Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 13 / Folge 41 — Hamburg 13, Parkallee 86/ 13. Oktober 1962 — 3 J 5524 C

Ein großer Auftrag

EK. Große Kirchenkonzile sind im wahren Sinne des Wortes säkulare Ereignisse. Wenn jetzt am 11. Oktober im gewaltigen römischen Petersdom — wohl der größten Kirche der Christenheit überhaupt — nach uraltem Zeremoniell und mit großer Feierlichkeit die katholische Kirchenversammlung unserer Tage eröffnet wurde, wird sich mancher Geschichtskundige bedeutsamer Fakten erinnert haben. Zwischen diesem vom Papst offiziell als „Zweites Vatikanisches" bezeichneten Konzil und dem ersten, das 1869 zusammentrat und 1870 vorzeitig endete, liegen doch beinahe hundert Jahre. Zwischen dem Ersten Vatikankonzil aber und seinem Vorgänger, dem von Trient, lagen volle 406 Jahre, in denen Kardinäle, Bischöfe und Ordensobere der römischen Kirche nie als Konzilsväter einberufen wurden. Volle 18 Jahre — von 1545 bis 1563 mit größeren Unterbrechungen — hat jenes Trienter Konzil in den Tagen der Reformation und Gegenreformation gedauert und als es begann, lebte noch Dr. Martin Luther. In einer nun fast zweitausendjährigen Kirchengeschichte kennt die römische Ekklesia nur etwas über zwanzig anerkannte Konzile. Ihr erstes vereinte wenige Jahrzehnte nach dem Tode des Gottessohnes und Erlösers in Jerusalem Männer und Frauen, die unmittelbare Zeugen des martervollen Todes Jesu Christi, Zeugen der Auferstehung und des ersten Pfingsten gewesen waren.

Klingt nicht etwas vom Wissen um diese einmalige Tradition, dieses große Erbe für alle Bekenner Christi, nach, wenn in diesen Tagen nicht nur im Raum der römisch-katholischen Kirche, sondern auch in so mancher evangelischen und griechisch-orthodoxen Kirche und Gemeinde Fürbitte für ein echtes Gelingen dieser großen Versammlung getan wurde? Wurde nicht auch schon in den vergangenen Monaten das heiße Sehnen vieler Christen aller Bekenntnisse laut, es möge gerade dieses Konzil in einer Zeit höchster Gefährdung und Bedrückung des Glaubens mit dazu verhelfen, die Christenheit überhaupt erkennen zu lassen, daß sie heute in einer unteilbaren Verantwortung vor Gott und den Menschen steht?

In härtester Prüfung

Wie hat sich doch die Welt seit den Tagen der Reformation, aber auch seit 1870 höchst bedrohlich verändert. Wer hätte vor gut neunzig Jahren ahnen können, daß das zweite Vatikanische Konzil der Katholiken in eine Zeit fallen könne, da beinahe eine Milliarde Menschen in Ländern mit schärfster und gnadenloser Kirchenverfolgung leben muß, da es wiederum Blutzeugen des Glaubens sonder Zahl wie in den frühen Tagen der Urkirche in unzähligen Ländern gibt?

Wer hätte es damals für denkbar gehalten, daß in unserer angeblich so fortschrittlichen Neuzeit ganze Städte ausgelöscht, Tausende und aber Tausende von ehrwürdigsten und schönsten Kirchen vernichtet oder mindestens schwer zerstört, Millionen von Menschen getötet und ausgetrieben würden? Was den Menschen von 1869 und 1870 als absolut gesichert galt, ist aus den Angeln gehoben worden. Es hat in diesen unseren Tagen kaum ein Greuel gegeben, das nicht hüben und drüben begangen worden ist. Bis tief in ihre Fundamente wurde eine Welt getroffen, die sich einst zum göttlichen und sittlichen Gebot aus christlicher Verantwortung bekannt hatte. Die düsteren Visionen der Offenbarung Johannis, die mächtigen Weissagungen der Propheten haben sich in unseren Tagen fast wörtlich erfüllt. Menschengeist hat Vernichtungsmittel ersonnen, deren Furchtbarkeit wir uns überhaupt nicht mehr vorstellen können.

Mehr als hundert Millionen, darunter mehr als 16 Millionen Deutsche, sind in unserer Zeit von Haus, Hof und Heimat wider alles göttliche und menschliche Recht vertrieben worden. Durch wie viel Dächer geweihter Stätten aller Bekenntnisse, die einst Hunderten und Tausenden Ort der Andacht und Geborgenheit waren, streicht heute noch der Wind. In den Trümmern unseres ehrwürdigen Königsberger Domes weiden die Ziegen das Gras ab. Soweit ist es gekommen.

„Ein Feuer..."

Luthers Wort „Der altböse Feind, mit Ernst er's jetzt meint, groß Macht und viel List sein grausam Rüstung ist" hat vielleicht nie mehr Geltung gehabt als heute. Es ist ebenso wie so manches andere trutzige Glaubenslied anderer Bekenntnisse Mahnung und Aufruf zugleich. Aus verzagten und menschlich schwachen Gefährten hat sich einst der Herr der Kirche und des Glaubens ragende, flammende Völkerapostel erweckt, die nie vergessen werden. Die große Weltmission jener Tage ist eine ganz unglaubliche Leistung gewesen. „Ich bin gekommen, ein Feuer anzuzünden auf Erden", hat Christus gesagt. Wir sollten gerade an dieses Wort immer wieder denken und danach handeln, ganz gleich wo wir stehen. Wo heute nicht ein Christentum der Tat und der innersten, unerschütterlichen Überzeugung vorgelebt wird, da hat der große Widersacher jede Chance, das große Ringen um die Menschen und Seelen zu gewinnen. Wer im Bruder nicht mehr den Bruder sieht, wer nur noch an sich denkt, wer nicht unerbittlich darüber wacht, daß jedermann Gerechtigkeit werde und daß keine göttlichen Satzungen umgestoßen werden, der wird diesen Kampf nicht bestehen.

Der Laue, der Halbe, der Egoist kann genau so gefährlich sein wie der militante Gottesleugner dort drüben. Dies ist die Stunde, wo Christentum im umfassenden Sinn bekannt und praktiziert werden muß. Wer faule Kompromisse mit dem Bösen schließt, wo gestanden und geopfert werden muß, der kann unendlichen Schaden stiften. Unsere Verantwortung vor Gott und der Zukunft nimmt uns niemand ab. Es geht um alles.

Ein großes Vorbild

Es gibt nach verläßlichen Schätzungen auf der ganzen Erde etwa 900 Millionen Glieder christlicher Kirchengemeinschaften. Sie zerfallen beispielsweise allein in den USA in über 240 einzelne Gruppen. Das ist eine in mancher Beziehung doch auch erschreckende Zahl, zumal zwei Drittel der ganzen Menschheit (heute insgesamt etwa 3,1 Milliarden Menschen) keiner christlichen Kirche angehören. Wieviel tätige Christen es wirklich gibt, vermag niemand zu sagen. Man kann sie nicht zählen. Wenn aber einst ein Häuflein echter Bekenner genügte, die Fundamente des kirchlichen Riesenbaues zu schaffen, überall Seelen zu wecken, so zeigt uns das, welchen Weg wir einzuschlagen haben. Sicherlich nicht den eines engen „Gewohnheits"- oder „Routine-Christentums".

Daß auch über alle Konfessionsgrenzen und alten Vorbehalte hinweg beste brüderliche Zusammenarbeit möglich ist, hat uns gerade unsere dunkelste Zeit wunderbar offenbart.

Als bei uns fast alles zerstört war, da teilten sich die Bekenntnisse in noch vorhandene Gotteshäuser, da wurde geholfen und geraten hinüber und herüber. Die Hungernden zu speisen, Spenden zu verteilen, wurde gemeinsames Anliegen. Und über allem lag sichtbar der Segen dessen, zu dem wir uns doch alle bekennen. Geschehen nicht im gleichen Geiste die Hilfswerke, die alle Kirchen heute den Bedrängten auch außerhalb Deutschlands leisten?

Gemeinsame Verpflichtung

Nur im Geiste verpflichtenden christlichen Glaubens, nur unter seinem Sittengesetz auch, kann das, was uns und unsere Brüder auf der ganzen Welt furchtbar bedroht, kann der Ungeist unserer Zeit wirklich überwunden werden. Das aber bedingt bestes brüderliches Zusammenwirken im Geist der echten Ökumene und im gemeinsamen Verantwortungsbewußtsein vor dem Haupt aller Kirchen und seiner Heilsbotschaft. Die Kirchengeschichte erzählt in manchem Kapitel auch von menschlichem Irregehen und auch von menschlicher Schuld. Ein Konzil hat ebenso wie so manche große Versammlung anderer Bekenntnisse gerade im Hinblick auf die gewaltigen Aufgaben der Zukunft viele innerkirchliche Dinge neu zu durchdenken und zu ordnen. Schon das ist keine geringe Aufgabe. Wir alle aber hoffen, daß immer und überall vor allem des Wichtigsten gedacht werde: der gemeinsamen christlichen Tat. Vielleicht bedarf es in kommenden Jahren noch sehr vieler Beratungen, um Hindernisse zu beseitigen und Brücken zu schlagen. Die aus ihrer Heimat vertriebenen Ostdeutschen begleiten alle diese Bestrebungen mit ihren besten Wünschen. Sie wissen, welche Kraft im lebendigen Glauben gerade in den dunkelsten und verzweifeltsten Stunden gelegen hat und immer liegen wird. Sie harren gläubig des Tages, wo sie wieder in den Gotteshäusern ihres Ostpreußen Dank und Lob sagen dürfen dem Höchsten!



Blick auf die Insterburger Lutherkirche

Das Bild zeigt das beliebteste, oft fotografierte Motiv in Insterburg. Als Ersatz für den jährlich nach dem Eisgang neuerstellten, zur Bleiche führenden Holzsteg wurde 1926 ein freitragender Betonbogen erbaut und dadurch eine Bereicherung des Stadtbildes geschaffen. Gern genoß man von den Bänken auf den Absätzen der Treppe den Ausblick ins grüne Angerapptal.

Bildarchiv LMO

Verschwörung des Schweigens

KM. Bei der Abstimmung darüber, ob die Ungarnfrage auch dieses Jahr wieder auf die Tagesordnung der UNO zu setzen sei, haben nur 43 Mitglieder ja, 34 nein gesagt, 19 haben sich der Stimme enthalten und 12 sind der Abstimmung fern geblieben. Die Jastimmen blieben, nimmt man alle Mitglieder zusammen, in der Minderheit und mit ihnen auch das Bekenntnis zu Freiheit und Selbstbestimmung des ungarischen Volkes. Diese Mehrheit der Neinstimmen, Enthaltungen und der Fortbleibenden wäre nicht möglich gewesen, wenn nicht die meisten afrikanischen und asiatischen Mitglieder bei dieser Gruppe gewesen wären. Sie haben nicht nur die Freiheit, die Selbstbestimmung und das Recht auf Widerstand, dem sie alle ihre Unabhängigkeit verdanken, im Falle Ungarns verleugnet, sondern auch die UNO selbst im Stich gelassen, deren klare Beschlüsse Rußland und Ungarn bis heute noch nicht beachtet haben. Die Gründe, die diese afro-asiatische Mehrheit zu ihrem Verhalten veranlaßt haben, sind nicht nobel. Sie setzen sich zusammen aus Gleichgültigkeit, Furcht vor Moskau und jener Mentalität, die im Auge der westlichen Weißen jeden Splitter, in dem der kommunistischen Weißen nicht einmal den Balken sehen. Wenn weiße Menschen und Völker von Kommunisten unterdrückt und kolonialisiert werden, läßt das diese Farbigen sehr kühl. Werden irgendwo in den restlichen Kolonien Farbige getötet oder afrikanische Rebellen in Angola bekämpft, dann schreit alles vom Atlantischen bis zum Pazifischen Ozean, was farbige Haut trägt, und hält es für selbstverständlich, daß die Angelegenheit vor die UNO kommt und die betreffenden weißen Herren der UNO gehorchen. Diese doppelte Moral könnte sich an den Afro-Asiaten einmal rächen. Für den Westen bedenklicher ist es, daß hier die Furcht vor der Sowjetunion und die Berücksichtigung ihrer allgemeinen Weltmachtposition zum Ausdruck kommt.



„Offen gestanden . . ."

kp. „Offen gestanden ist es nicht möglich, ohne den Verzicht Bonns auf territoriale Ansprüche mit einer wahrhaftigen Normalisierung der Beziehungen zwischen der Bundesrepublik und den osteuropäischen Ländern zu rechnen."

Dieser Satz aus einer offiziellen Moskauer Stellungnahme zu den von einigen Seiten befürworteten sogenannten neuen „Ostkontakten" der Bundesrepublik spricht Bände. Natürlich lobt Moskau in völlig unverbindlichen Floskeln alle Gedanken, die darauf hinauslaufen, über Handelsmissionen, über neue Lieferungsverträge usw. seine kommunistischen Satelliten-Regime im Osten faktisch zu stärken, ohne den unterdrückten Völkern, unseren Nachbarn wirklich Entlastung, Freiheit oder größere Selbständigkeit bringen zu können. Es gibt auch bei uns offenbar immer noch genug Leute, die das eherne Faktum übersehen, daß die gesamte Außenpolitik des Ostblocks von Moskau und nur von Moskau dirigiert wird. Dem Kreml wäre es doch erwünscht, wenn nicht nur die Bundesrepublik, sondern auch die anderen NATO-Staaten den kommunistischen Machthabern durch Lieferungen aller Art Entlastung schafften. Je mehr der Westen auf die Lieferwünsche der kommunistischen Trabanten einginge, desto leichter könnte Chruschtschew, könnten Ulbricht, Gomulka und die anderen ihre ganze Kraft auf die weitere Verstärkung der Ostblock-Rüstung konzentrieren. Zugleich würde damit die Hoffnung der unterdrückten Menschen in Osteuropa, der Westen stehe unerschüttert auch zu ihrem guten Recht auf Freiheit und Selbstbestimmung, erschüttert werden. „Normalisierung der Verhältnisse", „Entspannung", das heißt, wie Moskau deutlich genug klargemacht hat, Verzicht auf Ostdeutschland, Verzicht auf die Wiedervereinigung, Kapitulation, Preisgabe Berlins, Verwandlung Mittel- und Westeuropas in ein Vorfeld hemmungsloser kommunistischer Agitation.

Wir haben immer wieder betont, daß wir zu echten Gesprächen, die sicher fruchtbar sein würden, mit dem polnischen und mit allen unseren Nachbarvölkern bereit sind. Wer aber kann übersehen, daß alle diese Völker heute unter kommunistischer Tyrannei schmachten und daß sie selbst gar nicht sprechen, geschweige denn handeln können? Wer aber Illusionen an die Stelle harter Tatsachen stellt, wer die wirkliche Situation verniedlichen möchte, der dient — gewollt oder ungewollt — Moskau!

115 sowjetische Raketenabschüsse im Jahre 1961

M. Moskau Der sowjetische Raketenforscher Blagonrawow berichtet in der Zeitschrift „Awiazia i Kosmonawtika" erstmalig über die Zahl der im vergangenen Jahre in der Sowjetunion gestarteten kosmischen Raketen, die zur Erforschung des kosmischen Raumes ins All geschossen wurden. Seiner Darstellung zufolge waren es insgesamt 115 Raketen, die von verschiedenen Abschußzentren in der Sowjetunion gestartet worden sind.

Warschaus Druck auf das Konzil

Regime-Katholiken werden dabei vorgeschickt

M. Warschau. Eine „mittelbare Hilfe" der katholischen Kirche bei der Anerkennung der Oder-Neiße-Linie fordert das Organ der „regierungstreuen Katholiken" in Polen, die Zeitung „Slowo Powszechne", anläßlich des Vatikanischen Konzils. „Angelegenheiten einzelner Diözesen sind nicht Gegenstand der Beratungen des Konzils" — schreibt das Blatt. „Man muß jedoch feststellen, daß die polnischen Katholiken an jedes größere Ereignis im organisatorischen Leben der Kirche die ungeduldige Erwartung knüpfen, daß in unseren Westgebieten (d. h. Ostdeutschland) kanonisch rechtskräftige Ordinariate eingerichtet werden. Wir haben das Recht (!) auf eine mittelbare Hilfe der Kirche dabei zu rechnen, daß die westdeutschen Revisionisten endgültig zur Ordnung gerufen werden."

Als „unentbehrlich" bezeichnet „Slowo Powszechne" auch Schritte zur „Gleichberechtigung der katholischen Linken" innerhalb der katholischen Gemeinschaften. Hierunter seien jene Katholiken zu verstehen, die „unter Wahrung der weltanschaulichen Unterschiede mit dem Sozialismus auf gesellschaftlichem, wirtschaftlichem und politischem Gebiet zusammenarbeiten und die die Sowjetpolitik der Verteidigung des Friedens und der friedlichen Koexistenz unterstützen". Gerade in Polen fände seit fast zwanzig Jahren „eine Begegnung zwischen der Mission der Kirche und der Dynamik der sozialistischen Revolution statt"! Aus dieser „Begegnung" würden „Erfahrungen" und „Lösungen" resultieren, „die für die gesamte katholische Öffentlichkeit wichtig sind".

*

Die sogenannten „regierungstreuen Katholiken" in Polen, deren Sprachrohr „Slowo Powszechne" ist, sind nicht autorisiert, im Namen der katholischen Kirche in Polen oder der polnischen Katholiken zu sprechen. Von ihrer Tätigkeit hat sich das katholische Episkopat mehrfach deutlich distanziert. Der jetzige von „Slowo Powszechne" veröffentlichte „Appell" ist somit als ein Versuch zu betrachten, über das Vatikanische Konzil zu einer „Anerkennung" zu gelangen, die den „regierungstreuen Katholiken" in Polen selbst bisher versagt worden ist.

Einen ähnlich gearteten, jedoch mit einer kaum verhüllten Drohung verbundenen Appell hatte in der vergangenen Woche die Warschauer sogenannte „Christlich-öffentliche Gesellschaft" — eine ebenfalls regimetreue katholische Laien-Vereinigung — an das katholische Episkopat gerichtet. In diesem Appell war unterstellt worden, daß die gegenwärtig in der Welt stattfindenden Veränderungen ein Ergebnis der „Reformen in sozialistischen Ländern" seien, die unter „tätiger Mitwirkung der Katholiken" stattfänden. Ein „Mißtrauen" oder eine „abwartende Haltung" der Kirche gegenüber diesen Katholiken würde in der Konsequenz zu einer „Begrenzung der Einflüsse der kirchlichen Doktrin und zu einer Eindämmung ihrer seelsorgerischen Mission führen".

„Trybuna Ludu":

Der polnische Arbeiter „wird schikaniert und erpreßt"

M. Warschau. Niedrige Löhne und Mangel an Wohnungen sind in offiziellen rotpolnischen Verlautbarungen bisher stets als Hauptursachen für die große Abwanderung in den Staatsbetrieben ausgegeben worden. Die „Trybuna Ludu" hat jetzt bekanntgegeben, daß das nicht stimmt: Polnische Arbeiter wechseln ihren Arbeitsplatz so häufig, weil sie in den „sozialistischen Betrieben nicht als Mensch behandelt werden".

Und so schildert die „Trybuna Ludu", die, wie sie erklärt, „nackte Wahrheit" über die „wirklichen Ursachen" des häufigen Wechsels der Arbeitsplätze: „Schikanen gegenüber den Arbeitern, Mißachtung des Arbeiters durch die Betriebsführung, Unterschätzung des Arbeiters als Mensch, fehlendes Verständnis für Arbeiterwünsche, ein häufig ordinäres Verhältnis zum Untergebenen, keine Berücksichtigung von Reklamationen, Nichteinhaltung der Urlaubspläne, allgemeine Tendenz zur Mißachtung des Menschen."

Die Lage in den Betrieben lasse sich auf den Nenner bringen: Man fordert vom Arbeiter höchste Produktivität, schafft ihm hierfür aber keine Voraussetzungen. Oder wörtlich: „Man preßt aus dem Arbeiter Leistungen heraus — ohne Gegenleistung von seiten der Betriebsführung." Aber auch mit der Kollegialität unter den Arbeitern hapert es: Ältere Arbeiter sind in der Regel daran interessiert, Neuankömmlinge schnellstens wieder „herauszudrücken". Auf diese Weise haben sie die Möglichkeit, sich ein Zu-Brot in Überstunden zu verdienen. Schlußfolgerung der „Trybuna Ludu": „Es gibt keine betriebliche Fürsorge für den Arbeiter, man sieht in ihm nur eine Arbeitskraft."

US-Hilfe für Warschau wird fortgesetzt

Washington (hvp). Während das Repräsentantenhaus der Vereinigten Staaten zunächst mit großer Mehrheit die von seinem Bewilligungsausschuß vorgenommene Kürzung der von der Kennedy-Administration beantragten Haushaltsmittel bestätigt hatte, hat nun der US-Senat zugunsten des Regierungsantrags entschieden, also die Kürzungen des Repräsentantenhauses rückgängig gemacht. Dies heißt zugleich, daß insbesondere die umfassende amerikanische Hilfe für Polen und Jugoslawien fortgesetzt wird, wogegen sich das Repräsentantenhaus nachdrücklich ausgesprochen hatte. Dabei war auch darauf hingewiesen worden, daß Polen in ganz besonderer Weise die Festsetzung der Sowjetmacht auf Kuba unterstützt.

Ernste Stunde Frankreichs

kp. 280 Abgeordnete der französischen Nationalversammlung haben am 5. Oktober der Regierung Pompidou das Mißtrauen ausgesprochen. Nach acht vergeblichen Anläufen im Palais Bourbon, dem Sitz des französischen Parlaments, gelang es der vereinten Opposition, diesmal die Regierung zu stürzen. Gegen Pompidou und damit faktisch gegen den Präsidenten de Gaulle stimmten 39 Abgeordnete mehr als die erforderliche absolute Mehrheit. In der bewegten Nachtsitzung wandten sich Politiker der verschiedensten Richtungen, darunter auch der früher mit de Gaulle eng befreundete 85jährige ehemalige Ministerpräsident Paul Reynaud, gegen die Forderung des Staatsoberhauptes, die Wahl des französischen Präsidenten in Zukunft nicht mehr wie früher in der Dritten und Vierten Republik durch die Nationalversammlung und den Senat, sondern durch die Nation unmittelbar vorzunehmen. Am 28. Oktober hat nunmehr das französische Volk selbst über die Verfassungsänderung zu entscheiden. Kurz darauf werden zweimal Wahlen zu einem neuen Parlament stattfinden, von denen heute niemand sagen kann, wie sie ausgehen werden. In der Volksabstimmung hofft de Gaulle auf eine klare Mehrheit.

*

In einer Rede an die Nation hat Präsident de Gaulle mit Nachdruck darauf hingewiesen, welche Erfolge in Frankreich erzielt worden seien, seit er selbst das höchste Amt des Staates übernommen hat und seitdem 1958 das letzte von nicht weniger als 25 Kabinetten (!) in nur drei Nachkriegsjahren ruhmlos von der Bildfläche verschwand. De Gaulle hat daran erinnert, daß Frankreich in den Tagen einer hemmungslosen Parteienwirtschaft nahe daran gewesen sei, seine nationale Einheit zu zerstören und die Elemente seiner militärischen Macht zu vergeuden. Er verwies darauf hin, daß unter seiner Präsidentschaft eine kranke Währung gesundet ist, daß die Defizit-Wirtschaft aufgehört hat und daß Industrie und Handel einen erstaunlichen Aufschwung nahmen. Er vertritt den Standpunkt, daß jeder künftige französische Präsident große Vollmachten besitzen und das unmittelbare Vertrauen der ganzen Nation genießen müsse. Gerade die Attentate, die auf ihn mehrfach verübt worden seien, machten es deutlich, daß man zu dieser Regelung kommen müsse. Die verschiedenen Parteigruppen haben zum Teil leidenschaftlich widersprochen und von einer Bedrohung der Republik gesprochen. Die Freunde de Gaulles und der gestürzten Regierung haben scharf und ironisch ihre Gegner darauf hingewiesen, daß das Kabinett Pompidou nur gestürzt werden könnte, weil die Parteien der Rechten und der Mitte diesmal auch auf die Stimmen der kommunistischen und der französischen Anhänger der OAS rechnen konnte.

*

Man darf annehmen, daß die große Mehrheit des französischen Volkes eine Rückkehr zu den fragwürdigen Verhältnissen der Nachkriegszeit nicht wünscht. Wir alle erinnern uns der Tage, wo Frankreich fast bei jeder politischen Konferenz und jeder wichtigen Entwicklung großer politischer Fragen aufs schwerste behindert war, weil wieder einmal ein Kabinett gestürzt war und oft Monate vergingen, bis eine arbeitsfähige Regierung neu gebildet werden konnte. De Gaulle hat den Beschluß der Nationalversammlung mit einer Kälte zur Kenntnis genommen, die fast an Verachtung grenzt. Frankreich steht vor schweren Entscheidungen, und wir können nur wünschen, daß es den rechten Weg findet und daß das so stark besiegte Verhältnis zwischen unserem und dem französischen Volk in keiner Weise Schaden leidet.

Der „Heilige Egoist" Nehru

Seine „Neutralität" ist kalt berechnete Taktik

dod. Krishna Menon lenkte Indiens Staatsschiff, unzweifelhaft mit Wissen Nehrus, in jene politisch ominöse Neutralität, als deren Schrittmacher Neu-Delhi heute für einen ganzen Block asiatischer und afrikanischer Staaten gilt. Genau besehen, stellt der Begriff dieser Neutralität eine glatte Irreführung dar. Denn es ist ja nicht so, daß diese Länder sich neutral gegenüber den beiden Machtblöcken, Ost und West, verhielten. Ganz im Gegenteil! Die Politik der „Neutralen" besteht lediglich in der Ausnutzung der Ost-West-Spannungen für ihre eigenen nationalen Ziele. Daß es dabei zu geradezu grotesken Situationen kommt, die jeder politischen Maxime Hohn sprechen, sei nur am Beispiel der UNO angedeutet, wo jeder kleinste, politisch und wirtschaftlich völlig unbedeutende Staat über das gleiche Stimmrecht verfügt wie die Westmächte.

Nehrus Indien jedenfalls gibt ein anschauliches Beispiel für die Irrealität dieser Art von Neutralitätspolitik und darüber hinaus für die offensichtliche Unmöglichkeit, philosophische und ethische Erkenntnisse in politische Praxis umzusetzen, zumindest, so lange ein Staat wie Indien noch nationale, höchst eigene Interessen verfolgt. Niemand wird einem Staatsmann verübeln, wenn er für sein Land aus dem politischen Weltgeschehen das Beste herausholt. Das sollte aber klar umrissen werden und nicht unter einem Deckmantel „neutraler" oder gar philosophischer Anschauungen getarnt werden. Nun, seit „Kaschmir" und seit Nehru mit einem militärischen Coup die ehemalige portugiesische Kolonie Goa „heim ins Reich" holte, ist dieser Deckmantel gefallen. Es wurde offenbar, daß Nehru keineswegs eine Ausnahme macht, wenn es gilt, Vorteile für sein Land einzuheimsen, selbst unter Anwendung nackter Gewalt. Inzwischen hat der indische Premier freilich bei einer Vielzahl von Gelegenheiten zu erkennen gegeben, daß er auch seine Neutralitätspolitik nur als ein Mittel betrachtet, das ihm helfen soll, seinem Land möglichst große Vorteile zu erbringen. Ausgerechnet das Berlin- und Deutschlandproblem nahm er sich dafür jetzt zum Gegenstand. Mit zwei Erklärungen dazu — unlängst in London und Paris — benutzte er diese Frage, sich den Rücken frei zu halten, — das heißt konkret, sich sowjetischen Wohlwollens zu versichern.

Dazu hat er zweierlei Gründe. Einmal mußte er dem Kreml für seine Zustimmung zum EWG-Beitritt Großbritanniens eine freundliche Geste machen, zum anderen hoffte er damit wohl gleichzeitig, den Sowjets einen deutlichen Wink zu geben, mäßigend auf die Chinesen einzuwirken, die an Indiens Grenze nach wie vor höchst aggressiv laborieren. Nehru hatte in seiner Stellungnahme den (sowjetischen) Standpunkt vertreten, man solle, ähnlich wie er das mit dem von ihm gewaltsam annektierten Teil Kaschmirs tat, die „Realitäten" in Deutschland anerkennen, „beide deutsche Staaten" sollten miteinander verhandeln und ein Friedensvertrag sei auch nötig. In der deutschen Öffentlichkeit stießen Nehrus Bemerkungen, die übrigens von der Pankower Propaganda mit Jubel aufgenommen wurden, auf schärfste Kritik. Es ist nur noch nötig, dafür zu sorgen, daß die Weltöffentlichkeit darüber aufgeklärt wird, daß Nehru so wenig wie seinerzeit der „heilige Egoist" Mussolini ein Anrecht hat, als „Heiliger" in der Weltpolitik zu gelten. Man halte doch nur dagegen: Nehru sprach sich für die Anerkennung der Realität in Deutschland aus; das bedeutet Anerkennung der Spaltung eines Volkes, Anerkennung der Unterdrückung von 17 Millionen Menschen, denen das Selbstbestimmungsrecht vorenthalten wird, das bedeutet Anerkennung schließlich des Pankower Mauer-Terrors. Die Oder-Neiße-Linie gilt für Nehru seit langem als „Realität". Das bedeutet Anerkennung der Vertreibung, Anerkennung des Völkermords, Anerkennung brutalster Kolonialpolitik.

Der gleiche Nehru hat jahrelang mit Ghandi im Gefängnis gesessen, eben um die Realität der britischen Kolonialherrschaft nicht anzuerkennen. Aber der gleiche Nehru verwehrt nach wie vor den Kaschmiri die Gewährung des Selbstbestimmungsrechtes. Er ist aber andererseits nicht gewillt, die Realität der chinesischen Aggressionen an der indischen Grenze zu akzeptieren, wie er ja auch nicht vor Gewalt zurückscheute, um die Realität der portugiesischen Besitzung Goa zu beseitigen. Rt

Titos Katyn

Zu den Obliegenheiten eines Konsuls gehört es, daß er sich seiner Landsleute annimmt. Diese Pflicht hat der jugoslawische Generalkonsul in Pittsburgh, Predrag Sarić, kürzlich etwas eigenwillig ausgelegt. In Cleveland (Ohio) überfiel er auf offener Straße seinen Landsmann Bor Karapandžić und versuchte, ihn unter ein vorbeifahrendes Auto zu stoßen. Aber er war an den Unrechten geraten. Es kam zu einer solennen Schlägerei, mit dem Ergebnis, daß Sarić das Krankenhaus aufsuchen mußte. Anlaß zu den „Sanktionen" des Generalkonsuls war folgendes: Karapandžić, ein serbischer Emigrant und seines Zeichens Journalist und Schriftsteller, hatte ein Buch geschrieben, das unter dem Titel „Gottschee — Titos größtes Verbrechen" in Amerika erschienen war. Es hatte einen überraschend großen Erfolg. Die erste Auflage war in zwei Monaten vergriffen. Eine zweite, vervollständigte Ausgabe sollte folgen, und an der arbeitete der Autor gerade, als der Generalkonsul Sarić beschloß, zur Selbsthilfe zu schreiten, um diesem Treiben ein Ende zu setzen, zumal ihm zu Ohren gekommen war, daß das Buch ins Englische und andere Sprachen übersetzt werden soll. In ihm wird geschildert, wie Mai und Juni 1945 in der Gegend von Gottschee, einer früheren deutschen Sprachinsel unweit von Laibach, an die 100 000 Kroaten, Serben und Slowenen, Gegner des kommunistischen Regimes, von den Leuten Titos niedergemetzelt wurden. Es war das Katyn Titos, das noch viel schrecklicher war als das Stalins, nur mit dem Unterschied, daß die Welt von diesem Massenmord auch heute noch kaum etwas weiß. Natürlich hat Tito alles Interesse daran, daß es dabei bleibe.

(„Deutsche Zeitung")

Sowjetische Brotversorgung immer schwieriger

M. Moskau. Die Versorgungsschwierigkeiten mit Brot nehmen in der Sowjetunion von Tag zu Tag zu. Immer neue Appelle erscheinen in der Tagespresse, in denen die Bevölkerung aufgefordert wird, gegen die Brothamsterer vorzugehen, die Brot in großen Mengen einkaufen um ihr Vieh zu füttern. Maßnahmen müßten auch sofort gegen das Verkaufspersonal der staatlichen Verkaufsstellen ergriffen werden, die durch einen Verkauf über die Norm die „Staatsdisziplin" verletzten. Im Zusammenhang mit dieser angeblichen „Verletzung der Staatsdisziplin" ist erstmals öffentlich bekannt geworden, daß das sowjetische Handelsministerium gezwungen war, vor kurzem einen Erlaß über die jeweils an eine Person abzugebende Brotmenge herauszugeben.

Auch das Präsidium des sowjetischen Gewerkschaftsverbandes hat sich jetzt in einem Beschluß „zur Sicherung der Kontrolle über den Brotverkauf" in die Aktion eingeschaltet und zugleich die Gewerkschaften der Handelsorganisationen beauftragt, gegen ein entsprechendes Prämiensystem, das Verkaufspersonal zu „höchster Sparsamkeit" anzuregen.

Von Woche zu Woche

592 Aussiedler aus Ostpreußen und den anderen ostdeutschen Provinzen sowie 71 Rückkehrer aus der Sowjetunion trafen im September in Friedland ein.

Bundespräsident Lübke hat für das kommende Jahr die Könige von Marokko und Afghanistan, Hassan und Zahir Schah, nach Bonn eingeladen.

Die Bundeswehr hat jetzt 395 000 Soldaten. Davon gehören 90 000 der Luftwaffe und 28 000 der Marine an. 250 000 dienen bei Heeresverbänden. Bei der Territorialverteidigung und den zentralen Kommandostellen sind 27 000 Soldaten eingesetzt.

General Panitzki, der neue Inspekteur der Luftwaffe, trat Anfang Oktober in Bonn seinen Dienst an.

Die 54-Millionen-Bevölkerung der Bundesrepublik hat 1961 um 1,5 Prozent zugenommen. Zugleich wuchs das Volkseinkommen um 9,4 Prozent und erreichte den Wert von 240 Milliarden Mark, was einer Verdreifachung gegenüber 1950 gleichkommt.

Die Lohntarifverträge für 75 000 Staatsforstarbeiter hat die Gewerkschaft Gartenbau, Land- und Forstwirtschaft gekündigt.

Fünf Seeleute aus der Sowjetzone sind im schottischen Hafen Aberdeen von ihren Schiffen geflohen.

Mit einem Großaufgebot von 650 000 „freiwilligen" Erntehelfern hat das Pankower Regime versucht, die letzten Kartoffeln in der SBZ zu ernten.

Rotpolnische Funktionäre beanstandeten in Lodz, „daß bei neuen Siedlungen nicht die elementarsten Voraussetzungen beachtet werden, damit die Jugend Sport treiben kann". In Lodz besitzen 47 Schulen keine Turnhalle!

Acht Flotten unterhält die Sowjetunion, von denen zwei unter den Admiralen Oröl und Kotow in der Ostsee einsatzbereit stehen. Jeder Flotte gehören einige Kreuzer, bis zu dreißig Zerstörern, fünfzig bis einhundert U-Boote, Versorger- und Kleinkampfschiffe sowie Segelflieger an. In der Ostsee operiert auch ein amphibischer Verband für Landungsunternehmungen.

Warschaus „Kampf dem bäuerlichen Sparstrumpf"

OD - Zum „Monat des Sparens", für den in Polen alljährlich der Oktober erklärt wird, weil die Landbevölkerung in dieser Zeit ihre größten Umsätze tätigt, wurde auf einer Pressekonferenz in Warschau bekanntgegeben, daß sich in den ländlichen Spar- und Darlehnskassen jetzt über drei Milliarden Zloty bäuerlicher Spargelder befinden. Das bedeute eine Steigerung um eine Milliarde in einem Jahr. Die Sparbücher, meint „ZYCIE WARSZAWY", sind zu einer Konkurrenz für den traditionellen Strumpf geworden, in dem Bauern ihr Geld aufheben. Das Blatt stellt jedoch die Frage, ob die Möglichkeiten, Gelder zu bekommen, von den ländlichen Kassen schon genügend ausgenutzt sind. Es gibt nur Schätzungen über Einnahmen und Ausgaben der Bauernwirtschaft, so daß man nicht sagen kann, wieviel Geld heute noch im Strumpf steckt. Alle Stellen sind jedoch davon überzeugt, daß es sich um große Summen handelt. Die Spar- und Darlehnskassen wollen die Bedienung ihrer Kunden verbessern, die Einzahlungs- und Überweisungsmöglichkeiten erleichtern und die Darlehnserteilung erweitern.

„Hauhalt der Besinnung"

Trotz Mehrausgaben keine Steuererhöhungen

Als „Haushalt der Besinnung" bezeichnete Bundesfinanzminister Starke den neuen Bundesetat für das Jahr 1963, der trotz Mehrausgaben in Höhe von 3,4 Milliarden Mark keine Steuererhöhungen vorsieht.

Von den Mehrausgaben gegenüber dem gegenwärtigen Haushalt entfallen allein zwei Milliarden Mark auf die militärische und zivile Verteidigung, für die insgesamt 18,4 Milliarden vorgesehen sind. Die Sozialleistungen des Bundes einschließlich der Zuschüsse zum Lastenausgleich werden 1963 die Summe von 12,6 Milliarden erreichen. Das sind 232 Millionen Mark mehr als für 1962 Für den Bundesstraßenbau wird der gleiche Betrag wie im laufenden Rechnungsjahr (rund 2,4 Milliarden) bereitstehen. Auch die Bundesbahn erhält wiederum 1047 Millionen. Für die Landwirtschaft ist hingegen das Ausgabevolumen um 146 Millionen auf 3942 Millionen Mark gestiegen. 80 Millionen werden 1963 der deutschen Seeschiffahrt als Finanzhilfe zur Verfügung stehen.

Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Chefredakteur: Eitel Kaper, zugleich verantwortlich für den politischen Teil. Für den kulturellen und heimatgeschichtlichen Teil: Erwin Scharfenorth. Für Soziales, Frauenfragen und Unterhaltung: Ruth Maria Wagner. Für landsmannschaftliche Arbeit, Jugendfragen, Sport und Bilder: Joachim Piechowski.

Verantwortlich für den Anzeigenteil: Karl Arndt (sämtlich in Hamburg).

Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung, für die Rücksendung wird Porto erbeten.

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Fördererkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.

Anmeldungen nehmen jede Postanstalt und die Landsmannschaft Ostpreußen entgegen. Monatlich 1,50 DM.

Sendungen für Schriftleitung, Geschäftsführung und Anzeigenabteilung: 2 Hamburg 13, Parkallee 84/86. Telefon 45 25 41/42. Postscheckkonto Nr. 907 00 (nur für Anzeigen).

Druck: Gerhard Rautenberg, 295 Leer (Ostfriesland), Norderstraße 29/31. Ruf: Leer 42 88.

Auflage um 125 000

Zur Zeit ist Preisliste 11 gültig.



Nicht nachlassen!

Von J. G. Morr

Plötzlich ist überall Unruhe in der Luft. Von der „ernstesten Krise seit dem Korea-Krieg" sprach der amerikanische Verteidigungsminister bei einem Besuch in der Bundesrepublik. Und der Minister ist nicht der einzige überseeische Gast in Europa. Wenn der Sicherheitsbeauftragte Präsident Kennedys in der Alten Welt herumfährt und eigens den deutschen Bundeskanzler in dessen Urlaubsort aufsucht, so ist das nur eins von vielen Symptomen der neuen Spannung. Jedermann redet von einer bevorstehenden Berlin-Krise, obwohl niemand weiß, wann genau und wie sie kommt. Immerhin: zum publizistischen Trommelfeuer aus Moskau gesellt sich bereits das diplomatische, gesellt sich auch das Pfeifen sowjetischer Düsenjäger, die im Luftkorridor nach Berlin wieder einmal Nervenkrieg spielen.

Gleichzeitig beginnt Moskau, seinen kubanischen Brückenkopf in der Neuen Welt auszubauen. Gleichgültig, wie man den militärischen Wert einer solchen Basis beurteilt, die im Ernstfall wohl mit einem massiven Schlag vernichtend zu treffen wäre: die neue unverhüllte Herausforderung an Washington wird aller Welt offenbar, und leider auch das Ausbleiben einer unmißverständlichen Antwort, die allein bei den „Neutralen" Eindruck machen könnte. Für den amerikanischen Präsidenten mag es viele und gewichtige Gründe geben, so behutsam zu reagieren — den propagandistischen, den psychologischen Vorteil trägt Moskau in jedem Fall davon. Haben sich nicht, so fragt man draußen, die Amerikaner schon in Berlin widerstandslos in die Ecke manövrieren lassen, und geschieht nicht jetzt in ihrer eigenen Hemisphäre genau das gleiche? Kann es nicht wieder zu einer Situation kommen, in der soviel Langmut angelsächsischer Demokratie von dem diktatorischen Gegenspieler falsch verstanden wird?

*

Daher denn auch das fast verzweifelte Bemühen Washingtons, den Sowjets die endgültigen Grenzen dieser Langmut klarzumachen. Wieweit Moskau den Ernst, der hinter Kennedys und Rusks Beteuerungen steht, auch ernst nimmt, kann diesseits des Eisernen Vorhanges wohl niemand beurteilen. Doch gibt es in dem düsteren Bild, das von scheinbarer angelsächsischer Unentschlossenheit und augenscheinlicher sowjetischer Drohung bestimmt wird, auch einen bisher nur wenig beachteten helleren Ton. Das Streitobjekt selbst, das „kleine" Europa zwischen den beiden Riesen, hat ihn beigesteuert.

Der kürzlich aus der Sowjetzone geflohene Oberstleutnant Löffler hat in seinem Bericht darauf hingewiesen, wie stark das Gefühl militärischer Unterlegenheit bei seinen Kameraden gegenüber der Bundeswehr und — im Vergleich mit den russischen „Freunden" — auch gegenüber den Amerikanern sei. Es soll hier nicht untersucht werden, wieweit dieses Urteil allein vor der Ausrüstung, Ausbildung und Bewaffnung her richtig ist. Sicher ist aber, daß der Aufbau der Bundeswehr seine Wirkung zumindest im Bereich der Satelliten — des deutschen natürlich ganz besonders — nicht verfehlt hat. Wie relativ bescheiden sich der deutsche Beitrag etwa neben dem amerikanischen ausnimmt, weiß jeder in der Bundesrepublik. Gemeint ist vielmehr dies: Man stelle sich einmal vor, der Aufbau der Bundeswehr, die Integration innerhalb der NATO wäre unterblieben! Das Gefühl, den „stärkeren Bataillonen" der Roten Macht endgültig ausgeliefert zu sein, wäre im Satellitenbereich übermächtig geworden, und es hätte die Satellitenarmeen unweigerlich zu zuverlässigen Bundesgenossen Moskaus gemacht — im Gegensatz zur heutigen Situation.

Diese Situation ist dem Herrn des Kremls natürlich sehr gut bekannt. Man wird kaum fehlgehen in der Annahme, daß sie auf seine Neigung zu Kurzschlußreaktionen bremsend wirken dürfte. Daß das Gewicht Westeuropas und damit seine Ausstrahlungskraft auf den europäischen Osten nicht nur militärisch, sondern mit der EWG auch wirtschaftlich und politisch heute unvergleichlich größer ist als noch vor wenigen Jahren, hat Chruschtschew selbst eingestanden. Er hat es heute nicht mehr ausschließlich mit Amerika zu tun.

Doch auch für uns wird die Gefahr, daß über unseren Kopf hinweg über unser Schicksal bestimmt werden könnte, um so geringer, je größer unser Anteil an der gemeinsamen Verteidigung wird. Eine starke Bundeswehr ist für die NATO ein Partner, der zählt, und eine engere Zusammenarbeit mit Frankreich kann der europäischen Stimme auch jenseits des Atlantik mehr Gehör verschaffen. Die Drohung der Krise im Herbst ist eine deutliche Mahnung, unsere Anstrengungen zu verstärken.



Rhein im Kreise Lötzen

vom Rheiner See aus gesehen. Die ehemalige Burg des Deutschen Ordens, die das Foto im heutigen Zustand zeigt, erhebt sich auf der Landenge zwischen dem Ollof- und dem Rheinsee

„Das Geschwür Kuba"

Pariser Kritik an der Kennedyregierung

Wie immer mehr Zeitungen, Zeitschriften und Politiker Westeuropas unterzieht auch die französische Wochenzeitung „Carrefour" die Politik Amerikas und insbesondere Kennedys gegenüber dem Kreml einer scharfen Kritik. In dem Aufsatz des genannten französischen Blattes heißt es u. a.:

„Es gibt westliche Staatsmänner, die auf einen Bluff hereinfallen, und der amerikanische Präsident ist ein solcher. Seit dem Wiener Gespräch ist Chruschtschew jedenfalls davon zuinnerst überzeugt. Chruschtschew deckt Kuba, das Brot verlangt, mit Waffen zu. Die amerikanische Öffentlichkeit will demgegenüber endlich Taten sehen. Taten? Sogleich beruft man im sowjetischen Außenministerium die ausländischen Korrespondenten ein und spricht zu ihnen Worte wie ‚Katastrophe', ‚totaler Krieg', ‚Atomwaffenkonflikt', was alles unvermeidlich sein wird, wenn Amerika seine ‚Herausforderungen' in Kuba fortsetzt.

Herr Dean Rusk kam aus der außenpolitischen Senatskommission, wo er das einzige Thema behandelt hatte, das ihn jetzt beschäftigt: der Beginn der UNO-Tagung. Als die Journalisten seine Aufmerksamkeit auf die 16 Seiten der bemerkenswerten sowjetischen Erklärung lenkten, war Rusk großartig: ‚Wir sind ein großes Land', sagte er. Die Methode Coué hat in solchen Lagen ihren Wert. ‚Wir zeigen weder Nervosität, noch haben wir Furcht, und wir werden so handeln, wie wir das für richtig halten' Rusk wollte zweifelsohne sagen: Wir tun nichts, denn genau das war es, was Präsident Kennedy zwei Tage später in seiner Pressekonferenz weitschweifig erläutern mußte. Allgemeines Thema des Präsidenten: Wer von Aktionen in der Kuba-Frage spricht, spielt das Spiel des Kremls.

Kongreß wie Presse beklagten diese Ausführungen Kennedys. Amerika trauert der Monroe-Doktrin nach. So altmodisch sie auch sein mag, so war diese 140 Jahre alte Doktrin doch der moralische Schutzwall Amerikas. Mehr noch: das war die einzige gemeinsame Position mit Südamerika. Im Staatsdepartement flüstert man immer mehr eine neue Theorie: Das Geschwür des sowjetischen Kuba wird Lateinamerika gegen den Kommunismus impfen und immun machen. Aber die Ereignisse in Brasilien, in Argentinien und Mexiko zeigen, daß das Übel weiter um sich greift und daß es dagegen keine dauerhafte Impfung gibt..."

Nur auf einwandfreier Basis

dod. Spekulationen hinsichtlich wechselseitiger Sondierungen handelspolitischer Art zwischen Bonn und den Hauptstädten des osteuropäischen Satellitenbereiches haben dem Wunschdenken der Ostromantiker neuen Auftrieb gegeben. Sie beeilen sich, ohne Rücksicht auf deutsche Interessen, ohne Abwägung der Schwierigkeiten auf beiden Seiten „alles oder nichts" mit der anderen Seite zu fordern. Kaum ist von Verlängerung der Handelsvereinbarungen oder von Handelsvertretungen die Rede, als auch schon hier wie drüben, vor dem ersten und zweiten der dritte und vierte Schritt, nämlich Handelsabkommen, Handelsmissionen, ja sogar die Aufnahme diplomatischer Beziehungen gefordert werden.

Die Vertriebenen sind für Verständigung mit den Osteuropavölkern und auch mit den Staaten. Sie unterschätzen nicht die Möglichkeiten, die hier auf handelspolitischem Gebiete liegen. Sie machen jedoch zur Bedingung, daß die Verständigung auf völkerrechtlich einwandfreier Basis erfolgt. Sie lehnen demgemäß eine bedingungslose Aussöhnung, eine Verständigung um jeden Preis ab. Sie sind hinreichend informiert über den Stand der Entwicklung auf diesem Gebiet. Danach besteht für sie gegenwärtig kein Grund zur Alarmierung. Was immer auch von der Bundesregierung oder halboffiziellen oder gar privaten Stellen und Persönlichkeiten in dieser Sache in die Wege geleitet wird, verbindlich sind und bleiben die im sogenannten Jaksch-Bericht des Bundestages vom 31. Mai 1961 festgelegten und vom Bundestag einstimmig gebilligten Grundsätze. Diese gehen von der Feststellung aus, daß in Osteuropa Schlüsselprobleme der deutschen Zukunft ihrer Lösung harren. Der Bundesregierung wurde somit vom Bundestag aufgegeben, „jede sich bietende Möglichkeit zu ergreifen, um ohne Preisgabe lebenswichtiger deutscher Interessen zu einer Normalisierung der Beziehungen zwischen der Bundesrepublik und den osteuropäischen Staaten zu gelangen".

Es soll somit auch der Ausbau wirtschaftlicher und kultureller Beziehungen angestrebt werden. Die Bundesregierung ist jedoch verpflichtet, unter allen Umständen bei der Herstellung amtlicher Kontakte „die jeweils erforderlichen völkerrechtlichen Vorbehalte zu machen". Schon vor diesem Votum des Bundestages ist die Bundesregierung rechtlich gesehen nach diesen Grundsätzen verfahren. Bei der Aufnahme diplomatischer Beziehungen zu der Sowjetunion wurden entsprechende Vorbehalte gemacht. Sie hat, zuletzt um die Wende des Jahres 1961 über Berthold Beitz, in Warschau vorsichtig sondieren lassen, ob ohne Preisgabe deutscher Interessen (!) ein weiterer Schritt zur Normalisierung der Beziehungen getan werden könnte, und zwar zunächst in Richtung auf Ausweitung der handelspolitischen Beziehungen. Die offensichtlich mit Moskau abgestimmte Antwort Warschaus lautete: Alles oder nichts! Warschau forderte volle bedingungslose diplomatische Beziehungen, d. h. die polnische Regierung wollte über ein Handelsabkommen, an dem sie interessiert war, zugleich die Anerkennung der Oder-Neiße-Linie als Grenze und des Sowjetzonenregimes als Staat einhandeln, während sie neuerdings auch noch mit Moskau die Umwandlung der deutschen Hauptstadt Berlin in einen Freistaat fordert. Mit dieser Barriere wurden weitere Gespräche blockiert, und sie bleiben blockiert, bis Warschau die Schranken weggräumt bzw. zumindest anhebt.

BLICK IN DIE HEIMAT

Sowjetmarine im Rathaus

Memel-o-Das Hauptquartier der sowjetischen Roten Flotte, die für den örtlichen Abschnittsbereich zuständig ist, hat seinen Sitz im Memeler Rathaus. Die hinteren Gebäudeteile dienen der Marine als Kaserne.

Arbeiterwohnungen in Gefängniszellen

Memel-o-Das von den Sowjets nach dem Kriege als großes Gefängnis umgebaute und eingerichtete Amts- und Landesgericht nimmt keine „Staatsfeinde" und Gesetzesübertreter mehr auf. In den Häftlingszellen wohnen jetzt Arbeiterfamilien.

Militärhospital

Memel-o-Zum Militärhospital der Memeler Garnison ist das Gebäude der Landesversicherungsanstalt (in der Töpferstraße) geworden. Im Gebäude der nahe gelegenen Landwirtschaftskammer wurde eine Volksschule eingerichtet.

Schutz vor Wildschweinen

Allenstein (jon). Um die Felder vor Wildschweinen zu schützen, will man im Kreis Allenstein in diesem Jahr insgesamt 100 km Zaun entlang der Wälder bauen. In den Wäldern des Kreises Allenstein leben rund 4000 Wildschweine. Jährlich richten sie Schäden in Höhe von rund drei Millionen Zloty an.

Wohnungsbau im Schneckentempo

Allenstein (hvp). Die Wohnraumlage in einer Reihe von ostpreußischen Städten, so z. B. in Lötzen und Osterode wird in rotpolnischen Zeitungen „beunruhigend" genannt. Obwohl den Baufirmen die Situation genauestens bekannt sei, spüre man keine Bemühungen in Richtung einer Verbesserung der Planerfüllung. So habe die örtliche Baugenossenschaft in Osterode beispielsweise im Verlaufe dieses Jahres erst Material im Werte von 200 000 Zloty verarbeitet. Eingeplant war jedoch die Verarbeitung von Rohstoffen im Werte von 2 300 000 Zloty. Von den zwei „Wohnblöcken" (das sind gewöhnlich allein größere Wohnhäuser), die in Osterode bis zum Herbst d. J. im Rohbau erstellt werden sollten, sei bisher erst ein einziges Fundament erstellt.

McDermott und Warburg besorgen Geschäfte der SU

Nach wie vor gibt es im Westen Menschen, die den Kommunismus auch heute noch nicht begriffen haben. Zu diesen Begriffsstutzigen müssen neuerdings auch der britische Diplomat McDermott und der amerikanische Bankier James Warburg gerechnet werden. Unabhängig voneinander haben sie — der eine in der Londoner Wochenzeitung „Observer", der andere in einer sogenannten Denkschrift an den amerikanischen Präsidenten und den Kongreß — das „Einfrieren" der deutschen Frage auf zehn bzw. zwanzig Jahre, die Anerkennung des „Zonenstaates" und der gegenwärtigen Grenzziehung, die Etablierung West-Berlins als dritten deutschen Staat und die Aufnahme dieser drei deutschen Staaten in die Vereinten Nationen gefordert.

Wenn wir uns überhaupt mit den — von Pankow lauthals applaudierten — Plänen McDermotts und Warburgs auseinandersetzen, dann nur darum, weil sie sonderbar übereinstimmen und eine Schule des Denkens verraten, die in ihrem Urteil über das deutsche Volk nach rückwärts gerichtet ist. Siehe Warburgs Angst vor einem zweiten Rapallo. Es wird gar nicht gefragt, was die Deutschen und insbesondere die Berliner von derartigen Plänen halten, sondern einfach ein Rechenexempel aufgestellt, das die Situation für die Westmächte erleichtern soll und das in seinem Ergebnis einer Kapitulation vor den sowjetischen Zielen sehr nahekommt. Obwohl Warburg und McDermott Privatansichten niedergelegt haben, deren Argumente von den Regierungen ihrer Länder nicht vertreten werden, so ist es trotzdem notwendig, von Deutschland her auf jenen Kreisen in Großbritannien und den USA, die etwa mit den Ideen Warburgs und McDermotts sympathisieren, in aller Deutlichkeit klarzumachen, daß mit solchen Ideen lediglich das Geschäft der Sowjetunion besorgt und die Interessen des Westens schwer verletzt werden.

Buchbesprechung

Wilhelm Schüssler: Kaiser Wilhelm II. — Schuld und Schicksal. Musterschmidt-Verlag, Göttingen, 149 Seiten, 5,80 DM.

In der Reihe der recht beachtlichen Kurzbiographien des Göttinger Verlages fehlte bisher eine kritische Lebensdarstellung des letzten deutschen Kaisers. Es ist auch heute, wo doch immerhin mehr als zwei Jahrzehnte seit dem Tode des Monarchen vergangen sind, gar nicht leicht, eine historisch gerechte Würdigung und Kritik zu liefern. Das Urteil früherer in- und ausländischen Autoren schwankt ungeheuer zwischen schärfster Verurteilung und stiller Anerkennung vieler guter Vorsätze und Leistungen. Es gibt auch nicht viele Deutsche, die angesichts des Tragischen, das wir alle miterlebten, eine solche Darstellung ohne innere Anteilnahme lesen können. In Professor Schüsslers stark gerafftem Werk spürt man den Willen, ohne jede Schönfärberei, Schuld und Schicksal zu trennen, manche von der gegnerischen Propaganda bewußt ausgestreuten Verleumdungen zu entkräften. Mit allem Nachdruck wendet sich der Berliner Historiker gegen die immer wieder aufgewärmte These vom „persönlichen Regiment". Etwas zu stark treten u. a. die sicherlich oft sehr unglücklichen Äußerungen des jungen Herrschers in den ersten Regierungsjahren in den Vordergrund. Die umfassende Biographie des Kaisers, die sehr viel mehr nuancieren kann, wird wohl erst in späteren Jahren geschrieben. -r.

Pankower Kirchenpolitik geht auf Spaltung aus

NP Berlin

Im Ost-Berliner Adolf-Stöcker-Stift hielt der sowjetzonale „Bund evangelischer Pfarrer" eine Tagung ab, die bezeichnend für die Mittel war, mit denen das SED-Regime die Spaltung auch der Kirche betreibt. Die in diesem Bund zusammengeschlossenen 300 Geistlichen — etwa fünf Prozent aller in der Sowjetzone und Ost-Berlin tätigen evangelischen Pfarrer — genießen jedwede Förderung des Regimes. Ihr Ziel ist es, so etwas wie eine „Nationalkirche" zu schaffen, wie sie in allen Ostblockländern als Instrument der Diktatur besteht.

Nach den Berichten der SED-Presse sind die 240 Teilnehmer an der Tagung dem Ziel, „ein theologisches Fachgespräch, in der Frage der rechten Fundierung christlicher und kirchlicher Existenz im Sozialismus zu führen, ein gutes Stück nähergekommen" Beschlüsse und Resolutionen wurden nicht gefaßt, doch ging aus den Referaten der führenden SED-Pfarrer, wie des Schweriner Dompredigers Kleinschmidt und des Theologen Bickelhaupt, deutlich hervor, daß sich der „Bund evangelischer Pfarrer" eindeutig für die Ziele des SED-Staates einsetzt. Der als Hauptredner aufgebotene Prager Theologe Professor Hromadka forderte seine Glaubensbrüder in Mitteldeutschland sogar auf, eine „Avantgarde des Sozialismus" zu werden. Er warnte vor jenen Menschen, die „den sozialistischen Umbruch nicht ernst nehmen, sondern eine abwartende Haltung beziehen".

Demgemäß fehlte auf der Ost-Berliner Tagung jede Kritik an Ulbrichts Maßnahmen, von der Knebelung der Meinungsfreiheit angefangen bis zu den blutigen Zusammenstößen an der Mauer. Im Gegenteil — am Schluß der Tagung konnte der polnische evangelische Bischof Wantula am Brandenburger Tor vor den Teilnehmern am Kongreß sogar sagen: „Von einem höheren Gesichtspunkt aus betrachtet ist die Sicherung dieser Grenze eine Notwendigkeit. Sie ist ein Schutz auch für Polen und dient der Erhaltung des Friedens!" Der ungarische Bischof Vetö schloß sich dieser Auffassung an und sprach von der Mauer als „einer unausweichlichen Notwendigkeit im Interesse des Friedens".

Den Vogel schoß Bischof Katlovsky von der slowakisch-lutherischen Kirche ab, er erklärte: „Wir in der Tschechoslowakei sind uns dessen bewußt, daß diese Mauer nicht nur die Grenze der DDR ist, sondern auch unsere Grenze. Durch diese Erkenntnis habe ich mich verpflichtet gefühlt, dem Hauptmann der Wache für den Dienst zu danken, den er hier leistet, denn diese Wache hält er auch für uns!"

Diese und weitere Lobreden auf die Berliner Mauer beseitigen wohl den letzten Zweifel darüber, wer die Weichen auf diesem „Pfarrertag" gestellt hat und in wessen Dienst diese Organisation steht.

Schwimmende Läden

Allenstein (jon). Zur besseren Lebensmittelversorgung der Touristen wurden jetzt, „da der Sommer zu Ende geht", zwei Motorboote als sogenannte „schwimmende Läden" eingesetzt.

BdV-Lastenausgleichsausschuß fordert Neuregelung der Hauptentschädigung

Von unserem Bonner O.B.-Mitarbeiter

Der Lastenausgleichsausschuß im BdV, der im Oktober 1948 gegründet wurde und dem außer den Landsmannschaften und Landesverbänden der Vertriebenen auch die Verbände der Flüchtlinge und der Kriegssachgeschädigten angehören, tagte am 20. September zum 125. Male. Aus Anlaß dieser Jubiläumssitzung gab der Vorsitzende dieses Ausschusses, unser Landsmann Dr. Neuhoff, einen eingehenden Überblick über das Erreichte, über die gegenwärtigen Probleme und über die Aufgaben der nächsten Zeit.

Es konnte nicht erreicht werden, daß in der Mittelaufbringung für den Lastenausgleich die Bundesrepublik an die Grenze ihrer Leistungsfähigkeit gegangen ist. Das LAG hat keinen Lastenausgleich zwischen Geschädigten und Nichtgeschädigten gebracht, sondern für die Geschädigten nur eine Lastenminderung. Andererseits konnte in mühseliger Novellengesetzgebung eine Vermehrung der Leistungen von 55 Milliarden DM auf 85 Milliarden DM erreicht werden.

Zu der augenblicklich im Haushaltsausschuß des Bundestages liegenden 16. Novelle, die die Beseitigung des Anwesenheitsstichtags vom 31. 12. 1952 bringen soll, fordert der Ausschuß unverzügliche Verabschiedung. Zur 17. Novelle, die in einem Konzept vorliegt und in erster Linie eine Verbesserung der Unterhaltshilfe — insbesondere bei den ehemals Selbständigen — anstrebt, brachte der Ausschuß die Hoffnung zum Ausdruck, daß Fraktionen des Bundestags entsprechende Anträge im Bundestag einbringen mögen, damit diese Novelle zum 1. 6. 1963 rechtzeitig in Kraft treten kann. Zur Beschleunigung der Auszahlung der Hauptentschädigung fordert der Lastenausschuß eine baldmögliche Auswertung des Sparkassenplans (Auszahlung von 5000 DM an alle Geschädigten in der Form eines Sparkassenbuches) und eine baldmögliche Ausgabe von Ausgleichs-Schuldverschreibungen; nach Auffassung des Ausschusses muß es mit diesen Milliarden möglich sein, die Hauptentschädigung in ihrer bisherigen Höhe bis 1967 an alle Berechtigten auszuzahlen. Der BdV-Ausschuß beschloß ferner, seine Empfehlungen über die Neugestaltung der Hauptentschädigung bei Beginn des kommenden Sommers vorzulegen. Der Gesetzgeber möge dann alsbald eine den Vorstellungen der Geschädigten gerecht werdende Neuregelung in diesem Leistungsbereich erlassen. (Die gerechte Neuregelung der Kriegsschadenrente und der Hausratentschädigung wird von den Verbänden bereits in der auf den 1. 6. 1963 in Kraft tretenden 17. Novelle gefordert.)

WAREN-TESTS

Für den Verbraucher ist es oft nicht einfach, zu entscheiden, ob Preis und Qualität einer Ware im rechten Verhältnis zueinander stehen. Nur zu häufig unterliegt er daher dem Trugschluß, der Preis sei der entscheidende Wertmesser für die Güte.

Seit einiger Zeit wird deshalb der Ruf nach einer intensiven Käufer-Aufklärung immer lauter. Und manches geschieht auch schon in dieser Hinsicht. In den Vereinigten Staaten und in Schweden ist man uns darin einen mächtigen Schritt voraus. So sehr dem Durchschnittsbürger an Waren-Tests gelegen sein muß, so wenig Sympathien bringen teilweise verschiedene Unternehmen derartigen Untersuchungen entgegen.

Waren-Tests müssen nicht nur objektiv sein, sie dürfen auch nur von einer unabhängigen Stelle durchgeführt werden. Von den Maßstäben, mit denen sie messen, ganz zu schweigen. Und hier liegen die großen Schwierigkeiten. Denn eine derartige Institution kostet viel Geld. Woher sollen die finanziellen Mittel kommen? Es ist ein offenes Geheimnis, daß Bundeswirtschaftsminister Professor Erhard eine staatliche Unterstützung ablehnt. HK

Neue Hausratvorschriften

Von unserem Bonner OB-Mitarbeiter

Das Bundesausgleichsamt hat einige neue Vorschriften zur Hausratentschädigung erlassen. In den neuen Durchführungsbestimmungen wurde insbesondere der Haushaltsbegriff neu geregelt. Dieser ist von Bedeutung, wenn zu prüfen ist, ob Ehegatten zur Zeit der Schädigung einen gemeinsamen Haushalt geführt haben, ob ein Unverheirateter einen eigenen Haushalt geführt hat oder ob ein wirtschaftlich abhängiger Familienangehöriger zum Haushalt eines anderen gehört.

Einen gemeinsamen Haushalt führen Ehegatten, die in ehelicher Lebensgemeinschaft zusammen wohnen oder unter Aufrechterhaltung der Lebensgemeinschaft nur vorübergehend getrennt leben.

Einen eigenen Haushalt führt, wer mindestens einen Teil seiner Mahlzeiten in seiner Wohnung zubereitet, sie dort einnimmt und die Wohnung zu dem Zwecke einrichtet, um sich in seiner Freizeit überwiegend dort aufzuhalten. Bei einem Wehrmachtsangehörigen müssen diese Voraussetzungen mindestens während seines Urlaubs vorgelegen haben; das gleiche gilt bei einer kriegsbedingten Unterbrechung der Haushaltsführung.

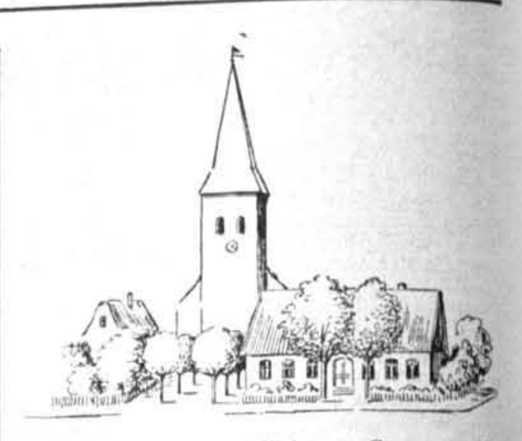
In einer Wohnung können mehrere Personen sowohl getrennte Haushalte als auch gemeinsam einen Haushalt führen. Leben mehrere Personen, ohne miteinander verheiratet zu sein, in Wohngemeinschaft, so spricht die Vermutung dafür, daß diese in einem gemeinsamen Haushalt leben und daß somit nur eine dieser Personen einen eigenen Haushalt mit überwiegend eigener Einrichtung führt. Im Ausnahmefall, den der Antragsteller nachzuweisen hat, können Einzelhaushalte der beteiligten Personen angenommen werden, wenn die Beteiligten von einem anderen Mitglied der Wohngemeinschaft oder des Haushalts nicht wirtschaftlich abhängig sind, wenn die Beteiligten bei einer etwaigen Aufteilung des Hausrats der Wohngemeinschaft in der Lage wären, mit den ihnen zugefallenen Einrichtungsgegenständen einen Einzelhaushalt zu führen, und wenn die Beteiligten die Haushaltsführung zusammen bestimmen und zur Haushaltsführung einen wesentlichen wirtschaftlichen Beitrag, der auch in einer Arbeitsleistung bestehen kann, beisteuern. Besteht die Wohngemeinschaft aus mehreren Generationen derselben Familie, so wird im allgemeinen der Haushalt nur von einer der Generationen geführt.

Zum Haushalt eines anderen gehört, wer, ohne an der Haushaltsführung beteiligt zu sein, mindestens einen Teil seiner Mahlzeiten in dem Haushalt eines anderen einnimmt und sich in seiner Freizeit überwiegend dort aufhält. Kinder gehören auch dann noch zum Haushalt ihrer Eltern, wenn sie, ohne dort zu wohnen, von ihnen wirtschaftlich abhängig sind und hinsichtlich ihrer persönlichen Bedürfnisse betreut werden, es sei denn, daß sie an anderer Stelle einen eigenen Haushalt führen. Ob ein eigener Haushalt geführt wird oder jemand zum Haushalt eines anderen gehört, richtet sich nach den tatsächlichen Verhältnissen. Die bloße Absicht reicht nicht aus, sie muß mindestens durch schlüssige Handlungen erkennbar werden. Ein Haushalt setzt voraus, daß Hausrat vorhanden und in Gebrauch ist, nicht aber, daß alle Hausratgegenstände im Eigentum desjenigen stehen, der den Haushalt führt.

Eigene Haushaltsführung eines unverheirateten Geschädigten kann auch dann in Betracht kommen, wenn sich in der Haushaltseinrichtung die überwiegend in seinem Eigentum stehenden Haushaltsgeräte befunden haben, der übrige ihm gehörende Hausrat (Mindestmöbel) jedoch an einem anderen Ort untergebracht war.

Wichtiges in Kürze

Die beruflichen Leistungen der Lehr- und Anlernlinge in Handel und Gewerbe sollen im vergangenen Jahr gesunken sein. Von 277 000 jungen Menschen, die vor den Handelskammern ihre Prüfung ablegten, fielen fast 36 000 durch. Das waren 13,3 Prozent. Im Jahr zuvor waren es 12,6 Prozent. HK



Die Kirche, in dem südlich von Cranz, an der Bahnstrecke nach Königsberg gelegenen Dorfe Laptau ist in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts erbaut worden. Ein Rest der granitenen Erinnerungssäule an die Abwehrschlacht von Rudau 1370, war als Unterbau des Taufsteins verwendet. Von der mittelalterlichen Ausstattung waren noch andere Stücke erhalten geblieben, u. a. ein wertvoller Schrein mit der Mittelgruppe der Anna Selbdritt. Aus dem 17. Jahrhundert stammte der prunkvolle, auf eine gotische Mensa gestellte Altar; ein Werk des Königsberger Bildschnitzers Isaak Riga.

Es ist dir gesagt, Mensch!

In der Sprache unserer Heimat kam der Anruf „Mensch" mehrfach vor. Wir wollten damit den Sätzen ein besonderes Gewicht geben. „Was denkst du dir, Mensch!", „Mensch, das lasse du nur bleiben". Wir erinnern uns an solche und ähnliche Sätze, sind sie doch auch heute unter uns in fast täglichem Gebrauch. Es ist ein Zeichen der Lebensnähe biblischer Sprache, wenn bei dem Propheten dieser Anruf steht: es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist und was der Herr von dir fordert! Mit diesem eindringlichen Appell wird der Mensch an sein Menschsein erinnert.

Mensch, das ist der von Gott Geschaffene und Begabte, ausgerichtet auf das höchste Ziel, das man sich denken kann, ein Bild Gottes darzustellen im weitgespannten Raum der Welt. Mensch, das ist das Wesen, das denken kann, schaffen kann aus den geheimnisvollen Quellen des Geistes. Mensch, das ist die Stelle, an welcher Gott und Welt sich begegnen, an dieser Stelle soll sich der Wille Gottes vollziehen und zum Durchbruch kommen für alle Kreatur. So soll sich der Mensch verstehen, und vergleichen wir sein Soll mit dem Ist, dann begreifen wir die harte Sprache des Propheten: Mensch, es ist dir gesagt!

Danach hängt Leben und Schicksal des Menschen daran, ob er auf Gott hört oder nicht. Das Leben aus dem Worte Gottes hebt den Menschen aus der Kreatur heraus und macht ihn für seine ihm gesetzten Aufgaben fähig. Er wird immer fragen, was denn eigentlich gut sei. Im Versagen und Ermüden wird er sich zu beruhigen versuchen mit der Unmöglichkeit, von sich aus das Gute zu erkennen und zu tun. An anderer Stelle aber wird er an die Kandare genommen, hart und unausweichlich: es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist.

Der Wille des Weltenherrn ist in klarer, bündiger Sprache bekanntgemacht. Seine Forderung deckt sich mit allem, was gut ist, sein Wille ist das Gute schlechthin. Es kann sich der Mensch vor ihm nicht entschuldigen. Bei dem Propheten Micha folgen nun drei kurze Forderungen: Gottes Wort halten, Liebe üben, demütig sein vor Gott. Diese Forderungen sind eine Einheit, man kann sich nicht herausnehmen, was einem gerade gefällt. In ihrer Einheit aber haben sie bis heute unverändert die Verheißung, daß in ihnen der Wille Gottes sich ausspricht und das von uns so heiß begehrte Gute zugleich. Mensch, es ist dir gesagt!

Pfarrer Leitner

Helfen — Beruf und Berufung

Schwester Elfriede und ihr Königsberger Mutterhaus im Zweiten Weltkrieg

In diesem Tatsachenbericht zeichnet der Verfasser, Friedrich Forrer, Szenen aus dem Einsatz der Rotkreuz-Schwestern im Zweiten Weltkrieg auf. Im Mittelpunkt des Berichtes steht die ostpreußische DRK-Schwester Elfriede Wnuk aus Mingfen im Kreise Ortelsburg, die für ihren vorbildlichen Einsatz mit dem Eisernen Kreuz und dem Verwundetenabzeichen in Silber ausgezeichnet wurde.

2. Fortsetzung

Einhundertzehn Männer. Schwester Elfriede kennt jeden Namen, sie sagt dem Oberstabsarzt bei der Visite jede Krankengeschichte auswendig, braucht nicht in die Papiere zu sehen. Es werden Tage kommen, an denen das nicht mehr möglich ist, mit fünfhundert Neueinlieferungen und zehn Todesfällen stündlich — aber diese Tage sind noch fern, noch ungeahnt.

Zwischen drei und vier Uhr nachmittags ist eine ruhige Stunde. Und was ist eine ruhige Stunde? Wenn es nur leise, das Stöhnen da und dort, den Saal erfüllt. Dort ein Kissen glatt streichen. Hier, mit Hilfe des Sanitätssoldaten, ein Bein in Gips verlagern. Eine Kompresse, Zitronensaft. Und Zeit, einen Brief zu schreiben, den der Feldwebel mit dem zerschmetterten Knie diktiert.

Abendessen. Panzerschütze Willi läßt sich nicht vom Sani, er läßt sich nur von Schwester Elfriede füttern. Er weint wieder, der Armstumpf brennt.

„Essen Sie nur brav, damit Sie schnell gesund werden. Dann bekommen Sie eine prima Prothese, mit der können Sie daheim den Pflug führen, genau wie früher ..."

Andere reagieren nicht auf liebevollen Trost. Die muß man anschnauzen wie den Obergefreiten in Saal II, der immer wieder seine Decke herunterwirft, der aus purer Schikane die Suppe ausspuckt.

„Mann, sind Sie denn wahnsinnig! Nehmen Sie sich gefälligst zusammen! Sonst muß ich Meldung machen ..."

*

Schwester Elfriede hat einen freien Nachmittag. Beim ersten Schritt aus der Lazaretteinfahrt ins Freie ist sie wie betäubt. Gibt es das noch? Wie können die Menschen nur so ahnungslos, so sorglos dahinleben. Wenn sie wüßten ... Elfriede blickt hinauf zu den Fenstern der Station. Der Marinesoldat! Die nachoperierte Lunge — ich hätte eigentlich gar nicht gehen dürfen ... Hoffentlich paßt Schwester Irene auf ...

„Hallo, Schwester!" Zwei Landser rufen. Nette Jungen. „Wir sind fremd hier — zeigen Sie uns ein bißchen die Stadt?" „Ich bin noch nie aus dem Lazarett herausgekommen ..."

„Um so besser — dann gehen wir zusammen auf Entdeckungsreise ..."

Die Stadt ist wie ein Märchen. Jedes der alten Patrizierhäuser ein Kunstwerk, jeder Giebel, jedes Gesims; wuchtig und zugleich zart und spielerisch reckt sich der Dom in den blauen Himmel — ein unwirkliches Bauwerk. Einer der Landser nennt Jahreszahlen, Namen, Baustile. Dann im Café, diese Einladung kann die Schwester nicht abschlagen.

Sie machen ihr den Hof. Besonders der eine, der Kunststudent, kann das sehr geschickt, nicht geradezu, nicht grob, nicht direkt.

Ach, ich bin ja gar nicht hübsch, denkt Schwester Elfriede. Und dann: ... aber ich scheine ihm zu gefallen.

„Woran denken Sie jetzt, Schwester?"

Sie schweigt.

„Oh, Sie werden ein bißchen rot — das steht Ihnen gut!"

Ein Geplänkel, das Elfriede verwirrt und verzaubert. Zwischendurch sprechen sie auch vom Krieg. Daß er bald aus ist ... Nur noch England. Schaffen wir bis Weihnachten.

Die beiden erzählen, daß in Rouen schon die Landungsflotte zusammengezogen wird, kleine und kleinste Küstenfahrzeuge, Ruhrkähne. Die Männer sind schon eingeteilt, jeder wird gewogen und jedes Stück Material ...

„Wenn der Krieg aus ist ...

„Na, Sie bleiben doch bestimmt nicht Schwester, Sie nicht."

„Doch", sagt sie, aber mit halbem Herzen.

„Niemals. Da kommt schon einer, der dafür sorgt. Auswahl haben Sie bestimmt genug."

„Kommt nicht in Frage", wehrt sie sich — gegen sich selbst.

„Ich meine nicht irgendeinen, sondern den Richtigen."

„Den gibt es wohl nicht ..."

„Den gibt es. Vielleicht wird er Ihnen morgen auf Ihre Station geliefert. Vielleicht langweilt er sich jetzt gerade im finnischen Urwald oder friert am Nordkap und weiß noch gar nichts von seinem Glück. Oder er steigt in diesem Augenblick in die Maschine gegen England — ein Flieger, mit Ritterkreuz."

„Er braucht gar keinen Orden, nicht den kleinsten", sagt Elfriede mit einem tiefen Seufzer.

Die beiden lachen. „Jetzt sind Sie hereingefallen! Jetzt haben wir Sie ertappt!"

War sie wie betäubt, als sie das Lazarett verließ, so ist sie es wieder, da sie nach diesem ersten freien Nachmittag zurückkehrt. Der Geruch nach Desinfektion, der den von Kot und Urin und Eiter nur zu überdecken scheint, beleidigt sie. Gegen draußen sind hier alle Geräusche gedämpft, und dennoch erscheinen sie ihr durchdringend und unerträglich: Stöhnen, schweres Atmen, Klirren der Spritzen auf dem Tablett, das Klappern der Abfalleimer, die überall stehen.

Voll Verachtung, in der zugleich Haß ist, geht sie an dem winzigen Tischchen vorüber, an die Korridorwand gerückt, an dem sie im Dienst manchmal rasch eine Tasse Tee trinken darf. Eben noch dachte sie, wie sie wohl im Brautkleid aussehen würde ...

Aber da ist die Tafel.



Ein sowjetischer Verwundeter wird von der DRK-Schwester sorgfältig verbunden Aufn.: DRK-Archiv

Das Schaltbrett der Station. Und wie sie davorsteht, wird jeder der einhundertzehn Namen, deutsche, aber auch englische, französische und muselmanische aus Algier und Marokko zu einem flackernden Lichtlein:

Und ich bin verantwortlich, daß keines von ihnen erlischt!

Die Stationsschwester übernimmt wieder ihren Dienst.

*

Ein Jahr später. Unter den hundert ostpreußischen Schwestern, die der Kriegslazarett-Einheit Nr. 509 zugeteilt werden, befindet sich auch Elfriede Wnuk.

Bespannt noch ziehen sie über die Grenze. Aber die Pferde können den Panzern, die in die Weite Rußlands hineinstoßen, nicht folgen. Bald ist man motorisiert.

Im Oktober rücken sie dicht hinter der kämpfenden Truppe in Orel ein.

Fast zweitausend Kilometer liegt Flandern entfernt. Kein Dom, keine Patrizierhäuser, keine Cafés. Zwischen Hütten einige öde, kalte Parteipaläste. Schlamm, Stalinstatuen in Gips, Armut. Und da hinein schlägt der Krieg. Brand, Plünderung, Verwüstung. An der Ausfallstraße nach Kaluga und Moskau liegt das Lazarett, einem alten plumpen Wasserturm gegenüber; eine Kasernenfassade ohne Gesicht.

Wo bleiben die Verwundeten des Gegners? Man fragt nicht danach, denn das Lazarett bietet kaum Platz für die eigenen Leute. Und sonst — ist es nicht das gleiche wie damals in Flandern, reißt das glühende Metall denn andere Wunden hier? Es ist anders. Das Leiden kommt wie eine Sturmflut. Ärzte, Schwestern, Sanitätspersonal kämpfen auch bald nicht mehr nur gegen die verheerende Spur der Geschosse, sondern gegen den unerwarteten neuen Feind, der sein graues, grauenvolles Antlitz über den Schlachtfeldern erhebt, gegen den Frost. Er verwandelt die harmlose Fleischwunde, die ein Streifschuß verursachte, in einen Krater von Eiter und Brand.

Hier weint Schwester Elfriede nachts bei den Hirnverletzten ...

(Fortsetzung folgt)

Eine Gewissensfrage - und eine Antwort

„Würden jüngere Ostpreußen auch dann, wenn die Heimat so aussieht wie heute, beispielsweise nach Allenstein, nach Goldap, nach Sensburg oder nach Johannisburg zurückgehen?"

In einer Zuschrift, die wir erhielten, wurde dem Ostpreußenblatt diese Frage vorgelegt. Der Fragesteller war 1945, als er die Heimat verlassen mußte, elf Jahre alt. Heute ist er 28.

Der 28jährige hat aber diese Frage nicht nur gestellt. Er hat sie auch gleich beantwortet — für sich und für seine Familie, die er in Stuttgart, seinem heutigen Wohnsitz, gegründet hat. Und hier ist seine Antwort:

„Ich würde bedingungslos gehen, obwohl ich mir hier in langer und mühsamer Ausbildung eine berufliche Stellung erworben habe, [illegible] ich dort wohl zunächst nicht verwenden könnte, und obwohl ich erst elf Jahre war, als wir 1945 flüchteten. Auch meine aus Hamburg stammende Frau, die sich, bevor wir uns kennenlernten, Ostpreußen als ein Land vorstellte, wo die Wölfe heulen und wo man nichts außer Bärenschinken ißt, liebt jetzt meine Heimat sehr und würde gern dort hinziehen. Mein dreijähriger Sohn weiß genau, wo sein Papa geboren ist: in Masuren! Wenn er eine Landkarte sieht, sagt er: ‚Papa, zeig mir Königsberg, zeig mir Allenstein …'"

Und mit nachfolgendem Satz, der jede Kommentierung überflüssig macht, begründet der Fragesteller seine Haltung: „Was Menschenhände gebaut und andere zerstört haben, kann erneut aufgebaut werden!"

Wie denkt Ihr darüber?



Einige „Bürger" der „Stadt Königsberg" im Bayerischen Wald

Lager „Königsberg" im Bayerischen Wald

180 Pfadfinder als mittelalterliche Bürger

Im Zusammenhang mit der diesjährigen Jahresaufgabe der Christlichen Pfadfinderschaft „Brüder durch Grenzen getrennt" entschloß sich die Landesmark Württemberg ein Teillager nach einer ostdeutschen Stadt zu benennen. Das Lager erhielt den Namen „Königsberg". Dieser Bericht gibt eine Übersicht aus dem Leben und der Geschichte der ostpreußischen Stadt, wie sie die Christlichen Pfadfinder darstellten.

„An die sehr ehrenwerten Ratsherren und Bürger der Stadt Königsberg …" So begann unser „Oberbürgermeister", Martin Böttcher, aus Gumbinnen (jetzt Ehningen) seine Rede auf unserer ersten Ratsversammlung in Unterjesingen. Schon seit Monaten beschäftigten wir uns mit der Geschichte und Organisation „unserer" Stadt Königsberg im Mittelalter. Es waren Töpfer, Gerber, Kunstschmiede, Zimmerleute, Seiler, Weber, Korbmacher, Alchimisten, Papierhersteller, Tischler und Glockengießer vorgesehen.

Vorbereitungen

Im großen Vorbereitungslager zu Pfingsten in Stammheim (Schwarzwald) wurden der Stadtrat, die Zunftmeister und Meister gewählt und die Wahl des Oberbürgermeisters bestätigt.

Die Aufgabe dieses Vorbereitungslagers war es, die Jungen, die nicht in Ostpreußen geboren wurden, mit der Geschichte Ostpreußens und Königsbergs, mit dem Brauchtum und der Bedeutung Ostpreußens und seiner Hauptstadt bekanntzumachen. Wir wollten ja als echte Königsberger Bürger aufs Landesmarklager ziehen. Am Lagerfeuer sangen wir deshalb unser Stadtlied „Land der dunklen Wälder" und das Königsberger Handwerkerlied „Wie machens denn die Schneider". Wir hörten zudem Berichte aus der Geschichte Ostpreußens von älteren Kameraden, die Ostpreußen noch selbst erlebt hatten.

Am „Pregel"

Endlich war es soweit. Am 31. Juli war der Stuttgarter Hauptbahnhof fast nur mit Christlichen Pfadfindern bevölkert. Wir fuhren mit einem Sonderzug. In den Morgenstunden kamen wir auf dem Lagergelände in Ludwigsthal an.

Den Städten wurde ihr Stadtgebiet zugeteilt. Königsberg erhielt ein schönes Wiesenstück am Gr. Regen, den wir „Pregel" tauften. Sofort begannen wir mit dem Aufbau unserer schwarzen Zelte. Bei der feierlichen Eröffnung des Lagers hatten sich in einem großen Viereck 705 Christliche Pfadfinder mit ihren Wimpeln und Fahnen versammelt. Unser Landesmarkführer, Gotthilf Kurz, sprach das Grußwort und ging nochmals auf unsere Aufgaben ein: „Brüder, durch Grenzen getrennt" und „Gestalten mit Kopf und Hand" sowie auf unsere Lagerlosung: „Das ist das Gebot, daß wir glauben an den Namen seines Sohnes Jesus Christus und lieben uns untereinander." Ehrengäste aus umliegenden Orten und dem Land Bayern sprachen kurze Begrüßungsworte zu uns.

In Zunftgewändern

Nach einer halben Stunde war eine weitere Zusammenkunft, wir hatten in der Zwischenzeit unsere prächtigen, historischen Zunftgewänder angelegt. Der „Kaiser" verlieh Königsberg die Rechte einer freien Reichsstadt. Königsberg war „die zweitgrößte Stadt des Lagerreiches" mit 190 Einwohnern.

Schon anderntags begannen wir in unseren Zünften mit dem Werken. Wir arbeiteten mit Ton, wir flochten Körbe, wir fertigten Wappen und Ketten aus Kupfer, wir nähten Scheiden und Taschen aus Leder, die Alchimisten brauten „Königsberger Elixier" und mischten eine Mückenschutzsalbe, die Künstler versuchten sich in Batikarbeiten und die Zimmerleute bauten den „Königsberger Dom". Hierzu ein Zitat aus den Stuttgarter Nachrichten: „Die „Königsberger" bauten ihr Stadttor sogar getreulich der Silhouette des Königsberger Domes nach …" Selbst unser Landesbischof, Dr. Eichele, der bei uns zu Besuch war, hatte sich sehr für die Pläne und den Bau unseres Stadttors interessiert.

Der Glockenguß

Die Zunft der Glockengießer lud das gesamte Reich zum Glockenguß ein. Der Glockenguß wurde ungewollt zum Höhepunkt des Lagers. In einem selbstgebautem Hochofen brachten sie Bronze zum Schmelzen und gossen die Glocke nach dem alten Brauch der Glockengießer, der mit einem Gebet beginnt. Dabei wurde Schillers „Glocke" vorgetragen. Am Sonntag wurde diese Glocke eingeläutet und von unserem Landesbischof als „Allzeit Bereit-Glocke" der Christlichen Pfadfinderschaft eingeweiht. Auch das „Deutsche Fernsehen" hielt diesen Augenblick im Bild fest, ebenso wurden im gesamten Lager Aufnahmen gemacht. Der Bericht wurde am 8. August gesendet. Unser „Königsberg" wurde besonders gewürdigt.

Kant gewidmet

Die Bürger von Königsberg luden zu einem „Ostpreußenabend" ein. Diesen Abend am Lagerfeuer widmeten wir unserem großen Sohne der Stadt, dem Philosophen Immanuel Kant.

Zum zweiten Male wurde der „Reichstag" einberufen. Diesmal wurde „Königsberg" von „Nürnberg", verklagt, einige Zunftwimpel entwendet zu haben. Da wir sicher waren, daß wir es nicht gewesen sind, bewaffneten wir uns mit Knüppeln und zogen durch die Tore der Stadt Nürnberg.

In humorvollem ostpreußischem Dialekt verteidigte sich unser „Oberbürgermeister". Die Gerichtsverhandlung hatte vollen Beifall gefunden. Mit einem Friedensschluß und einer Einladung „Nürnbergs" nach „Königsberg" endete der „Reichstag".

Königsberger Gildebier

Abends wurde in den einzelnen Zünften nach historischen Überlieferungen Geselligkeit gepflegt. Von der Stadt Duisburg, der Patenstadt von Königsberg, vom Bundesministerium für Vertriebene und von der Landsmannschaft Ostpreußen, Abteilung Jugend und Kultur, hatten wir Bildmaterial und Bücher erhalten. So wurde in unseren Zünften „der Brudertrunk und Ehrentrunk der Königsberger Zünfte" in den Königsberger Gemeingärten gefeiert. Statt Königsberger Gildebier tranken wir „Gesundheitstee", was aber unserer Freude keinen Abbruch tat. Wir sangen lustige Lieder, spielten Gitarre und saßen noch lange am Lagerfeuer.

An einem der letzten Abende fanden wir uns in C.P.-Tracht zum großen Lagerfeuer „Brüder, durch Grenzen getrennt" zusammen. Angesichts der nahen Grenze gewann dieser Abend an besonderer Bedeutung. In zwei szenischen Darstellungen versuchten wir die Mauer und die trennenden Grenzen darzustellen. Aus den Spielen ging hervor, daß wir über die Mauer und Grenzen hinweg Brücken von Bruder zu Bruder bauen wollen.

Die Messe

Den letzten Höhepunkt des Lagers bildete eine „Messe", auf der wir unsere handgefertigten Gegenstände ausstellten. Nun konnten die Zünfte zeigen, was sie geleistet hatten. Unter anderem auch handgedruckte Urkunden auf selbstgeschöpftem Papier. Nicht einmal das Wasserzeichen fehlte. Königsberg erhielt einige Preise, bei den sportlichen Wettkämpfen konnten wir den zweiten Platz in der Gesamtwertung erreichen.

Zum Zeichen seiner Huld verteilte der „Kaiser" an jeden Messebesucher eine Tafel Schokolade, um den bevorstehenden Schluß des ungewöhnlichen Jungenabenteuers ein wenig zu versüßen.

Noch lange wird uns das Lager „Königsberg" in lebendiger Erinnerung bleiben. Die Jungen fühlen sich stolz als Königsberger.

K. Ruprecht



Eine Zeltlagerstraße der „Stadt Königsberg", in der die Christlichen Pfadfinder herrliche Wochen verlebten.

Das Jugendferienwerk Salzburg hat innerhalb der letzten fünf Jahre fünfzig Jugenderholungsheime geschaffen, wovon sich 38 Heime im Salzburger Land befinden. In diesem Sommer haben in diesen Heimen Schüler und Jugendliche aus der Bundesrepublik, aus Frankreich, Großbritannien, Holland, Belgien und Schweden, neuerdings auch aus Übersee, ihren Urlaub verbracht.

WER MACHT MIT?

Jugendwettbewerb der Landesgruppe Bayern

Die landsmannschaftliche Landesgruppe Bayern hat einen Wettbewerb für alle Jungen und Mädchen ausgeschrieben. Die besten Arbeiten werden ausgezeichnet. Außerdem sollen diese preisgekrönten Werke der breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Vorgesehen ist nämlich eine Ausstellung. — Also — wer macht mit?

Möglich sind sowohl Einzel- als auch Gruppenarbeiten für die Altersstufen bis zu vierzehn Jahren und dann für die Altersstufen von vierzehn bis einundzwanzig Jahre. Wer am Wettbewerb teilnimmt, der schickt seine Arbeit (oder seine Arbeiten) unmittelbar an die Landesgruppe der Landsmannschaft Ostpreußen nach München ein. Letzter Einsendetermin ist übrigens erst der 31. Januar 1963. Bis dahin ist noch etwas Zeit. Auch zum Nachdenken über das, was man zu tun beabsichtigt.

Wer sich für schreibgewandt hält, der hat die Möglichkeit, einen erstklassigen Aufsatz zu liefern. Man braucht sich nur ein Thema aus der langen Liste herauszupicken, mit den Eltern zu sprechen und vielleicht mal in diesem oder in jenem Buche nachzuschlagen. Auch das Ostpreußenblatt kann, wenn es von den Eltern gesammelt worden sein sollte, eine gute Hilfe sein.

Die älteren unter Euch können beispielsweise über eines der folgenden Themen schreiben:

Was weißt Du von dem Heimatort Deiner Eltern?
Wie ging es den in der Heimat verbliebenen Deutschen von 1945 bis heute?
Unter welchen Voraussetzungen und wie kannst Du Dir eine friedliche Zusammenarbeit zwischen Deutschen und Polen vorstellen?

Für jene, die noch unter vierzehn Jahre sind, stehen, um nur einige Beispiele zu nennen, folgende Themen zur Auswahl:

Was führte den Ritterorden nach Preußen?
Was weißt Du von dem Heimatort Deiner Eltern?
Wie kamen die Salzburger nach Ostpreußen?
Vertreibung.
Vergleiche die Landschaft Bayern mit der Heimat Deiner Eltern.
Was weißt Du aus dem Leben eines großen Ost- und Westpreußen?
Entstehung, Gewinnung und Verwertung des Bernsteins.
Das Trakehner Pferd.
Rossitten — Bedeutung und Geschichte einer Vogelwarte.

Wer jedoch lieber bastelt, der kann in der Altersgruppe der 14 bis 21jährigen Wandteppiche, Trachtenpuppen, Strick- und Stickarbeiten oder Bauten, Siedlungsgehöfte, Kurenkähne, Kurenwimpel, Wandteller und ostpreußischen Schmuck herstellen. Auch Malarbeiten und Fotomontagen sind erwünscht.

Selbstverständlich können sich ebenfalls die jüngeren Mädchen und Jungen in ähnlicher Form beteiligen, indem sie für den Wettbewerb Bastel-, Mal- und Klebearbeiten herstellen.

Die genauen Wettbewerbsbestimmungen muß man sich jedoch vorher noch besorgen. Man erhält sie entweder direkt bei der Landesgruppe Bayern in München oder bei den Vorsitzenden der örtlichen landsmannschaftlichen Gruppen in Bayern, oder aber bei den Leitern der einzelnen Jugendgruppen.

Viel Spaß bei der Teilnahme an diesem vielseitigen Wettbewerb!

Auf Tahiti

Stippvisite auf Tahiti, einer der größten französischen Gesellschaftsinseln, machte der in Allenstein geborene junge Ostpreuße Leo Dammer. Er kam von Australien und wollte nach Deutschland. Auf halber Strecke legte er zwischen dem australischen Kontinent und Panama eine vierundzwanzigstündige Pause ein. Er hatte schon immer von Tahiti geträumt. Nun wollte er diesen Traum für einen Tag und eine Nacht zur Wirklichkeit werden lassen …



Rings um die Insel, immer nahe des Strandes, ist eine Autostraße, 150 Kilometer lang. Die Insel ist reichlich mit Kokospalmen und anderen tropischen Bäumen und Pflanzen bewachsen. Kristallklare, kühle Flüsse finden ihren Weg in den Pazifischen Ozean. Die Menschen sind freundlich und sprechen neben ihrer einheimischen Sprache meistens nur französisch. Sie haben eine angenehme braune Hautfarbe und sind meistens gut aussehend — besonders die jungen Mädchen.

Ich hatte mir für meinen kurzen Aufenthalt ein Moped gemietet. Damit brauste ich durch die heiß ersehnte, vielbeschriebene Insel, weitab von allem Trubel der modernen Welt. Solch frische, herzhafte und „lebensspendende" Luft hatten in ganz Australien meine Lungen niemals bekommen.

Ich badete in einem Fluß. Das Wasser war so klar und rein, daß ich davon kostete. Weiter ging die Fahrt, bergauf im Schneckentempo und bergab mit abgestelltem Motor im Höllentempo dem Tale entgegen. Die Bremsen quietschten und rauchten. Unten im Tale ging's weiter, lachend und singend.

Als ich mit der Maschine gerade einen Berg „erklommen" hatte und von dort die ganze Herrlichkeit der ausgebreiteten Tiefe mit Strand, mit Palmenbäumen und das offene, weite Meer bewunderte, da sah ich auf einem Baumstamm zwei bezaubernde schöne Mädchen. Es war naheliegend, eine Aufnahme zu machen.

Natürlich war der kurze Aufenthalt auch nicht so ganz ungefährlich. Ich möchte nur zwei Beispiele erwähnen. Einmal sauste eine kopfgroße vollausgereifte Kokosnuß mit ihrem ganzen Gewicht dicht neben mir nieder. Aber Glück muß der Mensch haben! Als ich anderswo eine junge eingeborene Mutter und ihr etwa dreijähriges Söhnchen beim Fischen zu fotografieren versuchte, rutschte ich auf dem felsigen Gestein aus und zwei Meter in die Tiefe. Dabei hielt ich mit meiner rechten Hand meine Kamera in die Höhe, während mein linker Arm ein paar Schrammen abbekam. Aber schließlich hatte ich doch eine Aufnahme von der frischenden Schönheit machen können.

Und dann Tahiti bei Nacht! Die originalen Tänze der Eingeborenen mit ihren Strohröcken und Blumenkränzen, mit ihrem pechschwarzen Haar und ihren dunklen, funkelnden Augen. Es war ein Erlebnis.

Spät kam ich an Bord zurück. Aus dem traumhaft schönen Schlaf erwachte ich erst wieder, nachdem das Schiff schon von Tahiti abgelegt hatte …

Und meine Sehnsucht ist geblieben …

Bürgermeister a. D. Bruno Zeiß

Zu seinem 75. Geburtstag am 16. Oktober

Im Sitzungssaal des Rathauses von Schippenbeil hing der Spruch:

Spare, lerne, leiste was,
Dann hast Du,
Kannst Du,
Bist Du was!

Daß diese Verse keine tönernen Ratschläge verkündeten, hatte der Mann, der fast dreißig Jahre hindurch die Angelegenheiten der Stadt leitete, durch seine eigene Amts- und Lebensführung bewiesen: Bürgermeister Bruno Zeiß. Das erste Wort gilt der Tugend des Sparens, d. h. des maßvollen Haushaltens. Diese Einsicht beweist der erfahrene Stadtvater heute zum Nutzen unserer Landsmannschaft in seiner Eigenschaft als Vorsitzender der Rechnungs- und Prüfungskommission.

Es wäre aber weit gefehlt, Bruno Zeiß als einen trockenen Rechner oder gar Bürokraten einzuschätzen, davor schützt ihn sein Sinn für Humor, die schöne Befähigung zur Anteilnahme an Freud und Leid des anderen und auch ein Hang zur frohen Geselligkeit. Noch ein weiterer Zug seines Wesens ist hier zu rühmen: die Dankbarkeit. In einer „Rückblicke und Erinnerungen" betitelten autobiographischen Schrift gedenkt er aller jener Männer, die ihn auf den einzelnen Stationen seines Berufs- und Lebensweges gefördert haben, sowie derer, die ihm in seiner Tätigkeit als Bürgermeister und nach der Vertreibung in der Arbeit für die Kreisgemeinschaft Bartenstein zur Seite standen.

Bruno Zeiß war Bürgermeister einer zwar kleinen, aber solide fundierten Stadt, der letzte



in einer langen Reihe von Amtsvorgängern, deren erster der Lübecker Heinrich Padeluche war; bei der Erteilung der Handfeste am Neujahrstage 1351 erhielt dieser das Erbschulzenamt der Stadt Schiffenburg — wie Schippenbeil zuerst genannt wurde. Wie jener Gründer der Stadt hat es auch Bruno Zeiß verstanden, durch Umsicht und Geschick den Wohlstand und den Besitz Schippenbeils zu mehren. Auf vierzig Jahre in der kommunalen Arbeit und sechzig Jahre öffentlicher Arbeit kann der Jubilar zurückblicken, der auch mit den Aufgaben des Geschäftsführers des Bürgermeistertages von Ostpreußen betraut worden war. Nur wenige seiner Amtskollegen sind wie er in drei Amtsperioden als Bürgermeister stets erneut bestätigt worden.

Die Hauptstationen seines Lebenslaufes seien hier kurz erwähnt:

Bruno Zeiß wurde am 16. Oktober 1887 in Insterburg als Sohn eines Kaufmanns geboren. Nach dem Besuch des Gymnasiums in Insterburg und der Realschule in Goldap erhielt er seine erste Ausbildung beim Landratsamt Goldap. Gediegene Kenntnisse in der kommunalen Arbeit erwarb er in Fischhausen und als erster Stadtsekretär in Pillau. Im Alter von 29 Jahren wurde er 1916 zum Bürgermeister von Schippenbeil gewählt. In den folgenden Jahren verwaltete er außerdem viele Ehrenämter, die ihm als Nicht-Parteigenosse 1933 entzogen wurden. Unerschüttert aber blieb das Vertrauen der Schippenbeiler zu ihrem Bürgermeister. 1940 übernahm Bruno Zeiß auf Wunsch des Landrats Dr. Wever auch die Geschäfte eines kommissarischen Bürgermeisters von Friedland.

Die Nöte des Krieges stellten ihn vor schwere Aufgaben, die sich steigerten, als die sowjetischen Armeen in Ostpreußen eindrangen. Mit Sorge dachte er an das Schicksal seiner Landsleute; erst am 27. Januar 1945 — als der Bahnweg nach Elbing—Berlin schon abgeschnitten worden war — brachte ihm ein Kurier der Kreisleitung den Befehl, daß sich die Bevölkerung von Friedland etwa 5 Kilometer absetzen solle, was ihm unsinnig erschien. Aus eigenem Entschluß ordnete er die völlige Räumung von Friedland und Schippenbeil an. (Für diese Stadt war nämlich kein Befehl ergangen). Über Pillau gelangte dann Bruno Zeiß wie Zehntausende unserer Landsleute auf dem gefahrvollen Schiffsweg nach Dänemark. Heute wohnt er in Celle, Hannoversche Straße 2.

Seit 13 Jahren versieht Bruno Zeiß — der Mitbegründer der Landsmannschaft Ostpreußen ist — das Amt des Kreisvertreters für die Kreisgemeinschaft Bartenstein. Am 17. Dezember 1954 wurde ihm in feierlicher Form im Sitzungssaale des Rathauses der Stadt Nienburg an der Weser, der Patenbrief des gleichnamigen Kreises überreicht; die Stadt Nienburg übernahm auf seine Bitte die Patenschaften für die vier Städte des ostpreußischen Heimatkreises: Bartenstein, Schippenbeil, Friedland und Domnau.

Der Bundesvorstand der Landsmannschaft Ostpreußen sowie die Kreisgemeinschaft Bartenstein gratulieren dem Jubilar herzlich und wünschen ihm noch viele Jahre gesunden Wohlbefindens. Mit diesem Glückwunsch verbindet sich der Dank für seine stets bewiesene Pflichterfüllung, die in tiefer Liebe zur ostpreußischen Heimat und ihren Menschen wurzelt.

DJO-Bundesspiele in Fulda

Über 400 Teilnehmer aus der Bundesrepublik und West-Berlin waren zu den zweiten Bundesspielen der DJO in Fulda zusammengekommen.

Eingeleitet wurden die Veranstaltungen mit einem Vortrag über „Das Rechtsbewußtsein als Ziel der politischen Bildung" von Dr. Dr. Kurt Rabl. Rabl ging von der politischen Bildung aus, die der Jugendliche in unserem Staat erhalte und die ihn hauptsächlich über die Wirkungsweise der öffentlichen Einrichtungen informiere und ihm seine Bürgertugenden aufzeige. Der deutschen Jugend stellte Dr. Rabl die Aufgabe, sich immer zu fragen, wo das Recht wohne und nicht die Stärke für Recht zu halten.

Bei der Eröffnung der musischen Wettkämpfe kündigte BdV-Vizepräsident Wollner für die Zukunft eine engere Zusammenarbeit zwischen dem BdV und der DJO an, da die gemeinsamen Ziele beider Verbände das Recht auf die Heimat und die Selbstbestimmung für alle Deutschen nicht erreicht werden könnten, wenn die Jugend diese Ziele nicht aufgreife und verfolge. Bundesvertriebenenminister Mischnick, der über „Die Verantwortung der jungen Generation gegenüber Gesamtdeutschland" sprach, stellte als Forderung an die Jugend das Wort „Habe den Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen!" des großen Königsberger Philosophen Immanuel Kant an den Beginn seiner Ausführungen. Das bedeute vor allem, sich bewußt eine politische Meinung zu bilden und sie auch konsequent zu vertreten. Die Aufgabe der deutschen Jugend sei es, die Welt davon zu überzeugen, daß Deutschland auf die Dauer nicht getrennt bleiben kann. Aus den Gütern der ostdeutschen Kultur gelte es, Kraft und Willen zu einem Gesamtdeutschland zu schöpfen. Mit der berechtigten Forderung nach Selbstbestimmung müsse aber auch der Wille zur Versöhnung gekoppelt sein. Mischnick vertrat die Überzeugung, daß dieselbe Versöhnung, die das deutsche Volk nunmehr nach Westen hin erreicht habe, auch im Osten erreicht werden könne, wenn auch vorläufig dem Osten der Wille zur Versöhnung fehle.

Zur Siegerehrung sprach Ministerpräsident Dr. Zinn über „Die Verantwortung der jungen Generation gegenüber Freiheit und Demokratie". Besonders die Jugend solle sich in Zukunft vor Versprechungen falscher Freunde hüten. In der anschließenden Siegerehrung wurde der Jugendkreis Wiesbaden als Gesamtsieger verkündet. Er erhielt aus der Hand des Ministerpräsidenten den Preis der hessischen Landesregierung. In seinen Abschiedsworten dankte DJO-Bundessprecher Böse allen Helfern.

Die Ergebnisse: Gesamtsieger 1. Wiesbaden, 2. Düsseldorf, 3. Hannover; Mädelgruppen: 1. Horn, 2. Düsseldorf, 3. Ploen; Jungenschaften: 2. Würzburg, 2. Tübingen, 3. Neuß. Die Sieger der Sportwettkämpfe sind: Ludwig Korell (Nürtingen), Gerhard Faust (Neuß), Timm Eitel (Niebüll).

Zehn Jahre Wicker Kreis

Staatssekretär Hopf sprach in Göttingen

Ende September veranstaltete der Wicker Kreis seine zehnte Jahrestagung in Göttingen. Aus einem Kameradschaftskreis, dessen Bindungen noch aus gemeinsamer jahrzehntelanger Arbeit in Ost- und Westpreußen herrühren, hat sich im Laufe der letzten Jahre eine Arbeitsgemeinschaft entwickelt, deren Bemühungen mehr und mehr anerkannt werden.

Diese zehnte Tagung wurde eingeleitet durch eine schlichte Gedenkfeier für den vor einem Jahr verstorbenen Alterspräses des Kreises, Siegfried Graf zu Eulenburg-Wicken, diesem hervorragenden Menschen mit aufrechter Gesinnung, strenger Pflichtauffassung und steter Opferbereitschaft. Im Anschluß an die Gedenkfeier berichteten Dr. Namsons und Dr. Ney (Baltisches Institut) über die Kollektivierung der Landwirtschaft, die Industrialisierung und deren Folgen in den baltischen Staaten. Über die wirtschaftliche Lage und die Folgen der Industrialisierung in Polen sprach Dipl.-Volkswirt Neumann (Ostdeutsche Akademie Lüneburg). Bundesminister a. D. Waldemar Kraft, der die Leitung der Aussprache über diese Vorträge und die Zusammenfassung der Ergebnisse übernommen hatte, unterstrich die Verbundenheit der Vertriebenen mit dem Schicksal der osteuropäischen Völker und wertete die Tagung als einen guten Ausdruck gemeinsamen Bemühens.

Höhepunkt der Veranstaltungen war ein Vortrag von Staatssekretär Volkmar Hopf (Bundesverteidigungsministerium) über wehrpolitische Fragen. Klar erörterte er eine Reihe von Problemen, vor die sich die Bundesrepublik im Bereich der Verteidigung gestellt sieht. Nachdrücklich wies er Versuche diesseits und jenseits des Atlantiks zurück, Mißtrauen zwischen den Partnern des westlichen Verteidigungsbündnisses zu säen. Er forderte Vertrauen zu unseren Verbündeten und lehnte es ab, jeden Tag aufs neue Garantieerklärungen von ihnen zu verlangen. Die gefährdete Lage der Bundesrepublik erfordere vor allem — trotz aller sonstigen Belastungen — die eigenen Verteidigungsanstrengungen zu verstärken. Die erheblichen Opfer müßten aber von der Bundesrepublik erbracht werden. Denn andererseits erwarteten wir von unseren Verbündeten, für uns einzustehen. Von besonderem Interesse waren die Ausführungen von Staatssekretär Hopf über die Veränderungen des Kriegsbildes durch die moderne Militärtechnik. Ebenso interessant auch der sich daraus ergebende Wandel in den Anforderungen, die an die Soldaten zu stellen sind. Es ist ein weiter Weg von dem Gedanken, die höchste Tugend des Soldaten sei, sich im Kampfe zu bewähren, bis zu der Überlegung, die Aufgabe des Soldaten bestehe darin, sich im Rahmen des Bündnisses auf einem so hohen Stande der Kriegstechnik zu halten, damit ein Kampf — der die Vernichtung der Menschheit bedeuten würde — gerade vermieden werde. Es gab also genügend nachzudenken.

Zum Abschluß der Tagung ehrte der Wicker Kreis die Toten beider Weltkriege durch eine Kranzniederlegung am Ostpreußischen Ehrenmal im Göttinger Rosengarten. H. G.

Abkommen über Kriegsgräberfürsorge mit Dänemark

Nach jahrelangem Bemühen darf der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge jetzt auch die deutschen Gräber in Dänemark betreuen. Das deutsch-dänische Kriegsgräberabkommen wurde kürzlich in Kopenhagen unterzeichnet.

25 000 Deutsche wurden in Dänemark auf rund 475 Friedhöfen beigesetzt: 10 000 deutsche Soldaten des Zweiten Weltkrieges und 15 000 Vertriebene, die vorwiegend aus Ostpreußen stammen.

Unter dänischer Aufsicht sollen die Toten auf zehn bis 15 Friedhöfe umgebettet werden. Größere Denkmäler dürfen allerdings nicht errichtet werden. Gestattet sind lediglich Gedenksteine, die in ihrer Form von den dänischen Friedhofsverwaltungen anerkannt werden und die in den Rahmen der dänischen Friedhöfe passen.

Sport – einmal anders!

(NP) **Ein unterentwickeltes Land ist die Bundesrepublik im Hinblick auf die Zahl der Spiel- und Sportstätten.** Es fehlen etwa 30 000 Kinderspielplätze, 14 700 allgemeine und Schulsportplätze, rund 4500 Turn-, Spiel- und Gymnastikhallen, etwa 2500 Lehrschwimmhallen, an die 2400 Frei- und rund 350 Hallenbäder. Für ihren Bau wären über sechs Milliarden Mark notwendig. Zu diesem Ergebnis kam die Deutsche Olympische Gesellschaft, die in ihrem „Goldenen Plan" die Deckung des Nachholbedarfs innerhalb von 15 Jahren forderte. Von diesem Ziel sind wir noch weit entfernt, doch kann gesagt werden, daß die Aufwendungen für Sport- und Spielplätze in den letzten beiden Jahren beträchtlich gestiegen sind. Der Bund hat seine Zuschüsse verdreifacht, die Länder verdoppelten sie. Der Staat tut also etwas für die „Bewegung" seiner Bürger, und zwar in durchaus gesundheitsfördernder Weise.

Am Anfang aller Überlegungen stehen alarmierende Feststellungen der Ärzte. Die „Stillegung des menschlichen Körpers", wie es in einer Denkschrift heißt, führe zunehmend zu schweren Schädigungen der Gesundheit. Der fehlende „Spielraum" habe bereits im Vorschulalter häufig Bewegungsmangel zur Folge. Dieser sei dann oft auch in der Schule gegeben, wo 34 wöchentlichen Sitzstunden höchstens zwei Bewegungsstunden gegenüberständen. Im Berufsalltag wirkten sich dann wachsende Mechanisierung und Motorisierung in der gleichen Richtung aus. Das Angebot der Vergnügungsindustrie verführe zudem noch zu bewegungspassiv verbrachter Freizeit. Damit aber, so heißt es weiter, „besteht die Gefahr einer bioloischen Degeneration, die auf die Dauer die Erfüllung aller zukünftigen sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Aufgaben in Frage stellen muß. Die Leibesübungen im weitesten Sinne werden als wirkungsvollstes Mittel angesehen, dieser Entwicklung Einhalt zu gebieten. Die Planer empfehlen daher eine stufenweise Erhöhung der öffentlichen Mittel von 1964 an. Noch 1960 waren im Haushalt des Bundesinnenministeriums erst zehn Millionen für die Restfinanzierung von Übungsstätten vorgesehen, die Länder kamen auf etwa 98 Millionen. Inzwischen ist nun eine Aufstockung erfolgt, die von den Fachleuten als verheißungsvoll gewertet wird. 1962 beträgt der Bundesanteil 30 Millionen, der Länderanteil 185. Die Gemeinden wollen noch mehr Mittel aufbringen als Bund und Länder. Man hofft, daß die im Plan ausgewiesene Steigerung bis 1964 erreicht wird. Allerdings muß die errechnete Finanzrate „durchgehalten" werden, wenn in 15 Jahren wirklich genügend Spiel- und Sportstätten vorhanden sein sollen.

In den letzten beiden Jahren wurden neugebaut: 1556 Gymnastikräume oder Turnhallen, 257 Lehrschwimmhallen, 292 Freibäder und 62 Hallenbäder. Die Fachleute in Bonn und anderwärts sind sich jedoch darüber klar, daß noch sehr viele Schwierigkeiten zu überwinden sind, bevor man von einer auch nur annähernd ausgeglichenen Bilanz sprechen kann. Schon heute gibt es „reiche Städte" und Ballungsgebiete, die bei der Ausstattung mit Sport- und Spielstätten das Soll erreicht haben oder sogar überschreiten. Andererseits findet man, vor allem in ländlichen und dünner besiedelten Gegenden, noch ausgesprochene Notstandsgebiete.

*

Die Vorstandschaft der „Traditionsgemeinschaft der Leichtathleten aus den deutschen Ostgebieten e. V." ist vom 1. Vorsitzenden, Bürgermeister Joachim Schulz (Asco-Kbg.), für den 27. Oktober um 10.30 Uhr ins Rathaus in Itzehoe zu einer Sitzung eingeladen worden.

*

Klaus Porbadnik, 32 Jahre alt, und vom SV Allenstein 1910, seit 1956 noch für Leipzig startend, im Besitz des deutschen Rekordes über 20 km in 1:02:55,4 Stunden, verlor jetzt diesen Rekord an Gustav Disse, der in Witten die 20 km in 1:01:41 Stunden bewältigte.

*

Die Fußballmannschaften der Oberliga, in denen sich ostpreußische Spieler befinden, liegen gut in der für die Bundesliga entscheidenden Runde im Rennen. Eintracht-Frankfurt mit dem Allensteiner Läufer Stinka sowie der Hamburger Sportverein mit dem Tilsiter Verteidiger Kurbjuhn führen ohne Punktverlust die Tabellen im Süden und im Noden an, während Bayern-München mit dem Insterburger Verteidiger Olk vorerst nur an fünfter Stelle steht.

*

Im Motorsport ist ein Ostpreuße mit an der Spitze. Hans-Georg Anscheidt auf Kreidler dehnte durch einen dritten Platz beim Großen Motorradpreis in Tampere in Finnland seinen Vorsprung in der Weltmeisterschaft der Klasse bis 50 ccm weiter aus. Die Entscheidung wird im letzten Rennen in Argentinien fallen.

*

Günther Lyhs (Sulimmen/Kirspe), Deutscher Vizemeister im Zwölfkampf der Turner, nahm erstmalig nach seiner Verletzung bei den Prager Weltmeisterschaften an einem Schauturnen teil. Es ist zu hoffen, daß er bald wieder in die Nationalriege eingereiht werden kann.

*

In München gewann der Königsberger Klaus Ulonska (ASV Köln) den 100-m-Lauf in 10,6 sowie die 200 m in 21,3 Sek. Mit 20,8 über 200 m lag er bisher an der Spitze der deutschen Bestenliste und wurde jetzt von Schumann-Bremen, der unter günstigen Bedingungen 20,8 erreichte, überholt.

*

Gerhard Hilbrecht (47 Jahre), mehrfacher Deutscher Meister im Diskuswerfen und Zehnkämpfer (aus Osterode stammend, später VfB Kbg., heute Oberstudienrat in Athen), gehörte auch in diesem Jahr zu der Mannschaft von 1860 München. Hilbrecht warf den Hammer noch 48,75 m und kam so als zweiter seines Vereins in die Wertung. Gleichfalls bewährten sich bei den deutschen Mannschaftsmeisterschaften der Angerburger Hans-Georg Wawrczyn (Hamburg) im 100-m-Lauf in 10,7, Alfred Schulz (Asco-Kbg./Hamburg) im Kugelstoßen mit 13,14 m, Peter Riebensahm (Pr.-Saml. Kbg./Mainz) im Hochsprung mit 1,93 m, die Speerwerfer Dieter Koloska, Gunnar Lesser (beide VfB Kbg.) und Gerhard Schönfeld (Heiligenbeil) mit Weiten von 68, 65, 60, 69 bzw. 60,55 m sowie Hans Schenk (Bartenstein/Leverkusen) mit 69,02 m und Horst Sommer (Heiligenbeil/München) im Stabhochsprung mit 3,90 m.

W. Ge.

Silbermedaille für ostpreußischen Trickfilmer

Auf dem diesjährigen Welt-Amateurfilm-Wettbewerb, der jetzt in Wien stattfand, errang der Königsberger Trickfilmkünstler Gerhard Pohl für seinen Streifen „Tele-Vision" die Silbermedaille. Wie das Ostpreußenblatt in der Folge 31/62 vom 4. August ausführlich berichtete, war der Kurzfilm „Tele-Vision" beim bundesdeutschen Wettbewerb 1962 in Bremerhaven mit der Goldenen Medaille ausgezeichnet worden.

In Wien wurden insgesamt 76 Filme aus 15 Nationen vorgeführt, darunter vier Filme aus der Bundesrepublik: zwei Spielfilme, Gerhard Pohls Phantasiefilm und ein Dokumentarstreifen, die durchweg hohe Auszeichnungen erhielten. Gerhard Pohl, Mitglied des Hanseatischen Schmalfilm-Clubs Bremen, behauptete sich unter 25 Trickfilm-Konkurrenten. In der Gruppe „Phantasiefilme" wurden vergeben: eine Goldmedaille, fünf Silber- und fünf Bronzemedaillen. Die übrigen vierzehn Trickfilme erhielten Achtungsapplaus.

E. G.

BÜCHER

Carl von Lorck: Burgen, Schlösser und Gärten in Frankreich. 232 Seiten, 100 Abbildungen, eine Faltkarte, Ganzleinen mit mehrfarbigem Umschlag, Format 11,50 × 19 Zentimeter, Preis 16,80 DM. Verlag Wolfgang Weidlich, Frankfurt (Main).

„In Frankreich liegt fast in jeder größeren Ortschaft eine Burg und fast an jedem zweiten Dorf ein Schloß. Die große Menge ist unübersehbar. Die Auswahl kann nur einzelne Schlösser herausheben, doch hofft sie, anschauliche Hauptbeispiele vorzuführen. Sie enthalten zugleich die Charakteristik des Landes selbst ..." Ausgehend von dieser Überlegung hat Carl von Lorck den Text für den 30. Band der vom Wolfgang-Weidlich-Verlag herausgegebenen Reihe „Burgen-Schlösser-Herrensitze" mit einer bemerkenswerten Begabung für knappe Darstellung historischer und kunstgeschichtlicher Vorgänge bei Einbeziehung eines großen wissenschaftlichen Unterbaus und zahlreicher Literaturhinweise verfaßt (132 Seiten). Sein der gleichen Reihe angehörendes Buch über „Kastelle, Paläste und Villen in Italien" hat das Ostpreußenblatt schon früher gewürdigt.

Viele Namen von Schlössern in Frankreich sind zu Weltbegriffen geworden. Erwähnt seien hier nur: Der Papstpalast in Avignon, die Loire-Schlösser, die Bastille, der Louvre, Fontainebleau, Versailles, die Tuilerien ... Die Schilderung ihrer Baugeschichte und anekdotenhafte Züge aus ihrer Glanzzeit vermitteln jedem, der Frankreich besucht, die wichtigsten Kenntnisse in prägnanter Form. In der Notiz über die Hafenzitadelle von Bastia auf Korsika gedenkt v. Lorck pietätvoll eines 1854 erschienenen Werkes des in Neidenburg geborenen Historikers Ferdinand Gregorovius über die Geschichte dieser Mittelmeerinsel. — Die beigegebenen hundert Ansichten sind Reproduktionen von alten Stichen und Lithos. s-h

KULTURNOTIZ

Der Maler Hans Pluquet stellt gemeinsam mit Georg Golunski, Walter Gutjahr, Curt Wittenbecher und Walter Wadephul Arbeiten in der Galerie Dr. Sittig, Bremen, Schubertstraße 7, bis zum 6. November aus. — Hans Pluquet wurde 1903 in Wertheim, Kreis Gumbinnen, geboren. Er studierte an den Kunstakademien Königsberg und Breslau; seit 1951 lebt er in Bremen.

Ein Jagdkalender

Im Verlag M. & H. Schaper, Hannover-Waldhausen, ist für das Jahr 1963 wieder der Jagdkunstkalender „Wild im Bild" zum Preise von 4,80 DM erschienen. Jedem Naturfreund und jedem Jäger kann dieser Jagdkunstkalender nur empfohlen werden, da neben einer reichhaltigen Bebilderung mit jagdlichen Motiven auch die Jagdschonzeiten gemäß Bundesjagdgesetz verzeichnet sind. Er ist ein Schmuckstück für jedes Haus. Kn.

Wurst nach heimatlichen Rezepten

Die ostpreußische Hausfrau war eine Meisterin in der Hausschlachterei. Rezepte wanderten von Familie zu Familie. In manchem alten handgeschriebenen Kochbuch kann man heute noch lesen: Rezept von Frau ... — das waren gute alte Freundinnen und Tanten, die längst nicht mehr leben und doch ein kleines Andenken an ihre Hausfrauentüchtigkeit damit hinterlassen haben.

Es war ein Fest für die ganze Familie, wenn das Schweinchen im Spätherbst daran glauben mußte. Jeder hatte seinen Anteil an der Arbeit, aber auch jeder seinen Extraspaß, zum mindesten zum Schluß sein Schmeckwürstchen. Rot und heiß glühte alles in der Küche, ob Herd, ob Mensch, alles beteiligte sich vergnügt beim Speck- und Fleischschneiden, beim Drehen des Fleischwolfs, beim Abbinden der Würste, dem Kneten des Fleischteigs und was es alles für Ehrenarbeiten gab. Und das ganze Haus durchdrang ein Geruch voller Würze, prächtig!

Nur wenigen ostpreußischen Hausfrauen ist es jetzt noch vergönnt, selbst ihr Schweinchen groß zu ziehen und zu schlachten. Wer es kann, der tut es heute man anderen technischen Hilfsmitteln als früher zu Hause. Die kräftige Elektrohaushaltsmaschine ist ein fast selbstverständliches Zubehör geworden.

Es ist aber durchaus möglich, daß wir auch bei den veränderten Verhältnissen einige alte Schlachtkünste wiederaufleben lassen. Jeder Fleischer verkauft uns die richtigen Fleischsorten, beschafft die Därme und räuchert unsere Mettwürste. Also weshalb nicht alte Rezepte wieder vorholen und zum Winter versorgen? In vielen Fällen werden wir es vorziehen, die Wurstmasse in Weckgläser zu füllen und zu sterilisieren. (2 Stunden bei 100 Grad.) Leber-, Blut-, Grützwurst und Sülze eignen sich vortrefflich dazu. Wir verzichten dann allerdings auf Wurstsuppe.

Man kann aber auch jedes feine Leber- und Blutwurstrezept vereinfachen, indem man in den Teig geriebene Semmel nimmt (auf 1 Kilo Fleisch 250 Gramm Reibbrot), in dünne Schweinedärme füllt, je 25 cm davon abbindet, 15 bis 20 Minuten kocht und dann die Würste warm oder kalt als „Frische Wurst" der lieben Familie oder einem heimatlichen Freundeskreise vorsetzt, den man zum Wurstessen einlädt. Man wird begeisterte Zustimmung finden. Für die dazugehörige alkoholische Labung sorgt dann der Hausherr.

Feine Leberwurst: 2 kg Schweineleber, 2 kg weißes Bauchfleisch gekocht, 500 Gramm Zwiebeln, die in dem Abfüllfett des gekochten Bauchfleisches 1 Stunde gekocht und dann durch ein Sieb gestrichen werden, 8 Teelöffel pulverisierten Majoran, 4 Teelöffel pulverisiertes Gewürz, 2 Teelöffel feinen Pfeffer, 1 Messerspitze feine Nelken, 250 Gramm Salz, 375 Gramm feingeschnittene Speckwürfel. Die Leber wird in faustgroße Stücke geschnitten und in der Brühe, in der das Bauchfleisch gekocht wurde, gebrüht, so daß sie außen weiß, innen aber noch braun ist. Mit dem gekochten Fleisch dreimal durch die Maschine drehen, Zwiebeln und Fett dazugeben (sowohl das Zwiebelfett wie die Fettwürfel), würzen und salzen. Füllt man die Masse in Därme, dann muß der Teig versalzen schmekken, nicht aber, wenn man ihn in Gläser füllt. Man stopft ziemlich fest, kocht leise wallend die Würste 30 Minuten und legt sie zum Abkühlen in Salzwasser, dem man Eisstückchen zusetzt. Sie werden dadurch schön weiß. Man kann sie beim Fleischer leicht überräuchern lassen.

Blutwurst: 2 kg gekochtes, in Würfel geschnittenes Wellfleisch (es können auch fette Stückchen dabei sein), 4 Teelöffel pulverisiertes Gewürz, 3 Teelöffel pulverisierter Majoran, 2 Teelöffel pulverisierte Nelken, 2 Teelöffel Pfeffer, 1 Liter Blut, $^1/_2$ Liter Schweinebrühe. 100 Gramm Salz. Alles gut mischen, in dicke, krause Därme füllen und 30 Minuten kochen. Beim Hineinstechen darf keine rote Flüssigkeit austreten.

Zungenwurst: 2 kg gekochte Niere, Herz, Streifen vom Kopf, die Zunge. Alles klein schneiden. Mischen mit 2 Teelöffel Nelken, 3 Teelöffel Gewürz, 1 Teelöffel Pfeffer, 2 Teelöffel Majoran, 1 geriebenen Zwiebel, 125 Gramm Salz, $^1/_4$ Liter Schweineblut, $^1/_8$ Liter Schweinebrühe. Alles gut mischen und abschmecken. Einen Schweinemagen näht man zu, füllt ihn und näht das obere Teil zum Schluß auch zu. Eine Stunde langsam kochen und während des Erkaltens leicht beschweren. Man kann auch einige größe Stücke Pökelrinderzunge in den Teig nehmen.

Grützwurst: Beim Schlachten kann man in der Fleischbrühe 3 Pfund Grütze eine Stunde lang langsam ausquellen. Man gibt dazu ausgebratene Schweinespirkel (Grieben!), gekochte und durchgemahlene Schwarte, gekochte Lunge, 10 bis 15 Zwiebeln. Abschmecken mit Salz, Pfeffer, Gewürz, reichlich Majoran und Pfefferkraut und $^1/_2$ Teelöffel Kreidnelken. Wenn die Masse gut durchgearbeitet ist, gießt man durch einen Durchschlag 2 bis 3 Liter Blut dazu, knetet noch einmal gut durch, füllt in Därme oder in eine irdene Schüssel. Die Wurst in Därmen wird 30 Minuten gekocht, die Schüsselwurst im Backofen eine gute Stunde gebacken. Sie wird später in Scheiben geschnitten und aufgebraten.

Sülze: Zur Sülze nimmt man den Kopf — übrigens in der Stadt ein sehr preiswert zu kaufendes Stück. Er wird gewaschen und mit 3 Eßlöffel Salz und 1 Teelöffel Zucker eingerieben. Zwei Tage damit stehen lassen. Dann kocht man ihn und nimmt 3 bis 4 Schweinepfoten dazu (die das Steifen der Sülze verbessern), 2 Zwiebeln und 1 Lorbeerblatt. Weichkochen und kleinschneiden. Die Brühe wird durch einen Durchschlag gegossen. Man gibt die Würfel hinein, würzt mit Pfeffer, Majoran, 2 gewürfelten Zwiebeln, 3 Eßlöffeln Essig und schmeckt sehr scharf ab. Die Schärfe ist dann beim fertigen Gericht sehr abgemildert. Jetzt läßt man noch einmal 30 Minuten kochen oder sterilisiert in Gläsern. Abfüllen in Tassen oder Schüsseln, aus denen man die Sülze stürzen kann.

Preßkopf: Das gleiche Verfahren wie bei der Sülze, nur statt des Essigs kommt Kümmel in die Masse. Man füllt in einen Rinderdarm oder in einen Schweinemagen, den man zunäht. Eine Stunde kochen, auf ein Brett zum Abkühlen legen. Wenn der Preßkopf kalt ist, ein zweites Brett darüberlegen und beschweren.

Sülzkotelett: Ein Kilostück Karbonade wird mit einem Holzlöffelstiel durchstoßen. In die Löcher werden Streifen von einer Mohrrübe und einer Gewürzgurke gesteckt. Mit Salzwasser, einem Lorbeerblatt und Zwiebel weich kochen und abgekühlt in Scheiben schneiden. Man legt die Scheiben auf eine Schale oder in Formen und übergießt sie mit der scharf abgeschmeckten Brühe, in der man auf $^1/_2$ Liter 6 Blatt Gelatine gelöst hat.

Mettwurst: $5^1/_2$ kg mageres Schweinefleisch, $1^1/_2$ kg Flomenfett, 265 Gramm Salz, 10 Gramm Pfeffer (gestoßen), 10 Gramm Pfefferkörner, 10 Gramm Salpeter, 20 Gramm Zucker, Därme. Fleisch und Fett dreimal durch die Maschine geben, mit den Zutaten eine Stunde kneten (mit der Haushaltsmaschine in der Rührschüssel entsprechend den Angaben der dazugehörigen Kochbücher). In feste Rinderdärme sehr fest mit der Maschine stopfen, abbinden und darauf achten, daß keine Luftzwischenräume bleiben. 2 Tage trocknend hängen lassen und 10 bis 14 Tage lang räuchern. Beim Stopfen und Abbinden müssen zwei Personen zusammenarbeiten.

Salami: Auf 3,5 kg bestes Rindfleisch rechnet man 1,5 kg fetten Speck. $^1/_3$ des Specks wird mit dem Fleisch dreimal gut durchgemahlen, der übrige Speck wird in feine Würfel geschnitten. Auf diese 5 kg Teig kommen 160 Gramm Salz, 20 Gramm Salpeter, 20 Gramm feiner Pfeffer, 10 Gramm Zucker und 3 Zehen Knoblauch (feingerieben). Die Masse wird eine Stunde lang durchgearbeitet, fest in Därme gestopft, abgebunden, zwei Tage getrocknet und 12 Tage geräuchert.

Margarete Haslinger

Königsberger Fleck

Als wir kürzlich unsere Leser anregten nach Rezepten für ostpreußische Gerichte zu fragen, kam prompt der Wunsch nach Königsberger Fleck. Das ist gut und recht so! Also hier ist wieder einmal unsere brave, sättigende Fleck:

Man kauft pro Kopf 250 Gramm Rindenpansen. Er muß aber roh und gut gesäubert sein. Im Westen wird er meistens schon gekocht als — Hundefutter verkauft. Dann ist natürlich die Schönheit schon dahin, wir wollen doch eine kräftige Brühe haben! Zu diesem Zweck spendieren wir zusätzlich noch ein bis zwei Pfund Markknochen, reichlich Sellerie, 1 bis 2 Zwiebeln, Petersilienwurzel (falls sie zu haben ist) und 5 Gewürzkörner, 10 Pfefferkörner und ein halbes Lorbeerblatt.

Wir schneiden den Pansen in etwa handtellergroße Stücke, setzen ihn knapp mit Wasser bedeckt mit den Knochen und Gewürzen zusammen auf und kochen sanft und leise 2 bis 3 Stunden. Dann erst geben wir die Gemüse dazu und kochen eine halbe Stunde weiter. Jetzt lassen wir die Geschichte bis zum nächsten Tage stehen und abkühlen. Das erkaltete Fleisch kleinzuschneiden ist eine Arbeit, die in Minuten zu erledigen ist, während das Kleinschneiden des rohen Pansens — wie wir es früher machten — eine zeit- und messermordende Angelegenheit war. Beim Schneiden stellen wir gleich fest, ob die Fleck weich genug ist und kochen sie notfalls noch eine Weile. Übrigens ein Gericht wie geschaffen für den Dampfdrucktopf, in dem es höchstens eine Stunde braucht. Erst jetzt, wenn wir mit Zartheit und Geschmack zufrieden sind, geben wir Majoran dazu (Sie haben sich doch hoffentlich im Sommer welchen getrocknet? Sonst bitten Sie Ihren Fleischer darum. Der fertig in Tütchen verkaufte schmeckt wie ein Surrogat unseres geliebten Gewürzes!). Durch Mitkochen würden sich die ätherischen Öle des Würzkrauts verflüchtigen.

Wenn wir die Fleck nun zu Tisch geben, muß sie erstens brühheiß sein, zweitens geben wir knusprig frische Brötchen dazu und für die verschiedenen Geschmäcker, über die sich bekanntlich nicht streiten läßt, ein Schälchen feingeriebenen Majoran, Mostrich und Essig.

Als Getränk gibt es Bier und Korn dazu.

Wer nun aber keine Gelegenheit und Lust dazu hat, selbst Fleck zu kochen, greife nach der Konservendose. In fast jeder Folge unseres Ostpreußenblattes finden Sie Anzeigen dafür von unseren tüchtigen heimatlichen Fleischermeistern. Lassen Sie sich ein Postpaket kommen, es ist ein billiges Vergnügen.

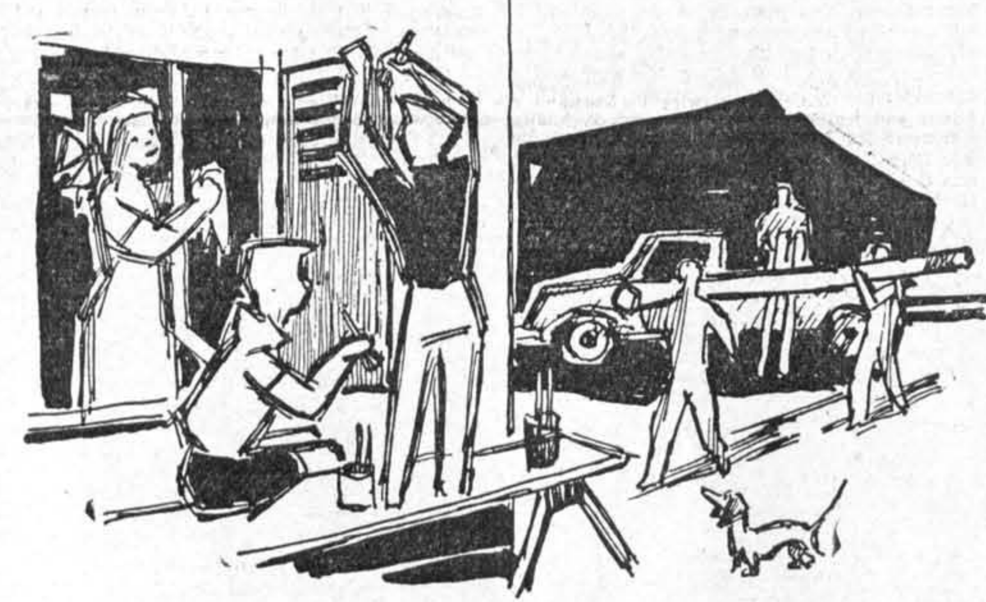
Da der Inhalt solcher Dose ein reelles Konzentrat ist, verdünnen wir es mit 2 bis 3 Tassen guter Brühe, würzen mit Majoran nach und behandeln es weiter so, wie wir es von frischer Fleck gewohnt sind.

Sie können sogar Fleck im Weckglas sterilisieren Gläser und Dosen mit dieser heimatlichen Nahrung sind ein guter Helfer an arbeitsreichen Tagen, wenn plötzlich Gäste kommen oder wenn uns so richtig in der Kälte nach was Kräftigem zumute ist.

Margarete Haslinger

Ein Jugendbuch, das uns alle angeht:

FIPS KLÄRT ALLES AUF



Es ist heute nicht leicht, unter dem so überaus reichhaltigen Angebot von Büchern das Passende für sich selbst und für die Angehörigen, die man beschenken möchte, zu finden. Allein auf der Frankfurter Buchmesse wurden in diesem Jahr 20 000 Neuerscheinungen der Öffentlichkeit übergeben. Wie soll man als Vater oder als Mutter unter diesem Riesenangebot das Richtige für die heranwachsenden Kinder herausfinden?

Wir wollen Ihnen, liebe Leserinnen und Leser des Ostpreußenblattes, in den Monaten vor dem Weihnachtsfest durch unsere Hinweise auf Neuerscheinungen ein wenig helfen. Und heute möchten wir Ihnen ein Jugendbuch ans Herz legen, das wie wenige andere geeignet ist, gerade in ostpreußischen Familien den weihnachtlichen Gabentisch zu bereichern. „Fips klärt alles auf", unter diesem Titel erschien im Verlag Gerhard Rautenberg (in dessen altbekanntem Königsberger Betrieb, der jetzt nach Leer verlagert ist, auch unsere Heimatzeitung gedruckt wird) ein Jugendbuch aus der Feder von Jochen Piechowski.

Das ist wirklich eine merkwürdige Geschichte, die der Autor aus dem Leben unserer Zeit gestaltete. Der Dackel Fips, um den es sich hier dreht, ist zusammen mit den Kindern Tobi, Alex und Ditta an einer überaus spannenden Verbrecherjagd beteiligt. Fips fand eine Spur — und die drei Freunde werden in ein rätselvolles Geschehen mit einbezogen. Der ostpreußische Polizeiinspektor Guttzereit bekommt von ihnen wichtige Hinweise auf den gesuchten Verbrecher.

Aber auch ein anderes Geschehen ist ein wesentliches Element in diesem neuen Jugendbuch: Wieder ist es Fips, der mit seiner Spürnase den Brief des Mädchens Maria aufstöbert, einer jungen Ostpreußin, die mit ihren Eltern noch in der polnisch besetzten Heimat lebt. Die Kinder Tobi, Alex und Ditta setzen alles daran um diesem ostpreußischen Mädchen und seinen Eltern zu helfen. Tobis Vater, der als Redakteur an der Zeitung der kleinen Stadt arbeitet, in der die Freunde leben, unterstützt ihre Hilfsbereitschaft durch Aufrufe in der Zeitung, und schließlich macht die ganze Stadt mit bei dem Bestreben, Maria und ihren Eltern die Ausreise in den Westen zu ermöglichen und ihnen ein neues Zuhause zu bieten.

Das Bild oben gibt einen kleinen Ausschnitt aus diesem Bemühen. In dem Buch heißt es dazu: „Die nächste Überraschung verkündet am nächsten Vormittag Bürgermeister Waldieger. Er hat Tobi und die Geschwister zu sich ins Rathaus geladen. Ahnungslos sitzen sie in tiefen Ledersesseln, als das Stadtoberhaupt vergnügt ein Papier schwenkt und mit dem Ton einer Orgel verkündet: Ihr werdet es nicht glauben. Aber während wir am Haus gebaut haben, hat sich euer Wunsch erfüllt. Maria und ihre Eltern haben unerwartet die Ausreisegenehmigung aus Ostpreußen erhalten! — Der Bürgermeister läßt das Papier sinken und setzt sich bequem in dem hochlehnigen Stuhl zurecht. Über die breite Platte seines Schreibtisches hinweg genießt er das ungläubige Staunen der Drei. Auf einmal, als sie begriffen haben, springen sie hoch, wollen etwas sagen ...

„Gestern erhielt ich ein zweites Schreiben", fährt er fort, Wort für Wort betonend. „Aus dem Lager Friedland bei Göttingen. Dort sind mittlerweile Maria und die Eltern eingetroffen!"

In den Köpfen von Tobi und den Geschwistern schwirrt es. „Maria — Ausreisegenehmigung — Lager Friedland bei Göttingen!"

Ein Wunder! Ein richtiges Wunder ist geschehen. Man begreift das nicht. Man hört Musik, erblickt vor sich nur einen Bürgermeister, der sich zufrieden räkelt und sein ergriffenes Gemüt hinter einer lächelnden Miene verbirgt ..."

Wie alles noch zu einem guten Ende kommt und wie Maria mit ihren Eltern schließlich ein neues Heim findet, das mit aller Liebe eingerichtet wurde, das schildert Jochen Piechowski in seinem Buch.

Der Autor versteht es, in diesem Buch in fesselnder Weise die Schicksale junger Menschen miteinander zu verknüpfen. Die Hilfsbereitschaft, die trotz aller skeptischen Äußerungen auch heute in unserer Jugend zu finden ist, findet hier ihre schönste Bestätigung.

Allen unseren Lesern können wir dieses neue Jugendbuch aus voller Überzeugung empfehlen. Es verknüpft unser heutiges Leben mit den Geschehnissen in der Heimat und den mannigfaltigen Schicksalen ihrer Menschen. Möge es auf vielen Gabentischen ostpreußischer Familien Freude und Besinnung bringen! RMW

Petras Nachtgebet

Unser Marjellchen ist wohl mit Rheinwasser getauft, doch ihre Patentante ist — genauso wie wir — aus Ostpreußen. Wir stammen aus einem Dorf und sind schon von Kind an befreundet.

Heute lebt diese Freundin über zweihundert Kilometer von uns entfernt im Süden des Landes, und wir sehen uns nur selten. Ihr Patenkindchen Petra kennt sie nur von Fotos her, die wir ihr von Zeit zu Zeit schicken.

Endlich stellt ein Brief der Patentante einen baldigen Besuch in Aussicht und Petra kommt alle fünf Minuten zu mir und fragt:

„Wann kommt die Tante? Heute, morgen oder übermorgen?" Etwas später fragt sie: „Was ist eine Patentante?"

Natürlich hatte ich Petra schon oft von ihrer Patentante erzählt, nannte sie dann aber immer nur Tante Heta. Unter dem Begriff Patentante kann sich unser Marjellchen mit ihren dreieinhalb Jahren noch nichts Konkretes vorstellen. Geduldig erkläre ich ihr, was eine Patentante ist und erinnere sie auch an das Päckchen, das sie vorige Weihnachten von ihrer Patentante erhielt. Es war direkt an Petra adressiert, und sie durfte es dann auch selber auspacken — das war alleine schon ein Erlebnis für sie! Dann aber erst der Inhalt! Eine reizende Hummel-Puppe, die man auf den ersten Blick liebhaben mußte.

Diese Tante wird also bald zu Besuch kommen! Petra ist ganz aus dem Häuschen und möchte immer mehr von ihrer Patentante wissen. Ich erzählte ihr unter anderem, daß ich diese Tante schon kannte, als ich selber noch ein Kind war, und daß wir zusammen gespielt haben.

„O fein, dann ist die Tante noch ein kleines Mädchen und spielt mit mir!" ruft Petra strahlend aus.

„Nein, Petra, Tante Heta ist heute so groß wie deine Mutti, damals, zu Hause in unserem Dorf, als deine Mutti sie kennenlernte, da war die Tante noch ein kleines Mädchen", erkläre ich ihr lächelnd. Meine kleine Tochter ist enttäuscht und zieht eine Flunsch.

„Soo groß, dann spielt sie auch nicht mehr mit mir!"

„Doch, sie spielt bestimmt mit dir, vor allem wird sie dir schöne Märchen und Geschichten erzählen!" Das sind Aussichten, Petra hopst vor Freude darüber von einem Bein auf das andere. Sie kann es nun nicht mehr erwarten, bis die Tante da sein wird.

An jenem Abend betete Petra wie immer mit ihrem sechsjährigen Brüderchen das Abendgebet. Am Ende bitten die Kinder den lieben Gott um Schutz für ihnen besonders nahestehende Menschen, wie die Großeltern, die Geschwister usw. Dieser Personenkreis wird immer größer, so daß ich schon bremsen mußte.

So bat Petra eines Abends den lieben Gott auch um Schutz für Pascha, ihren Hundefreund. Sie liebt Tiere über alles, und der alte Jagdhund eines bekannten Oberförsters, Pascha, hat einen Platz in ihrem Herzen eingenommen. Trotzdem glaubte ich zuerst, ich hörte nicht recht, als sie mit andächtiger Stimme bat: „Und dann, lieber Gott, beschütze auch Pascha!"

So waren wir auch an jenem Abend mit dem Gebet nebst Anhang fertig, ich knipste das Licht aus und sagte: „Gute Nacht, Kinder, schlaft schön!"

Noch bevor ich das Zimmer verlassen hatte, piepste aus dem Dunklen heraus ein jämmerliches Stimmchen:

„Aber Mutti!" rief Petra entsetzt, „wir haben doch gar nicht für die da gebetet — die da, na du weißt schon, die Tante, die zu Besuch kommt!" Sie war so aufgeregt, daß sie sogar den Namen der Patentante vergessen hatte.

„Die Tante da, aus unserem Dorf daheim!" fügte Petra noch als Nachsatz hinzu, und das rührte mich besonders, daß sie aus „unserem Dorf" sagte. Wir holten natürlich sofort das Versäumte nach, und Petra konnte nun beruhigt einschlafen.

Eva Sirowatka

Die Angelschnur aus Pferdehaar

„Heeres, Treidel, kunnese mie nich ok so e scheene Perdshoarschnor fer de Angel drelle? Se könne dat doch so fein!"

Ich sitze auf der Futterkiste im Kutschstall und sehe unserem Kutscher Treidel zu, der eine vieldrähtige bunte Schnur flicht, und zwar ohne jeden Knoten

„Oawer joa, Franzke, dat micht ek schon oawer dato bruk ek lange Perdshoar; am beste vom Schemmel!"

Ja, lange Pferdehaare besorgen — da saß der Haken. Alle unsere Pferde hatten die Schwanzhaare kurz, wegen der Verschmutzung bei der Feldarbeit, und ein Schimmel war überhaupt nicht darunter.

„Du foahrst doch morge met dienem Voader oppem Wehlauer Perdsmarkt; amend kannst doa welche erwesche! Vergett och de Zigarrestommels nich!"

Vorsorglich hatte ich meine Messerklinge geschärft, und als mich am nächsten Morgen ein Faustschlag gegen meine Tür weckte, flitzte ich nur so aus den Federn, tauchte die Nase ins Wasser und sauste zum Frühstückstisch. Sekunden zu spät auf dem Wagen, hieß bei Vater soviel wie verpaßte Gelegenheit. Wer nicht drauf saß, blieb zurück.

„Fertig?" — Los!" Treidel sprang zurück, die Pferde zogen an. Alle vier Räder hoben sich leicht vom Boden, und der schwarze Schatten des Parks verschluckte uns. Verschluckte auch den ängstlichen Ruf unseres kleinen Muttchens, der wie üblich zur Vorsicht mahnte.

Vater meisterte spielend den Übermut der beiden Trakehner. Gedämpft pochen die flinken Pferdehufe auf den weichen Boden; ab und zu springt der Wagen über eine Wurzel. Ich fahre gern durch den dunklen Wald, rutsche etwas zusammen, will gerade ins Träumen kommen, da schiebt sich Vaters Zügelfaust zu mir: „Nimm fahr du!" Donnerchen, Donnerchen; das war ja eine unverdiente Auszeichnung!

Der schmale Landweg durch den königlichen Forst war nicht zu erkennen; nur der helle Streifen zwischen den Baumkronen wies uns den Weg; die Pferde fanden ihn auch in der Dunkelheit. Wir waren schon an den Gütern Miguschen, Rockeimswalde, Freudenberg und Friedrichstal vorbei, als es langsam hell wurde. Dann bogen wir in einen Feldweg Richtung Sanditter Wald ein, kreuzten an einer Försterei zum ersten Male eine Chaussee und erreichten kurz vor dem Ziel die Pregelbrücke.

Vater griff nun wieder selbst zur Leine; das Gefährt donnerte in die Stadt. Es war nun einmal Brauch, daß schneidig in den Ort eingefahren wurde, und wenn unsere acht Gespanne mit Getreide in die Stadt fuhren, so begann schon 500 Meter davor ein so wüstes Peitschengeknalle, daß es nicht selten eine Verwarnung setzte — wegen der Ruhestörung.

Die Pferde kamen in den Stall und ich hatte bis Mittag Urlaub. Der Wehlauer Pferdemarkt war immer ein Ereignis für mich; aber heute interessierten mich weniger die Pferde, als ihre Schwänze. Die Faust in der Tasche spielte mit dem Messer, und ich war fest entschlossen, mir die zu einer Angelschnur erforderlichen langen Schwanzhaare eines Schimmels zu verschaffen. Aufmerksam beobachtete ich das lebhafte Treiben auf dem Markt, fand aber doch nur selten Pferde mit langen Schweifen.

Doch dann sah ich es weiß schimmern: Abseits stand ein Grauschimmel mit einem langen Schweif. Das Herz begann leise zu bumsen, als ich mich an ihn heranpirschte. Kaum war ich auf Reichweite dran, da legte der Satan die Ohren an und drehte die Augen, daß nur noch das Weiße zu sehen war. Ich redete leise auf ihn ein, aber er stellte sich zum Ausfeuern bereit. Ich gab es auf. Ohne Aufsehen war an den nicht ranzukommen. Na, dann eben nicht. Und schwarz waren die Haare vom Grauschimmel ja auch, sagte ich mir zum Trost. Es war überhaupt ein Fehlschlag, und ich blieb ohne Erfolg.

Als ich vor unserem Gasthaus kam, klirrten schon leise die Fensterscheiben von dem Gelächter drin. Vater und einige Bekannte waren schon bestens in Fahrt und der Raum dröhnte nur so von der lebhaften Unterhaltung. Ich bekam mein Essen und weiter bis zum Abend Urlaub. An die Rückfahrt dachte ich nur mit leisem Grauen. Wenn Vater einen gefaßt hatte, wurde die Rückfahrt kein Zuckerlecken. Aber wir kamen, wie schon immer vorher, doch gesund zu Hause an.

Das Leben lief weiter. Die Angelschnur war winterüber vergessen. Das Frühjahr kam, und es wurde wieder einmal gebaut. Die Maurer und Zimmerleute werkten, und wöchentlich erschien ein Wertbrief mit dem zur Löhnung erforderlichen Geld. Weil dieses meistens in großen Scheinen kam, wurde ich auf den eleganten Felix, einen Dunkelbraunen mit weißen Gamaschen und Blesse, gesetzt und auf „Wechseltour" geschickt. Ich ritt nun von Kaufladen zu Kaufladen der Umgegend, um die großen Scheine zu wechseln. Meistens ritt ich „querbeet" auf kürzesten Wegen, und so kam ich auch hintenrum zum Krug in Dedawe. Ich biege um die Scheunenecke; was steht da? Ein langbeiniger trockener Schimmel!

Runter vom Felix, Zügel über den Zaunpfahl und nun mal näher ran. Der Schimmel schläft. Müde, den Kopf gesenkt, steht er da. Die Hand fährt in die Tasche; das Messer ist da! Ich habe einen Schweif gesehen, einen Schweif, wie ihn nur noch der Hengst des Grafen Anton-Günther von Oldenburg auf alten Bildern aufzuweisen hat! Wie ein gelernter Gauner sehe ich mich um Alles ruhig: ran an den Feind! Leise spreche ich den alten Schimmel an, langsam hebt er ein Augenlid. Ich kraule ihn leise am Kopf, klopfe Hals, Flanke und „Backe" — und nun kann ich der Versuchung nicht mehr widerstehen (ich war ja sowieso schon fest entschlossen). Also Messer raus, einige gnurpsende Schnitte, und eine Handvoll herrlicher weißer Schwanzhaare verschwinden hinter meinem Hosenbund. Ich hatte sie!

Es wurde eine wunderschöne, achtdrahtige und knotenlose Schnur daraus. Viele, viele Barsche habe ich damit aus der Deime gezogen!

So saß ich wieder einmal an meiner vorbereitenden Stelle und ließ mein kleines Köderfischchen schwimmen, um die großen Barsche zu betören.

„Na, Franzke, bietes?" Mein Freund Karl, genannt „Der große Kurfürst", kommt vom Vespertragen aus den Wiesen und setzt sich zu mir. Ein zwölfjähriger Junge wie ich, aber besessen von wilder Passion und von feurigem Temperament.

„Allewelt es nich los", sage ich. „Bloß so kleene Gnabbels."

Wir sitzen schweignd und sehen in das recht klare Wasser. Da, was ist denn das? Kaum merklich schiebt sich ein ungeheurer dunkler Schatten am Boden vor. Auch Karl hat ihn schon weg, denn ich höre ihn erregt schnaufen. Was da heranrutscht, ist ein Welskopf; ein Welskopf, so breit wie ein Kartoffelkorb. Es ist gar nicht zu sehen, daß er das Maul geöffnet hat, aber mein Köderfischchen ist plötzlich in ihm verschwunden. Erbarmung, meine schöne Angel! Ich versuche, sie langsam aus dem Riesenmaul zu ziehen. Es geht nicht. Vorsichtig, vorsichtig lege ich die Rute ab und ziehe leise an der Schnur. Ganz langsam folgt der Riesenfisch.

„Nemm em, fot em! Riet em rut, schmiet em ewre Kopp!" keucht Karl neben mir.

„Hol dien Frät, du Dammelskopp!" flüstere ich.

Doch da geht das Temperament mit dem „Kurfürsten" durch. Mit einem gewaltigen Sprung saust er auf den Wels, kriegt einen prachtvollen Schlag von dem Welsschwanz und fliegt zur Seite. Ich lasse die Angel sausen, um sie vielleicht doch noch zu retten, aber Karl erwischt die Rute und hält fest. Ein Schuß des großen Fisches, und wie ein Garnfaden reißt die Schnur ab. Karl krabbelt an Land.

„Errbarmung, Errbarmung, Franzke, so e grotet Best und geit wedder af!" Er warf sich ins Gras und weinte. Er tat mir leid

Die Geschichte ist zu Ende. Karl, der „Kurfürst", fiel am dritten Tage des Ersten Krieges, den Riesenwels erschlug ein Raddampfer und eine so schöne Pferdehaar-Angelschnur habe ich nie mehr besessen Erinnerungen! Herrliche Erinnerungen aus glücklicher Jugendzeit!

P. S. Die Art der Beschaffung der Pferdehaare soll nur zur Belustigung beitragen; nicht aber zur Nachahmung empfohlen werden!

Franz Brombach

Herbstlicher Weg zwischen Cranz und Sarkau

Die Herbstferien hatten begonnen. Ich weiß heute nicht mehr genau, ob ich unglücklich oder gerade gar nicht verliebt war — jedenfalls war ich äußerst melancholisch gestimmt. Es zog mich weder zu meinem gemütlichen Platz auf dem Innen-Balkon des alten Gehlhaar-Kaffees in Königsberg, noch wollte ich überhaupt etwas von den Menschen wissen. Allein sein wollte ich und meinen Gedanken nachhängen und gänzlich unmännlich träumen. Wahrscheinlich war ich also doch unglücklich verliebt. Da gab es nur eines: Ich überprüfte mein Vermögen und beschloß, mir einen Zehner-Block nach Cranz zu kaufen.

Am zweiten Ferientag, gleich nach dem Mittagessen, fand ich mich auf dem Cranzer Bahnhof ein und fuhr in einem kaum besetzten Zug in unser altes, liebes Ostseebad. In Cranz angekommen machte ich nur einen kurzen Abstecher an die See und ging einmal über die fast menschenleere Promenade. Die See tobte. Donnernd brachen sich die Wellen. Der Wind zerrte mir die Haare ins Gesicht, weit vornübergebeugt kämpfte ich mich bis zum Ostbad vor. Warmgepeitscht und etwas außer Atem rettete ich mich in die Plantage. Dort schöpfte ich erst einmal Luft. Die Bäume bogen sich im Sturm. Gedämpft begleitete mich das Rauschen der See auf meinem Weg quer durch die Plantage bis auf die alte Poststraße nach Sarkau.

Hier war ich endlich allein. Niemand begegnete mir, als ich in Richtung Nehrung weitermarschierte und schließlich nach der Beek zu in den Wald abbog.

Bis auf das Rauschen und Knarren der Bäume war kein Laut zu hören. Die zahlreichen Mückenschwärme des Sommers hatten dem rauhen Herbstwetter weichen müssen. Der Regen der letzten Tage hatte den Waldboden federnd und weich gemacht, das nasse Laub hatte jeden Versuch zu rascheln aufgeben müssen. Schon lange hatte ich den eigentlichen Weg verlassen und ging langsam und tief in Gedanken zwischen den Stämmen der hohen Bäume. Ich bin später auch etwas in der Welt herumgekommen und habe Städte, Wälder, Seen und Berge gesehen, die wunderschön waren. Ich habe vor Landschaften gestanden — im Sonnenschein und bei Mondlicht — die mich verzauberten und meine Augen leuchten ließen. Aber wie soll man Vergleiche finden zu dem, was mich hier berührte und ausfüllte? Zu dem, was ich immer fühlte, wenn ich draußen zwischen den hohen Wellen der Ostsee schwamm: Auf du und du zu meiner See, zu meinen Wellen; und was mir fast die Brust zu sprengen drohte in meinem Wald!

Was mir die Heimat war, habe ich in seiner ganzen Bedeutung erst viel später verstanden. Wenn ich jetzt in Gedanken wieder lautlos durch den Sarkauer Wald gehe, den kräftigen Herbstgeruch atme und die frühe Dämmerung einen Märchenzauber über Baum und Strauch webt, dann weiß ich, wie es sein kann und wie es nur sein kann, wenn man wirklich daheim ist.

Angefüllt mit diesem Erleben war ich tief aufatmend stehen geblieben. Knackte dort vorn nicht ein Zweig? Ich rührte mich nicht. Bewegte sich da ein Schatten? Etwa hundert Meter vor mir stand dichtes Unterholz, das mir die Sicht versperrte. Leise und vorsichtig schlug ich einen Bogen — und dann sah ich sie. Einen Elchbullen und zwei Kühe. Alle drei äugten zu mir herüber und ich fürchtete, daß mir meine völlige Bewegungslosigkeit kaum etwas genützt hat. Aber der Herrscher dieses Reviers war großmütig und hatte es durchaus nicht eilig. Fast zehn Minuten sah ich den König unserer Nehrung, bis alle drei wieder im dichten Unterholz verschwanden. Ich ließ mich auf einem Baumstamm nieder und habe noch lange dort gesessen. Dann kehrte ich um und ging langsam nach Cranz zurück. Noch einen Blick auf die See, einen zweiten auf die Uhr, und dann ging es im Sturmschritt zum Bahnhof.

Viermal noch bin ich in diesen Herbstferien nach Cranz gefahren, bin die alte Poststraße entlang gewandert und habe mich dem Zauber unserer See und unseres Waldes hingegeben — dem Zauber, der uns an Leib und Seele gesund machen kann und der in unserem Inneren weiterglüht und uns verpflichtet und bindet an unsere Heimat — an unser Ostpreußen.

steg



Bücherschau

Günther S. Wegener: 6000 Jahre und ein Buch. 286 Seiten mit vielen Bildern und Zeichnungen. J. G. Oncken-Verlag in Kassel.

Der Bibel, dem „Buch der Bücher" schlechthin, ist dieses ganz ausgezeichnete und höchst interessante Buch eines evangelischen Theologen gewidmet. Wie sehr es allgemein anspricht und breiteste Kreise fesselt, das zeigt sich schon darin, daß in ganz kurzer Zeit mehrere Neuauflagen erforderlich wurden. Wir dürfen hier von einem Volksbuch im besten Sinne des Wortes sprechen. Wie ist die Heilige Schrift wirklich entstanden, wer hat sie geschrieben und wie halten ihre Worte auch einer streng wissenschaftlichen Kritik stand? Diese Fragen stellen sich wohl die meisten von uns. Wegener versteht es hervorragend, auch die schwierigsten Dinge einleuchtend und allgemeinverständlich zu behandeln. Und er beweist schlagend, wie großartig unsere Bibel, an der Hunderte schrieben und ungezählte Tausende in der Textübersetzung und Textüberarbeitung gewissenhaft arbeiteten, auch schon als historische Quelle vor der Nachwelt besteht. Ihre Lehren und Weisheiten sind einmalig.

Staunend hört man, daß seit Beginn des 19. Jahrhunderts mehr als 1¼ Milliarden Exemplare der Bibel, der Evangelien, Psalter und Bibelteile gedruckt wurden. Übersetzungen in mehr als 1100 Sprachen und Dialekten der ganzen Menschheit liegen vor. Gigantisch war die Leistung der großen Übersetzer von Hieronymus über Martin Luther bis zur Gegenwart. Bibelforschung und Bibelpflege haben eigentlich nie geruht. Für eine Gutenbergbibel werden heute Millionen von Mark geboten, gigantische Summen natürlich auch für die uralten Handschriften, die man heute immer noch findet und die beweisen, wie treu man sich an die alten Originale gehalten hat. Unsere Altvordern im Mittelalter haben für eine Bibel oft den Preis eines ganzen Rittergutes gezahlt.

Eine „Geschichte der Bibel" mag manchem als eine trockene und schwierige Sache erscheinen. Wer Wegeners Buch liest, ist anderer Meinung. Seine Darstellung ist sicherlich viel mitreißender als die mancher großer Romane, obwohl hier nur wahre Dinge geschildert werden. Ein Werk, das in keiner christlichen Hausbücherei fehlen sollte. -r.

Günther S. Wegener. Die Kirche lebt. Ein Weg durch zwei Jahrtausende. J. G. Oncken Verlag, Kassel. 336 Seiten mit über 100 Bildern. 19,80 DM.

Der Autor des so überaus erfolgreichen Volksbuches über die Bibelgeschichte „6000 Jahre und ein Buch" schildert in seinem zweiten Werk den dramatischen Weg der Christenheit in den beiden ersten Jahrtausenden der Kirchengeschichte so lebendig und aufrüttelnd, daß er auch diesmal auf einen großen, interessierten Leserkreis rechnen darf. In einer Stunde, da in so vielen Ländern Christen wieder einmal verfolgt und bedroht werden, da auch in der freien Welt eine schwere Glaubenskrise durchstanden werden muß, ist eine Besinnung auf das unvergängliche Erbe, auf den nie verlöschenden Auftrag Christi höchst nötig. Von Kirchengeschichte und ihren Lehren weiß die Überzahl auch der Kirchenmitglieder kaum etwas. So bemüht sich der evangelische Historiker darum, in oft geradezu begeisternder Weise, etwas vom Geist der ersten Zeugen, vom Werden und Wachsen der Glaubensgemeinschaft, aber auch vom Streit und der Spaltung und von den allzu dunklen Tagen zu vermitteln. Die tiefe Trauer darüber, daß bis heute die Einheit des Christentums nicht überwunden wurde, klingt durch. Die ganze Geschichte der Reformation, Gegenreformation, der alten und jungen Kirchengemeinschaften, des christlichen Liebeswerkes und vieles andere wird hier beleuchtet. -r.

Theodor Heuss: Deutsche Gestalten. Studien zum 20. Jahrhundert. Rainer Wunderlich Verlag Hermann Leins, Tübingen, 488 Seiten, 9,80 DM.

Theodor Heuss „Deutsche Gestalten", eine gerade in ihrer knappen Prägnanz so wertvolle Folge von Wertungen und Lebensdarstellungen deutscher Persönlichkeiten des 18. und 19. Jahrhunderts, haben immer als ein bedeutendes Werk des Autors gegolten. Viele dieser Charakterbilder wurden in schweren und dunklen Tagen der Verfolgung und Demütigung geschrieben als publizistisches Bekenntnis zu großen Leitbildern. Nun liegt die Reihe als volkstümlicher Band vor, wichtig vor allem auch für junge Generation als Wegleitung zu oft Halbvergessenen. Groß ist der Kreis, der hier behandelt wird. Von Justus Möser und Wilhelm von Humboldt spannt sich der Bogen bis zu Harnack, Max Weber, Helene Lange und Margarethe von Wrangel. Große Techniker, Erfinder und Baumeister stehen neben Historikern, Philosophen, soldatischen Denkern, neben dem Pädagogen Fröbee, dem Schöpfer des Potsdamer Parks und des neugestalteten Berliner Tiergartens Lenné, Wegbahner und treue Söhne und Töchter des deutschen Volkes sind sie alle. Über fünfzig Einzeldarstellungen werden hier geboten. Viele von ihnen hätten es verdient, mit einer neuzeitlichen großen Biographie gewürdigt zu werden, wie sie Theodor Heuss etwa Friedrich Naumann, Hans Poelzig, Robert Bosch und Anton Dohrn widmete. Aber auch hier gibt es keine Porträtskizze, die nicht Wesentliches und Entscheidendes brächte. -r.

Johann Wolfgang Goethe: Kampagne in Frankreich / Belagerung von Mainz / Schweizer Reisen. Bände 27 und 28 der DTV-Gesamtausgabe, je 2,50 DM. Deutscher Taschenbuch-Verlag, München 13.

Von Goethes Schilderung jenes unglücklichen Feldzuges gegen die französische Revolutionsarmee wird auch heute noch viel gesprochen. Wer heute die so lebendige Darstellung wieder liest, spürt nichts von Alterspatina. Wie frisch, wie lebendig beleuchtet der deutsche Dichterfürst das Ganze! Auch die Erinnerungen an Goethes Reisen in die Schweiz liest man mit höchstem Interesse. Zugleich spiegelt sich ihnen das rastlose Schaffen eines wirklich begnadeten Geistes in ganz einzigartiger Weise! -r.

Regen aus den Sternen

EIN ROMAN AUS UNSEREN TAGEN / VON ILSE LIEPSCH VON SCHLOBACH

Unsere letzte Fortsetzung schloß:

„Wenn du deine Sachen fertig eingeräumt hast, komme zu mir herauf", sagte Olaf, „ich habe unterwegs schon an ein paar kurze Schreiben gedacht, die ich deines Vaters wegen abschicken will. Du kannst sie gleich zur Post bringen. — Damit du siehst, daß es mir mit meinem Versprechen von gestern abend auch ernst ist", fügte er hinzu.

5. Fortsetzung

Er schrieb sofort. Eine kurze Anfrage ging an Herrn Wegener. Es war Olaf eingefallen, daß Herr Wegener am ehesten wissen müßte, wie sich alles mit Horsts Vater verhielt und ob und wieviel Antworten vom Roten Kreuz schon vorlagen. Der andere Brief ging an seine Mutter. Er bat sie, darüber nachzudenken, ob sie sich der Familie Mikoleit vom Deutschordenring entsinnen könne und wenn, was sie von ihr wüßte.

Kein Instinkt, keine innere Stimme, nichts warnte ihn davor, diesen Brief an seine Mutter abzuschicken. Er hatte keine Ahnung, was er damit bei Agnes Simoneit anrichten würde. Als Horst vom Postamt zurückkam, gingen sie froh und unbeschwert zusammen an den Strand. Olaf mietete einen rotweiß gestreiften Strandkorb.

„Eine Burg müßten wir darum schaufeln", sagte er zu Horst, Horst hätte gar zu gern damit angefangen, es fehlte aber das Handwerkszeug. Olaf sah sich um. „Dort oben, Horst, an der Promenade, ist ein Verkaufspavillon. Hier hast du fünf Mark, gehe hin und hole uns zwei Schaufeln und einen Eimer."

Glückstrahlend kam Horst mit allem angeschleppt und sie machten sich an die Arbeit. Olaf sah sich inzwischen immer um, ob irgendwo ein Fräulein Bianca Bjergström zu entdecken wäre.

Zum Abendessen gingen sie in die Pension Seeblick. Wenn Olaf schon nicht dort wohnen konnte, wollte er wenigstens die Mittag- und Abendmahlzeiten dort einnehmen — Frühstück bekamen sie bei Frau Erksen. — Das Haus lag auf einer bewachsenen Düne, Treppen führten hinauf, zur See hin erstreckte sich eine Terrasse. Horst wartete, während Olaf einen Tisch suchte. Fast alle Plätze waren besetzt, Bianca war aber nirgends zu entdecken. Der Kellner besorgte ihnen einen hübschen kleinen Tisch nahe der Terrassenmauer.

Der Blick aufs Meer war wahrhaft überwältigend. Ein ufer- und grenzenloser blanker Spiegel aus hellem Aquamarin, so dehnte es sich bis in eine Unendlichkeit. Nicht erkennen ließ sich, wo es sich dem Himmel vermählte, der in derselben Helle über ihnen blaute. Weiße Möwen, von der abendlichen Sonne golden angestrahlt, zogen vorbei. Olaf und Horst sahen ihnen nach.

„Sie fliegen zum Weststrand hinüber", erklärte der Kellner, „das tun sie jeden Abend. Hier am Oststrand sind sie immer, wenn Ebbe ist. Dann wimmelt es unten im Watt von ihnen, weil ihr Tisch dort reichlich gedeckt ist."

*

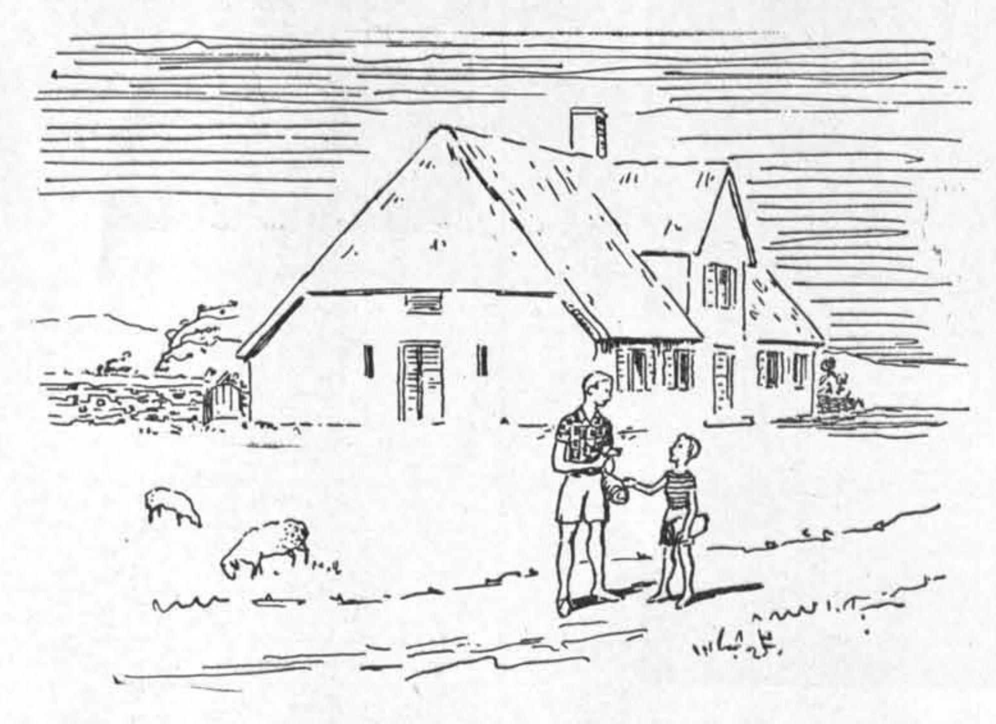
Auf dem Heimweg entdeckte Horst ein turmartiges Gebäude auf einer Düne, dicht hinter ihrem Haus. Frau Erksen saß auf dem Rasen vor der Haustür und schälte Kartoffeln für den anderen Tag. Sie hatte ihr Haus voller Gäste und einige von ihnen waren bei ihr in voller Pension.

„Was ist denn das da hinten für ein komisches Gebäude?", fragte Horst.

„Das ist die Wetterwarte", sagte sie wichtig, „dort oben wird immer das Wetter für den kommenden Tag gemacht."

Horst lachte. „Da möchte ich mal rein und die Wetteronkel besuchen", meinte er, „darf man das?"

„Früher war es wohl erlaubt", erzählte Frau Erksen, „aber seit zwei oder drei Jahren halten



die da oben ihre Türen verschlossen. Sie wollen sich wohl nicht abgucken lassen, wie man ein Wetter zusammenbraut." Sie lachte geheimnisvoll.

Horst sah nachdenklich hinauf. So eine Wetterwarte schien ihm etwas mächtig Interessantes. Und so nah! Er brauchte nur hinten über den Zaun zu steigen, einige Schritte zu laufen und schon begann der Aufstieg. Er setzte sich neben Frau Erksen ins Gras. „Können Sie mir nicht ein bißchen von da oben erzählen? Was für Männer da sind, wie sie heißen und was sie machen? Und ist dort schon mal was passiert, — Sandrutsch, Blitzeinschlag oder so?"

Frau Erksen ließ vor Schreck eine große Kartoffel ins Wasser plumpsen. „Bewohr uns, ne!", rief sie, in ihr heimisches Platt fallend, „ne, ne, mien Jung, wat denkst di denn? — Sandrutsch, Blitzeinschlag, — sowatt, sowatt!" Sie schüttelte abwehrend den Kopf.

„Auch nichts Unheimliches?", fragte Horst. „Es sieht so aus, finde ich, als müßte dort irgendetwas Besonderes los sein."

„Och", meinte Frau Erksen, „hier passiert doch nichts. Hier auf der Insel sind alles friedliche Menschen und was sollte sonst sein? Die beiden Herren da oben, Herr Butenschön und Herr Binnenbös, nennen sich jawohl Meteorologen. Im Winter, wenn es heult und stürmt und schneit, dann mag es wohl nicht immer schön sein, all die Meßgeräte draußen abzulesen, und dann noch, wenn stockdunkle Nacht ist. Sie haben ja auch zwei Hunde, die sind gut dressiert, die heißen Donner und Hagel."

„Nun, das ist wenigstens etwas", mischte Olaf sich ein, „hast du gehört, Horst? Die Wetterfrösche heißen Butenschön und Binnenbös, ihre Hunde Donner und Hagel. Das ist doch zünftig und paßt gut zusammen."

Lachend gingen sie hinein. Horst entdeckte zu seiner Begeisterung, daß er die Wetterwarte von seinem Fenster aus sehen konnte.

Olaf hatte so richtig nach Herzenslust ausgeschlafen. Er sah auf seine Uhr. Gleich zehn. Horst war sicher schon längst an den Strand gegangen. Olaf stieß das Fenster auf. Herrlich seesalzige Luft strömte herein. Dünen, silbersandige und grünbewachsene, wellten, soweit der Blick schweifte. Über allem ein blaublauer Himmel und segelnde weiße Möwen.

Er ging ins Badezimmer und ließ sich den brausenden Schwall der Dusche über den Körper laufen. Dann rasch gekämmt und nur mit Badehose, Bademantel und weißen Turnschuhen angetan, stieg er die Treppen nach unten.

Frau Erksen kam eilfertig aus der Küche. „Bitte, hier herein, Herr Simoneit!" Sie öffnete die Tür zum Eßzimmer. „Guten Morgen! Hoffentlich haben Sie gut geschlafen?"

Er trat in ein sonnendurchflutetes Zimmer, helle Möbel mit bunten Bezügen standen darin, an den Wänden hingen Stiche alter Schiffe. Sie brachte duftenden Kaffee, vor den Fenstern segelten Schmetterlinge vorüber. Er hörte ein wohltuendes, beruhigendes Rauschen.

„Ist es das Wasser?", fragte er. „Wie kommt es, daß es zu hören ist, — es ist doch fast windstill, möchte ich annehmen."

„Es flutet", sagte sie, „dann rauscht es immer."

Über der Straße Möwental stand flimmernd die Sommerluft. Die Dornheckenbüsche zu beiden Seiten waren über und über mit großen, wilden Rosen behangen. Weiß und dunkelviolett-rot träumten die Blüten in den Morgen und verströmten ihren herb-würzigen Duft.

„Es ist alles so schön, als sei es nicht wahr", dachte Olaf.

*

Die Straße war zu Ende, ein kurzer, romantisch-schmaler Gang führte zur Strand- und Promenadentreppe. Unten dehnte sich gleißend das Watt, schon von großen Tümpeln des flutenden Seewassers durchzogen. Das bunte Bild des Strandes, das sich plötzlich vor ihm auftat, ließ ihn einen Augenblick verweilend auf der untersten Treppenstufe stehenbleiben.

Da sah er kurz vor sich, wo die Treppe an der Promenade endete, ein Mädchen stehen. Braungebrannt die langen Beine, leinenblau der Strandanzug, hellflorentinergelb der große, runde Sonnenhut, der Nacken und Schultern verdeckte. Was ihn veranlaßte, sie besonders zu beachten, war aber etwas anderes.

Sie wollte knipsen!

Irgendetwas mit irgend so einem altmodischen Allerweltsding! Olaf suchte, ob das Modell, auf das sie es abgesehen hatte, ein Mensch, ein Hund oder ein Strankorb sein mochte Es ließ sich nicht erkennen. Die Kurgäste machten alle einen höflichen kleinen Bogen um sie, die ziemlich im Wege stand. Man nahm es ihr offensichtlich nicht übel. Menschen in Ferienstimmung nehmen nicht so leicht etwas übel. Sie haben Zeit und gute Laune.

Dennoch erregte das „Knipsenwollen" einen kleinen Ärger in dem Fachmann Simoneit. Nie und nimmer konnte das eine einigermaßen nette Aufnahme werden! Als habe sie seinen Blick gespürt, drehte sie sich um und Olaf sah in die — im Augenblick etwas hilfslos schauenden — Augen Bianca Bjergströms.

An all den Tagen, seit er die Porträtaufnahmen von ihr machen durfte, hatte er an sie gedacht. Er hatte sich ihretwegen keine Unterkunft vom Reisebüro vermitteln lassen, nur um sie erst einmal in den Kurlisten zu finden und sich dann möglichst in ihrer nächsten Nähe einzuquartieren. Gestern schon hatte er gehofft, sie am Strande zu entdecken und heute, da er eigentlich noch gar nicht so richtig angefangen hatte, nach ihr zu suchen, da stand sie plötzlich vor ihm.

Sie schien einen Augenblick zu überlegen, wo sie ihn schon gesehen hätte, dann leuchtete Erkennen und Verwunderung aus ihren Augen. Er tat, als bemerke er beides nicht.

„Guten Morgen, Fräulein Bjergström, komme ich vielleicht im rechten Augenblick, Ihnen meine fachgerechte Hilfe anzubieten?" Und er deutete mit dem Kopf leicht auf ihren „Knipskasten", anders vermochte er das Ding in ihren Händen nicht zu bezeichnen.

Ihr Lächeln wirkte fast scheu. „Es soll gern eine effektvolle Aufnahme werden", erklärte sie, „mir liegt viel daran, daß sie etwas ganz Besonderes darstellt."

Olaf lachte laut und fröhlich drauflos. „Und was bot sich in Ihrem Sucher so besonders Effektvolles?"

Sie wurde eine Spur unsicher. „Ich dachte, der ganze Strand mit all den Menschen, Strandkörben, Burgen und Fähnchen müßte ein Bild voller Ferienstimmung abgeben."

Olaf schüttelte leicht den Kopf. „Sie haben wohl noch nicht allzuviel Erfahrung im Fotografieren?"

„Nein", gestand sie, „überhaupt noch nicht. Es ist die Kamera von meinem verstorbenen Vater — ich fand sie in der Dachkammer und nahm sie mit."

„Und ausgerechnet damit wollen Sie — Verzeihung — etwas Besonderes leisten? Wofür denn, — wenn ich fragen darf?"

„Da hinten", sagte sie, und zeigte auf den Verkaufspavillon an der Promenade, in dem Horst am Tage vorher die Schaufeln und den Eimer gekauft hatte, „da hängt ein Plakat und darauf steht es."

Fortsetzung folgt

Amtl. Bekanntmachung

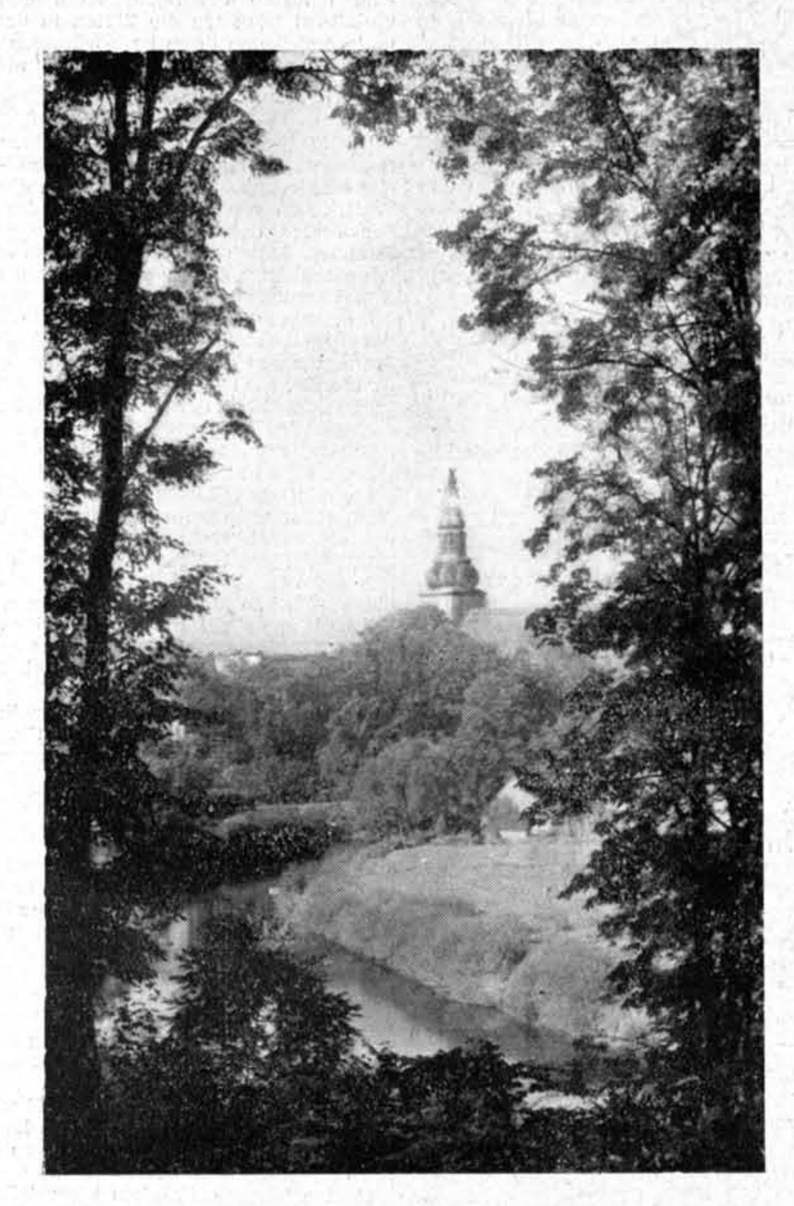
6 VI 260/1962

Öffentliche Aufforderung

Der am 24. Juli 1882 in Marienwerder, Westpreußen, geborene **Hermann Schulz** ist am 17. März 1961 in Neumünster, zuletzt wohnhaft gewesen in Großenaspe, Kreis Segeberg, verstorben. Als gesetzliche Erben kommen neben seiner Ehefrau seine Geschwister bzw. deren Abkömmlinge in Frage. Alle Personen, denen Erbrechte an dem Nachlaß zustehen, werden hiermit aufgefordert, ihre Erbrechte bis zum 30. November 1962 bei dem unterzeichneten Gericht anzumelden. Anderenfalls wird der Erbschein der Ehefrau als Alleinerbin erteilt.

Neumünster, 18. September 1962

Das Amtsgericht



INSTERBURG

Von Dr. W. Grunert



ZU DEN BILDERN:

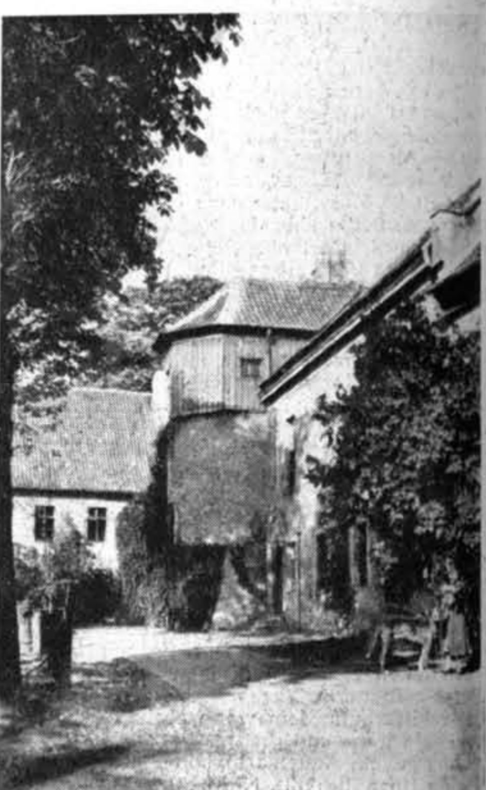
Oben links: Vom hohen Ufer blickt man hinab auf die Angerapp und das alte Bleichenhäuschen. Dahinter ragt, von Laubwerk umkleidet, der Turm der Lutherkirche empor.

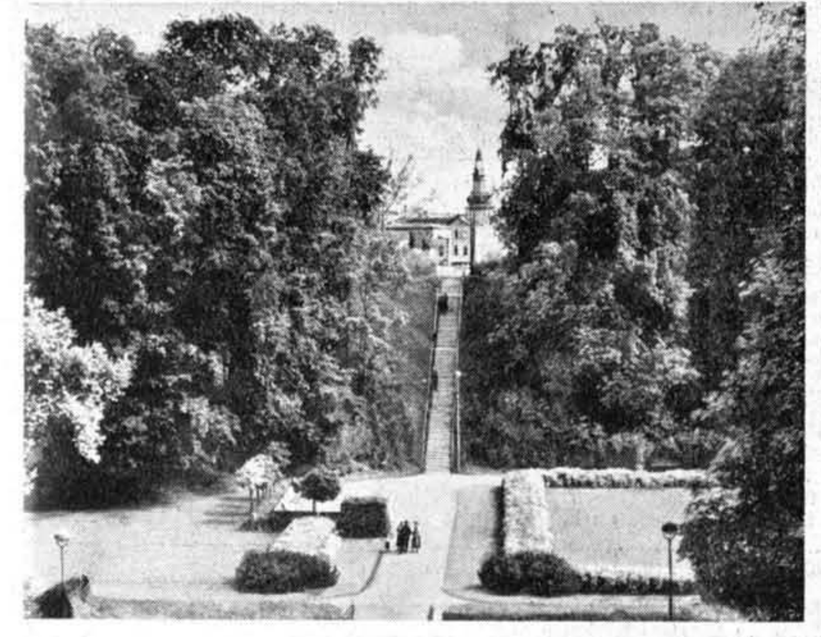
Oben rechts: Das untere Ende der Bahnhof- oder auch Hindenburgstraße hieß früher Goldaper Straße, weil sie zum Weg nach Goldap führte. Neben einigen alten, kleineren Häusern zeigen auch mehrere größere Neubauten schmückende Giebel in der lebhaften Geschäftsstraße

Darunter: Eingang zum Landgericht im inneren Schloßhof.

Mitte links: Blick ins Schützental. Gepflegte Rabatten umsäumten den Bach und die verlandeten Stauteiche. Die vielstufige Treppe führte zum Neuen Markt.

Mitte rechts: Über den Mühlendamm ging man auf die Ecke der Ordensburg zu. Sie hatte den verschiedensten Zwecken gedient, bis der hier sichtbare Flügel dem reichhaltigen Heimatmuseum überlassen wurde.







Insterburg ist eine junge Stadt. Ein Vierteljahrhundert bestand die Ordensburg bereits als Verwaltungsmittelpunkt eines ausgedehnten Gebietes, ehe die bescheidene Siedlung in ihrem Schutz am 10. Oktober 1583 Stadt wurde. Markgraf Georg Friedrich, der in den Wäldern südlich des Ortes gerne jagte, setzte im Stadtwappen sein G. F. über den Bären und krönte es mit dem Jäger. Es gibt in Insterburg weder die wuchtigen Backsteinkirchen der Ordenszeit noch Stadtmauern und zinnengeschmückte Tore.

Die werdende Stadt war im 16. Jahrhundert durch deutsche Zuwanderer auf altpreußisch-dörflicher Grundlage erwachsen. Aus den hohen Fachwerkspeichern, von denen einige die Stadtbrände überdauerten, verfrachteten die Kaufleute das aufgekaufte Getreide pregelabwärts nach Königsberg, wurden reich und schmückten durch Stiftungen ihre Kirche. Die Lateinschule entsandte viele Studenten zur Albertina nach Königsberg oder an Universitäten ins Reich.

Im 18. Jahrhundert, der Handwerkerzeit, schichtete sich die Bevölkerung um. Neben den vielartigen Gewerbetreibenden aus den Halberstädter und Magdeburger Besitzungen der Hohenzollern zogen reformierte deutsche und französische Schweizer, Nassauer und später auch Salzburger Nachkommen in die Stadt. Die Reformierten und Lutheraner hielten sich anfangs sehr auseinander; selbst als später Ehen zwischen Angehörigen der verschiedenen Bekenntnisse doch zustande kamen, finden wir die Töchter der lutherischen Mutter im Kirchenbuch der Lutherkirche, die Söhne des reformierten Vaters im Buch der reformierten Gemeinde. Durch die aus den verschiedensten Gegenden stammenden Zuwanderer entwickelte sich reges geistiges Leben, weil zu den städtischen Familien die Beamten des 1724 gegründeten Hofgerichts und die Offiziere des 1718 eingerückten Dragonerregimentes traten. Zu Zeiten des Bürgermeisters Dr. med. Stoltz (1719—1752) und des vielseitig anregenden Erzpriesters Benedikt Friedrich Hahn (1737—1766), der als Kolonistenprediger mit den Salzburgern 1732 ins Land gekommen war, verfaßte in Insterburg der Hofgerichtsrat August Hermann Lukanus nach 25jährigen Studien 1742 bis 1748 sein großes Werk: „Preußens uralter und heutiger Zustand", das eine der wichtigsten Quellen für Leben und Zustände jener Tage ist. Der Präsident des Hofgerichts gestaltete die Abhänge des Schloßberges zu anmutigen Baumterrassen, und die Bürger legten sich gleichfalls Lustgärten an. Der Apotheker Brück führte den Anbau von Rhabarber ein; nur mit der Tabakspinnerei wollte es nicht recht glücken. Die Kaufleute ließen aus eigenen Mitteln einen verkürzten Lauf der Angerapp graben, um die Schiffahrt zu bessern. Reges gesellschaftliches Leben herrschte, wofür die Familie Schlenther den anderen Vorbild war.

Die russische Besatzungszeit im Siebenjährigen Krieg lag mit im ganzen nur milder Hand auf der Stadt, so daß sie sich bald erholte. Schwereren Druck und schlimmere Lasten brachten dann die Kriegsjahre 1806/07 und 1812/13. In den Befreiungskriegen stellte die Stadt über sechzig Freiwillige als berittene Jäger. Im Heimatmuseum wurde eine alte Landsturmfahne gezeigt mit der Inschrift: „2. Eskadr. Kommandeur des Landsturm Major v. Busch, den 3. August 1813." Bezeichnend ist, daß in Insterburg wie auch sonst in Ostpreußen das Leben und der frühe Tod der Königin Luise den monarchischen Gedanken für das Hohenzollernhaus damals in allen Kreisen gefestigt hat. Ihm fügten sich die Kämpfe des nationalen Liberalismus v. Schönscher Prägung ein. In Insterburg kam es besonders 1848/49 zu erregtem politischem Ringen schließlich sogar zu strafrechtlichem Eingreifen da sich die inzwischen gebildeten konservativ ständischen Kräfte, die sich staatserhaltend dünkten, gegenüber den parlamentarisch eingestellten Kreisen, die für das Frankfurter Parlament schwärmten, die Oberhand gewannen.

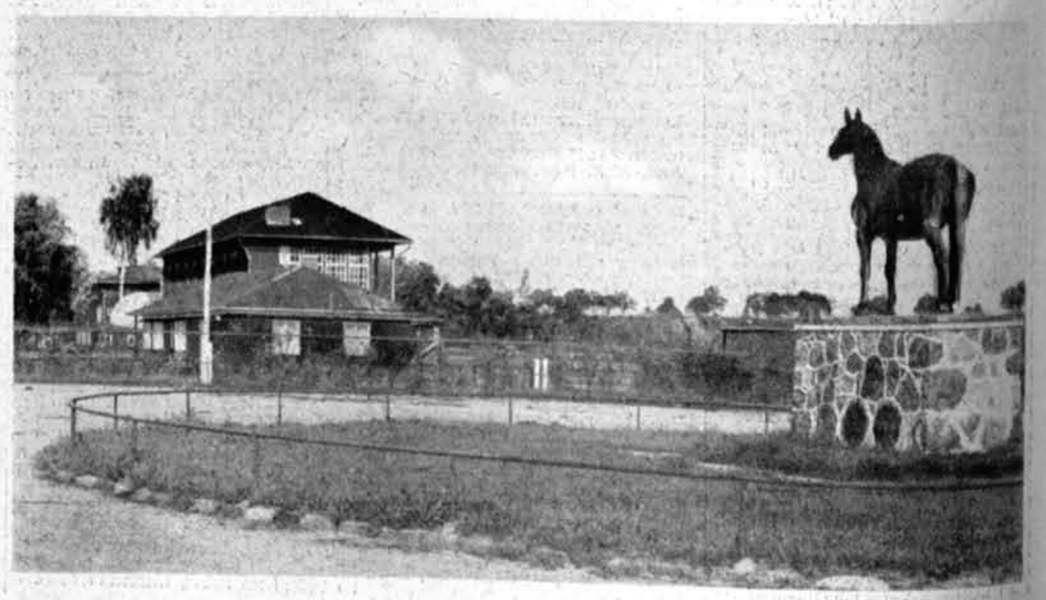
Abgesehen von solchen Aufwallungen und auch abgesehen von zum Teil recht bitteren wirtschaftlichen Nöten der Landwirtschaft ging die Entwicklung im 19. Jahrhundert in drei Stufen vor sich: Chausseen, Eisenbahn und zuletzt Auto. Nach der Eröffnung der Chaussee nach Königsberg im Jahre 1837 standen die Insterburger Kaufleute zuerst weiterem Straßenausbau bedenklich gegenüber, weil sie fürchteten, die Gutsbesitzer würden dann ihr Getreide selbst nach Königsberg fahren und dort auch einkaufen. 1838 vereinigten sich mutige Gutsbesitzer und begannen die Straße nach Jänischken, doch mußte der Staat die Aktien übernehmen und beendete den Bau, der später 1864 bis zur Kreisgrenze in Richtung Nordenburg fertig war. 1842 bis 1844 wurde die Strecke nach Darkehmen (Angerapp) gebaut; die schon 1847 begonnene Chaussee nach Skaisgirren (Kreuzingen) konnte erst 1859 dem Verkehr übergeben werden, weil der Brückenbau sich hinzog. Der eifrigste Förderer war seit 1852 der Landrat Dodillet. Und nun ging es schnell mit den Querverbindungen.

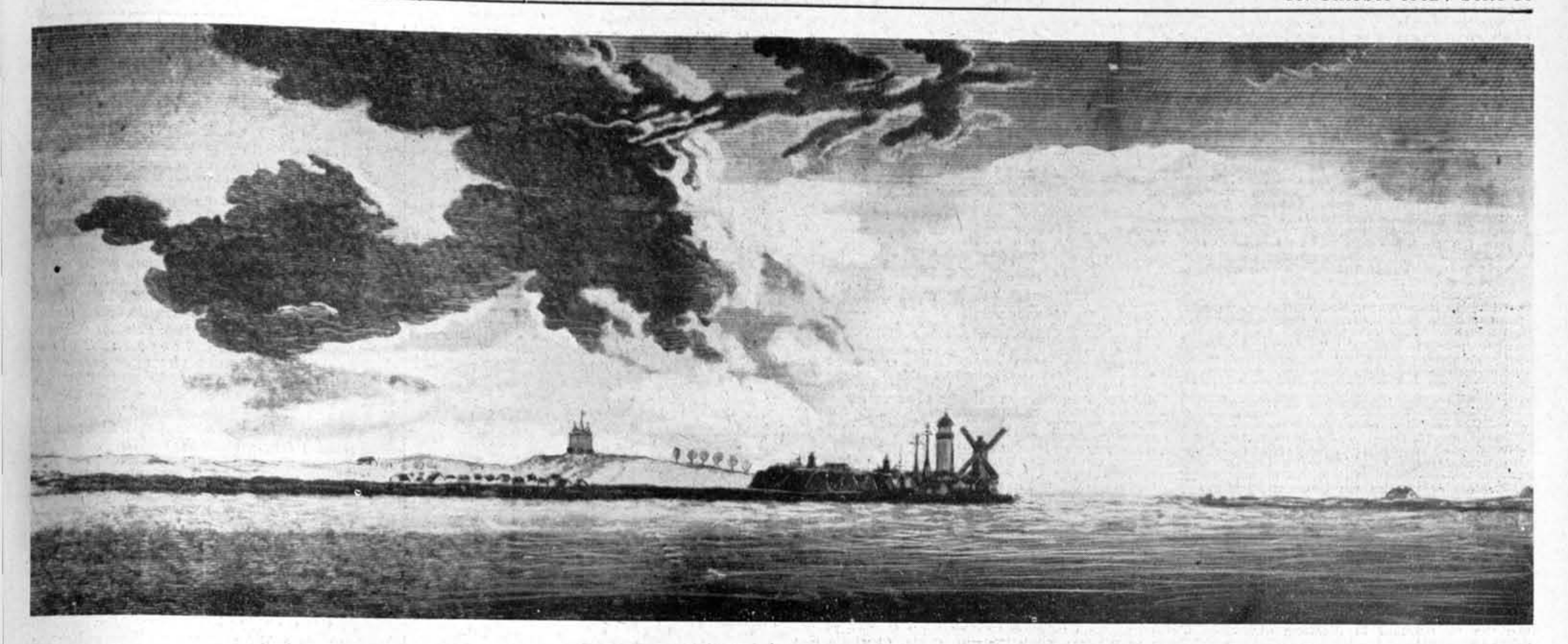
1865	Georgenburg—Kraupischken	3 Meilen
1865	Georgenburg—Berschkallen	2 "
1865	Wiepeninken—Obehlischken	3/4 "
1865	Aulowöhnen—Grünheide	1 1/4 "
1865	Saalau—Norkitten	3/4 "
1865	Strigehnen—Pelleninken	1/4 "
1868	Insterburg—Karalene	1 3/4 "
1869	Berschkallen—Labiauer Kreisgrenze	1 1/4 "

Diese Kreischausseen wurden bald nur Zubringer zu den Eisenbahnen; denn diese leistungsfähigen Verkehrsmittel waren inzwischen im Heranwachsen und machten Insterburg zu dem Mittelpunkt, der das rasche Aufblühen der Stadt bedingte.

Die Ostbahn von Königsberg nach Eydtkuhnen wurde 1860 dem Verkehr übergeben, der Anschluß nach Tilsit erfolgte im Jahre 1865, und die Strecken nach Allenstein 1871 sowie nach Goldap 1878 machten den Insterburger Bahnhof endgültig zum Knotenpunkt, den nach und nach ein Kleinbahnnetz verdichtete.

Fortsetzung Seite 11





„Der Lotse im Sturm vor Pillau"

Ein Fachbuch aus der Zeit der Segelschiffahrt

Vor mir liegt der Fotoabdruck eines kleinen Heftes von etwa fünfzig Seiten, das ein Landsmann in „Det kongelige Bibliotek in København" entdeckt und fotografiert hat. Es trägt den Titel: — Der Lotse im Sturm vor Pillau, oder nähere Anleitung, wie man im Sturm in das Seegatt (Tief) von Pillau auch ohne Lotsen einsegeln kann. — Es ist verfaßt von Johann Friedrich Steenke, Königlich-Preußischer Commerzienrath, Lotsenkommandeur und Hafen-Meister in Pillau. Das mit Kupferstichen und Holzschnitten versehene kleine Werk wurde



Lotsenkommandeur
Johann Friedrich Steenke

in Pillau im Jahre 1819, also von 143 Jahren, gedruckt, etwa ein Jahr nach dem Unglück, dem Steenke zum Opfer fiel. Am 11. August 1818 hatte er den Tod in den Wellen gefunden, mit ihm elf Pillausche Lotsen und zwei englische Seeleute. Es war bei dem Versuch, die Besatzung der Englischen Brigg „Industrie", die in den Südergründe gestrandet war, mit dem Rettungsboot, das mit neunzehn Mann besetzt war, zu bergen. Vor einiger Zeit ist schon dieses Ereignisses im Ostpreußenblatt gedacht worden, doch es ist angebracht, nochmal darauf zurückzukommen, weil der ausführliche Bericht mit den Namen der Untergegangenen und allen Einzelheiten kürzlich wiedergefunden wurde. Er wurde drei Tage danach herausgegeben, und zwar in derselben Druckerei, in dem das eingangs erwähnte Heftchen hergestellt wurde. Diese Werkstatt befand sich in dem Gebäude neben dem Leuchtturm; sie war von Steenke 1817 gegründet und in seinem Besitz; 1843 ging sie in die Hände von Eduard Sahnwald über. Sie diente vornehmlich dem Druck der Pillauer Schiffsliste, die nach Bedarf veröffentlicht wurde und genau Auskunft gab über alle in Pillau ein- und auslaufenden Schiffe, deren Nationalität, Größe, Fracht und Besatzungsstärke, sowie Namen des Kapitäns und des Reeders gab. Eine vollständige Sammlung dieser Listen befand sich im städtischen Museum bzw. im Archiv der Seestadt Pillau, das leider auch ein Opfer des Krieges wurde. Es ist nicht anzunehmen, daß noch irgendwo in einem Archiv die Schiffslisten des 19. Jahrhunderts vorhanden sind.

Zur Zeit der Kontinentalsperre

Ein ganzer Mann war Johann Friedrich Steenke, an zahlreichen Rettungstaten von Menschenleben aus Wassersnot war er führend beteiligt; seit 1801 war er Lotsenkommandeur. Er war es, der im Unglücklichen Kriege 1806 die königlichen Gelder und Effekten auf sechs Schiffen von Pillau nach Kopenhagen in Sicherheit brachte. Er führte das Kommando über dieser Flotte — die Silberflotte genannt — und es wurde ihm dafür nach seiner Rückkehr der Charakter eines Königlichen Commerzienrates verliehen. Steenke, dem das Gut Camstigall gehörte, mußte dort dem in Pillau als Aufpasser eingesetzten französischen Vizekonsul du Dresney monatelang Quartier gewähren, weil in der Stadt keines zu beschaffen war. Dennoch gelang es Steenke wiederholt, Schiffe nach Pillau zu bringen, die die von Napoleon verhängte Kontinentalsperre durchbrachen, so im März 1810 die amerikanischen Segler „Stabiok" und „Adelina". Der französische Kaiser wollte durch die Sperre den englischen Handel mit dem europäischen Festland vernichtend treffen, und es gelang 1808 dem französischen Kriegsschiff „Le Tilsit" auch, sechs Schiffe auf der Reede von Pillau zu kapern. Steenke versuchte solchen Vorfällen zu begegnen, indem er im Zusammenwirken mit dem preußischen Kommandanten der Festung Oberstleutnant von Treskow, den Lotsenkutter mit drei Kanonen bewaffnete, zu deren Bedienung ein Bombardier und drei Kanoniere ständig kommandiert waren. Und das alles geschah unter den Augen eines französischen Gouverneurs, der in Verfolg des Tilsiter Friedens Pillau mit mehreren tausend Mann bis zum 8. Februar 1813 besetzt hielt.

Signale für ankommende Schiffe

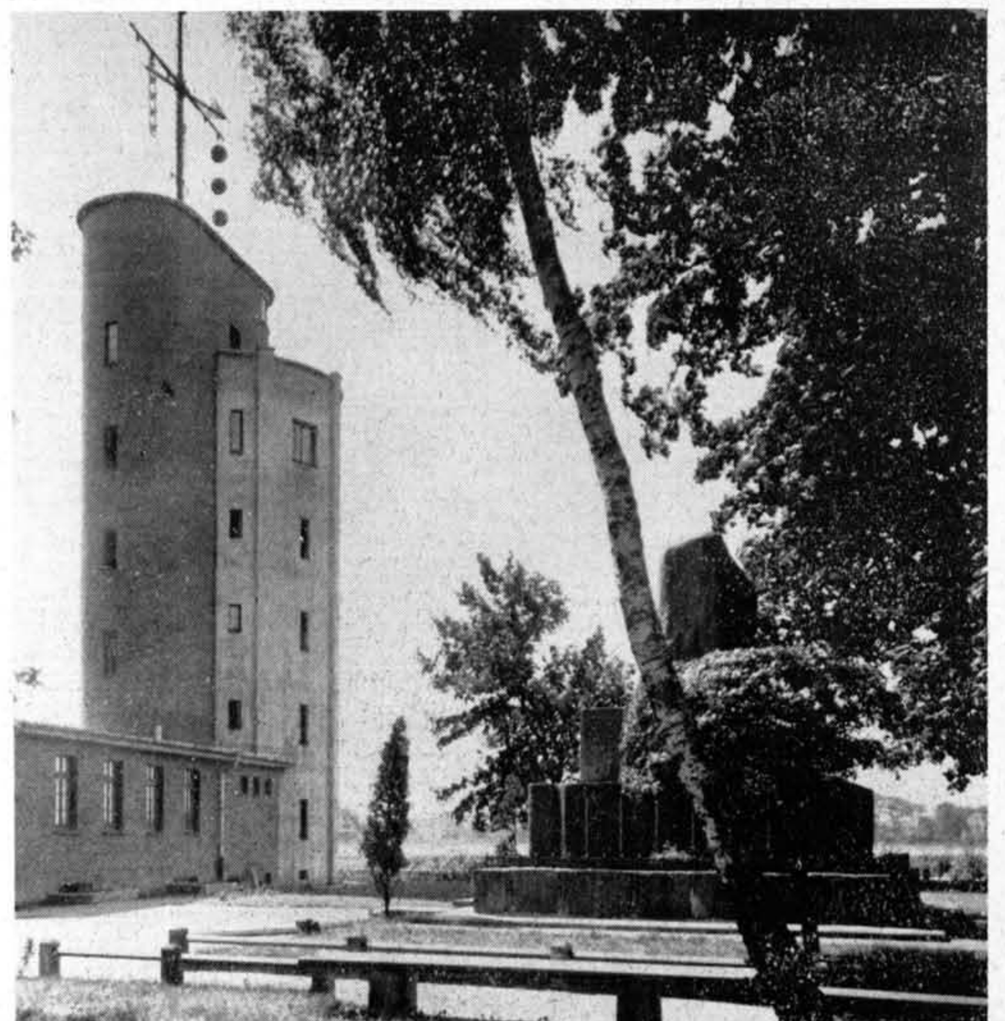
Das eingangs erwähnte Werk läßt sich in sehr ausführlicher Weise unter Beifügung eines Kupferstiches — Ansicht von Pillau von See her — aus, und erwähnt als den am weitesten sichtbaren Punkt die Landmarke auf dem Schwalbenberg, dann die Seeleuchte auf dem Lotsenturm, der durch Flaggen auch den ein- oder auslaufenden Strom anzeigt und deren Licht in dem Augenblick den von Westen kommenden Schiffen sichtbar wird, wenn das Licht des Leuchtturms von Hela unter der Kimm (Horizont) verschwindet. Als weiteren markanten Punkt zeigt das Bild die Windmühle unweit des Hafens und Abbildungen der drei hintereinander stehenden Baken, sowie des Lotsenkutters mit Beiboot, der Lotsenschaluppe mit festem Deck und der Lotsenjollen. Ein weiterer Stich bringt einen Situationsplan des Tiefes und des Hafens mit Angaben über die Tiefe der Fahrrinne, die durch weiße und schwarze Tonnen gekennzeichnet ist, die gefährlichen Untiefen zu beiden Seiten der Fahrrinne und die Ankerplätze.

Zu bemerken ist, daß zu der Zeit die Schiffahrt nur auf den Wind angewiesen war, daß sowohl die Nord- als auch die Südermole noch nicht bestanden, und daß die Tiefe der Fahrrinne sich oft veränderte, da Baggereinrichtungen noch unbekannt waren.

Steenke sah in seiner Anweisung vor, die jeweilige Wassertiefe in der Fahrrinne durch Flaggen verschiedener Form, Farbe und Zahl an der vordersten Bake — der Flaggenbake — den ankommenden Schiffen anzuzeigen und verlangte von denselben Schiffen aller Größen, daß sie ihren Tiefgang ebenfalls durch festgelegte Flaggensignale bekanntgaben.

Die Anleitung in deutscher und englischer Sprache war bei den Lotsenkommandeuren aller bedeutender Häfen der Ostsee und des Sundes zum Preis von einem Reichstaler, vier Silbergroschen zu haben und wurde 1819 von dem Stiefsohn Steenkes — seinem Nachfolger, dem Lotsenkommandeur C. F. Kuhn herausgegeben und erlebte mehrere Auflagen.

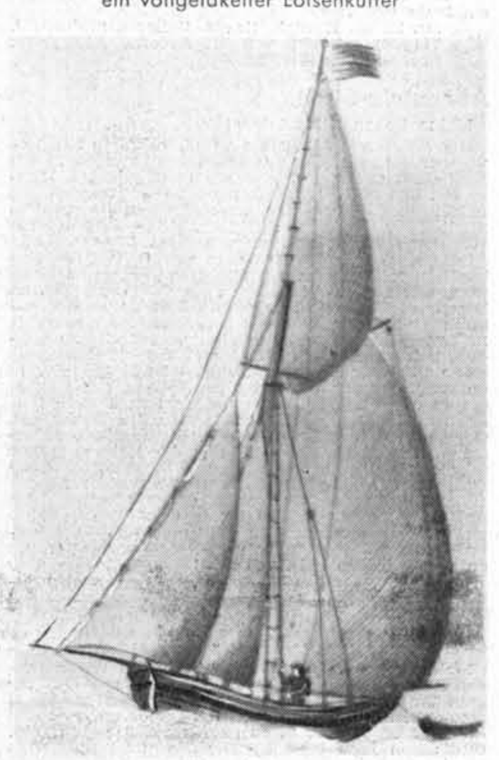
E. F. Kaffke



Bildarchiv Landsmannschaft Ostpreußen

Der Lotsenturm an der Einfahrt zum Hafen in Pillau in der Nähe des Ehrenmales für die Gefallenen 1914/18. Er wurde vor rund dreißig Jahren erbaut, weil durch den Wuchs der Bäume in der Plantage die Sicht nach See vom Leuchtturm aus teilweise verdeckt war. Wuchtig in seiner ovalen Form, mit kastenförmigem Anbau, enthielt er neben besten Ferngläsern eine Radarstation, eine Wetterüberwachungsstelle, eine Funkstelle und die Zentrale, die den Verkehr im Königsberger Seekanal Tag und Nacht überwachte, außerdem Windmesser und Anzeigenvorrichtungen, für den ein- oder auslaufenden Strom im Tief.

Die Ansicht von Pillau in dem Buche. – Darunter ein vollgetakelter Lotsenkutter



INSTERBURG

Schluß von Seite 10

Trotz des schnellen Wachstums erhielt die Stadt ein wohlgeformtes Straßenbild, weil der vorausschauende Bürgermeister Korn 1872 das Bothsche Feld zwischen Altstadt und Bahnhof, und 1874 das Schützental aufgekauft hatte. Die Stadtväter blieben auf dieser Linie. 1894 wurde Lenkeninken erworben und dadurch die Ausdehnung nach Osten gesichert für die Kasernen und die mustergültig ausgebauten Sport- und Turnieranlagen, der Stolz der Insterburger. Der Erwerb der Mühlenteiche bis zum Stadtwald hin um 1900 und des Gutes Angerlinde-Pieragienen 1928 erlaubten weiträumige Stadtrandsiedlungen, die zuletzt durch die Obuslinien günstig erschlossen waren.

Reges Leben entwickelte sich aus den mancherlei Zusammenschlüssen wirtschaftlicher und schöngeistiger Natur. Da ist vor allem der 1821 gegründete Landwirtschaftliche Zentralverein Insterburg zu nennen mit seinen Ausstellungen, Auktionen, Pferderennen und vielseitigen anderen Einrichtungen zur Förderung der Landwirtschaft. Aus der großen Zahl der Vereine auf musikalischem und sportlichem Gebiet sei nur der Oratorienverein erwähnt, der seit seiner Gründung 1879 den Insterburgern nicht nur klassische und zeitgenössische Chorwerke bot, sondern auch in seinen Künstlerkonzerten die anerkannten deutschen Künstler zu verpflichten wußte, und die ostpreußischen Musikfeste mit schaffen half. Der Brennpunkt des musikalischen Geschehens lag für Jahrzehnte in der Familie Schulemann.

Dagegen hatte die Stadt mit dem Theater kein Glück. Als es eben 1866 erbaut war, brannte es ab und erlebte keinen Neubau. Nur der Name Theaterstraße zeugte später davon.

Die Industrie blieb im wesentlichen Helfer der Landwirtschaft. Die im Osten nie recht überwundene Kapital- und Kreditnot hemmte manche Pläne. Immerhin wuchsen einige leistungsfähige Betriebe heran. Die „Insterburger Spinnerei und Weberei A.G." brachte es mit ihren Zweiganstalten in Dt.-Eylau und Mierunsken nach dem Ersten Weltkrieg auf eine Belegschaft von rund 800 Köpfen; sie fertigte feinste Gewebe am Orte, während früher die Garne nach dem Reiche gingen.

Zuletzt war Insterburg als Verkehrsknotenpunkt Einkaufszentrum, wuchs durch viele Kasernen und den weiträumigen Flugplatz zu einer großen Garnison heran und blieb doch durch wohlgepflegte auflockernde Grünanlagen eine wohnliche Stadt auf gesunder Lebensgrundlage. 1945 mußte es seine Zukunftshoffnungen begraben, als nach planmäßiger Räumung am 20./21. Januar die Stadt den Russen anheimfiel.

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen ...

DIE KARTE DEINES HEIMATKREISES BRAUCHT DEINE ANSCHRIFT
MELDE AUCH JEDEN WOHNUNGSWECHSEL



14. Oktober: **Gumbinnen**, Kreistreffen in Stuttgart. **Mohrungen**, Kreistreffen in Hamburg-Nienstedten in der Elbschloßbrauerei.
Gemeinsames Treffen der Kreise des **Regierungsbezirkes Allenstein** in Karlsruhe in der Stadthalle-Festplatz.
Rastenburg, Kreistreffen in Hannover-Limmerbrunnen.

28. Oktober: **Lyck**, Kreistreffen in Neumünster in den Reichshallen.

4. November: **Allenstein-Land**, Kreistreffen in Osnabrück im Lokal „Am Schloßgarten".

2. Dezember: **Ortelsburg**, Kreistreffen in Herford bei Niemeyer.

Treffen der Kreise des Regierungsbezirkes Allenstein in Karlsruhe

Die Kreise des Regierungsbezirkes Allenstein, und zwar Allenstein-Stadt und Allenstein-Land, Johannisburg, Lötzen, Lyck, Neidenburg, Ortelsburg, Osterode, Rößel und Sensburg, veranstalten am Sonntag, 14. Oktober, in Karlsruhe im großen Stadthallesaal am Festplatz ein gemeinsames Heimatkreistreffen. Die Stadthalle ist zu Fuß in zehn Minuten zu erreichen durch den Stadtgarten (Eingang zum Stadtgarten gegenüber vom Bahnhof), mit der Straßenbahn ab Bahnhof in Richtung Stadtmitte die dritte Haltestelle.

Alle Landsleute laden wir herzlich zu diesem gemeinsamen Heimattreffen ein. Besonders erhoffen wir die Teilnahme zahlreicher Landsleute aus dem süddeutschen Raum.

Dr. Zülch, Kunigk, Kautz, Dzieran, Skibowski, Wagner, Brenk, von Negenborn, Beckmann, Freiherr von Ketelhodt

Allenstein-Stadt

Meine lieben Allensteiner!

Der Landkreis Allenstein veranstaltet am 3./4. November sein diesjähriges Jahreshaupttreffen in der Kreisstadt seines Patenkreises in Osnabrück. Hierzu hat uns unser Landkreis herzlich eingeladen. Ich möchte alle Allensteiner, ganz gleich ob sie aus dem Stadt- oder Landkreis stammen, bitten, diesem Aufruf Folge zu leisten. Insbesondere bitte ich alle Allensteiner, die in der Nähe von Osnabrück und im Ruhrgebiet wohnen, zu diesem Treffen zu kommen. Wir wollen Autobusse nach Osnabrück fahren lassen, die von unserer Geschäftsstelle in Gelsenkirchen (Dickampstraße 13) abfahren und unterwegs mehrmals halten und Allensteiner aufnehmen werden. Bitte setzt Euch direkt mit unserer Geschäftsstelle in Gelsenkirchen, Dickampstraße 13, in Verbindung. Ihr erfahrt dort alles Nähere. Diejenigen, die an unserem Treffen in Gelsenkirchen nicht teilnehmen konnten, erhalten somit eine zusätzliche Gelegenheit, ihre Landsleute wiederzusehen. Allenstein-Stadt und -Land lebten in der Heimat immer sehr eng verbunden; wollen wir diese Verbindung nun, da wir eine Schicksalsgemeinschaft fern der Heimat geworden sind, noch enger schnüren. Ich hoffe also, einen jeden, der es ermöglichen kann, an diesem Heimattreffen teilzunehmen, in Osnabrück am 3./4. November wiederzusehen. Ich werde an diesen Tagen bei Euch sein!

Georg Hermanowski, Erster Stadtvertreter
Bad Godesberg, Zeppelinstraße 57

Allenstein Stadt und Land

Meine lieben Allensteiner! Wir haben unser Jahreshaupttreffen hinter uns. Alles Nähere darüber habt Ihr in Folge 40 auf Seite 11 im Ostpreußenblatt gelesen. Herzlich möchte ich Euch noch danken, daß Ihr meinem Aufruf in so großer Zahl gefolgt seid. Und schon jetzt bitte ich Euch, vorzumerken, daß wir im nächsten Jahre (voraussichtlich am 28. und 29. September) das zehnjährige Bestehen unserer Patenschaft in Gelsenkirchen begehen werden, zu dem wir alle zur Stelle sein wollen. Haltet bitte diesen Termin frei! Anläßlich dieses Jubiläums wollen wir in Gelsenkirchen eine Ausstellung „Allensteiner Künstler" eröffnen. Ich bitte alle bildenden

Künstler, die aus Allenstein stammen oder vorübergehend in unserer Heimatstadt gewirkt haben, sich schon jetzt bei mir anmelden zu wollen. Ich bitte um Eure Mithilfe bei der Ermittlung von Künstler-Adressen. Wer einen Allensteiner Künstler kennt, der teile mir seine Adresse umgehend mit. Ferner rufe ich alle Allensteiner von Stadt und Land auf, ihre Erinnerungen an die Zeit in Allenstein niederzuschreiben und mir einzusenden. Ich erwarte keine Schriftstellerarbeiten, sondern ganz schlichte und wahre Berichte vom Leben in und um Allenstein. Auch was Ihr selbst für unwichtig haltet, schreibt nieder. Beschreibt aus dem Gedächtnis unsere Stadt, unsere Seen und Wälder, berichtet über Eure Tätigkeit als Freischaffende, Beamte oder Angestellte, über Eure Schulzeit, Eure Geschäfte, Eure Freizeit. Es soll ein buntes Bild von Allenstein entstehen. Schreibt! Ich erwarte eine Fülle von Briefen. Nutzt dafür die langen Herbst- und Winterabende, den zumeist freien Sonnabend, die Sonntage. Insbesondere aber berichtet mir ausführlich über Eure Flucht in den Westen. Nur an Hand dieser Berichte können wir die Vertreibung für die kommenden Generationen festhalten, nur aus diesen Berichten können wir der Jugend über das Leben in unserer Heimatstadt Kunde geben. Wer weiß etwas über das Gasthaus Seestern in Likusen? Wer kann dieses Grundstück beschreiben, wer hat ein Foto oder eine Postkarte davon? Wer kann vielleicht gar den Grundriß nachzeichnen? Es gab eine Reihe Ansichtskarten von diesem Gasthaus. Wer hat eine gerettet und kann sie mir für ein paar Wochen überlassen? Ich bitte zudem, mir die Anschrift von Baumeister Sauerbaum mitzuteilen, der den Seestern vor dem Kriege noch ausgebaut hat. Likusen gehörte zwar zu unserem Landkreis, aber es war ein beliebtes Ausflugsziel unserer Stadtbevölkerung. Helft mir bei dieser Feststellung. Wir können damit einigen Landsleuten vielleicht entscheidende Hilfe leisten. — Gesucht wird Heinz Rohde, der Sohn des Redakteurs Rohde vom Allensteiner Volksblatt. Er hat in der Jägerstraße gewohnt und gehört zum Geburtsjahrgang 1916/17. Wer kann mir seine Adresse mitteilen, wer weiß etwas über ihn? — Ferner suche ich Horst Pfeiffer, Jahrgang etwa 1920, der bei seinen Großeltern im Allensteiner Amtsgericht gewohnt und in Allenstein die Handelsschule besucht hat. Wer kann mir Näheres über ihn oder seine Anschrift mitteilen? Da die Ermittlung von teilweise lebensentscheidender Bedeutung für die Suchenden ist, bitte ich Euch in den genannten Fällen ganz besonders um Eure Mithilfe. Es grüßt in heimatlicher Verbundenheit Euer

Georg Hermanowski, Erster Stadtvertreter
Bad Godesberg, Zeppelinstraße 57

Ebenrode (Stallupönen)

Auch in diesem Jahre war das Heimatkreistreffen am 30. September in Hannover-Herrenhausen sehr gut besucht, wozu wohl auch das schöne Herbstwetter beigetragen hat. Nach der Begrüßung und der Totenehrung berichtete der Kreisvertreter über die Treffen in diesem Sommer, über die Fahrt von 30 Jugendlichen nach der Insel Sylt und der Teilnahme von 20 jüngeren Ebenrodern an dem Ausflug nach Berlin. Weiter bat er die ältere Generation, bei der Jugend die Erinnerung an die Heimat wachzuhalten. Auch sollen unsere Landsleute in der SBZ nicht vergessen werden, die sich über jedes Lebenszeichen aus Westdeutschland freuen. Spenden sind auf Postscheckkonto Frankfurt (Main) Nr. 189 71 für Kreis Ebenrode erbeten. In seinen weiteren Ausführungen sagte er, daß zu dem Wohlstand in Westdeutschland die Vertriebenen mit ihrer zuverlässigen Arbeitskraft nicht unerheblich beigetragen haben. Sie haben den Preußengeist bis an den Rhein und an die Isar getragen. Dieser zeichnet sich aus durch Arbeit, Sparsamkeit, Pflichtbewußtsein, Gerechtigkeitssinn, Härte gegen sich selbst und Treue zu seinem Volk. Seit Potsdam ist das Abendland an uns schuldig geworden. Wir Vertriebenen haben vorausbezahlt, wozu die andern zum Zahlen genötigt wären. Wir sind nicht schuldig an unserem Elend, aber bisher haben wir nur allein den verlorenen Krieg bezahlt. Wir wollen keine Brosamen, die von des Herrn Tisch fallen, sondern wir fordern unser Recht auf die Heimat und volle Gleichberechtigung in Westdeutschland. Klaus Brockmüller von der Arbeitsgemeinschaft Demokratischer Kreise brachte einen interessanten Vortrag über die gegenwärtige weltpolitische Lage, der aufmerksame Zuhörer fand. Er kam in seiner Rede zu dem Schluß, daß die wirtschaftliche Überlegenheit der Westmächte den Sieg über den Kommunismus davontragen wird.

Gesucht werden: Gustav Brandtner I aus Szeskehmen (Hochmühlen); Etelsa Ruprecht, geb. Neiß, aus Ebenrode; Kaufmann Blank, Eydtkau; Olga Meding, geb. Beisert, aus Burgkampen (Jentkutkampen) Ferdinand Schmidt mit Ehefrau Bertha und Kindern Edith, Helmut, Grete, Charlotte und Gerhard aus Ebenrode; die Familien Tausendfreund, Brandstäter, Jurgschat; Martha Weissenburg aus Hochmühlen; Familie Hugo Hardt aus Fuchshagen.

de la Chaux, Kreisvertreter
6200 Wiesbaden, Sonnenberger Straße 67

Elchniederung

Heimatbuch

Es ist sehr erfreulich, daß sich schon viele Interessenten auf meinen Hinweis vom 29. September zum Heimatbuch gemeldet haben. Ich hatte nur um eine unverbindliche Nachricht auf einer Postkarte gebeten. Von einer „Bestellung" war noch nichts gesagt. Ich wollte nur feststellen, ob überhaupt Interessse an dem Buch vorhanden ist. Der Druck des Buches wird davon abhängig sein. Ich kann Ihnen auch noch keinen Preis nennen. Er wird sich nach dem Umfang des Buches richten. Wir möchten allen denen herzlich danken, die unsere Arbeiten durch eine Spende überhaupt ermöglicht haben. Ich bitte nochmals um die Unterstützung auch derjenigen, die sich bisher weder an den Vorarbeiten, noch an einer Spende beteiligt haben. Überweisen Sie doch die Spende auf unser Postscheckkonto Hannover, Nr. 231 00, für die Kreisgemeinschaft Elchniederung in Nordhorn, und ersparen Sie mir die dauernden Aufforderungen! — Landsmann Paul Lemke bittet um die Angaben, welche Worte man dem Rufen unserer Kirchenglocken in der Heimat nachgesagt hat. Auch das Fauchen unserer Kleinbahn dichtete man manchen Spruch an, desgleichen auch manchen Ortschaften. Ich bitte, den Volkshumor unserer Elchniederunger, den Wortspiele charakterisieren, unserem Heimatforscher Paul Lemke in 2820 Bremen-Vegesack, Lobbendorfer Flur 6, direkt mitzuteilen. Wir bitten um die Mitarbeit aller Landsleute vor dem Druck des Buches! Die Kritik nach dem Druck kann uns nichts nützen!

Otto Buskies, Kreisvertreter
3 Hannover, Werderstraße 5, Telefon 62 27 85

Fischhausen

Pillauer in Wedel ...

Am Sonntag, 21. Oktober, ab 13 Uhr treffen sich die Pillauer aus Wedel und Hamburg und Umgebung in Wedel im Lokal „Scharfe Eck", Bahnhofstraße (fünf Minuten vom S-Bahnhof). Wir hoffen, dort viele Pillauer begrüßen zu können.

E. F. Kaffke, Reinbek, Kampstraße 45
Wedel, Kantstraße 46, Mertins

... und in Berlin

Am Donnerstag, 18. Oktober, treffen sich die Pillauer in Berlin, Bundesplatz, Ecke „Lokal Berliner Kindl", um 15.30 Uhr. Fahrtverbindungen: S-Bus 2, Busse 2, 25, 16, 65; Straßenbahnen: 44, 77, 78; U-Bahn: Heidelbergplatz.

Gumbinnen

Jugendkreis Gumbinnen

Unser letzter diesjähriger Lehrgang findet vom 26. November bis 1. Dezember in Bad Oeynhausen im „Institut für politische Bildung" statt. Wir treffen uns dort mit jungen Freunden aus der Patenstadt Bielefeld. Fahrtkosten werden erstattet. Teilnehmerbeitrag 20 DM. Anmeldungen bis 1. November erbeten.

Hans Kuntze, Kreisvertreter
Friedrich Hefft, Celle, Buchenweg 4

Heilsberg

Unser Kreistreffen in Köln

Unser Kreistreffen in Köln am 30. September war ein voller Erfolg. Es begann mit einem Festhochamt, das der hochw. Kapitularvikar der Diözese Ermland, Prälat Hoppe, in der bis auf den letzten Platz gefüllten St.-Agnes-Kirche feierte. In eindringlichen Worten wies dabei Prälat Hoppe auf unsere Verantwortung gegenüber der Heimat hin. Unser kostbarstes Erbgut, das wir mitgebracht und zu bewahren hätten, sei unser christlicher Glaube, der uns die Wege aufzeige, um mit dem heutigen materialistischen Denken und Handeln fertig zu werden. Nachmittags trafen wir uns in den Floragaststätten, in herrlichen Parkanlagen gelegen. Der Kreisvertreter gedachte zu Anfang in ehrenden Worten des heimgegangenen bisherigen Kreisvertreters, Parschau-Drewenz, der sich bleibende und einmalige Verdienste in der nie erlahmenden Sorge für seine Landsleute erworben habe. Sodann begrüßte er die in überaus großer Anzahl erschienenen Landsleute, dankte Prälat Hoppe für seinen Besuch und versicherte ihm, daß seine mahnenden Worte in der Predigt allen unvergessen bleiben werden. Dem gleichfalls erschienenen Oberkreisdirektor, Dr. Tiedeken aus Aschendorf, dankte er für das bisher erwiesene Wohlwollen und bat ihn, auch weiterhin das Wohl des Patenkindes im Auge zu behalten. Weiter galt der Willkommensgruß den beiden Rednern, Dr. Matthee, dem Vorsitzenden des Landesverbandes der Vertriebenen in Berlin, und Pfarrer Grimme, einer der populärsten und angesehensten Persönlichkeiten des Ermlandes. Pfarrer Grimme gedachte unserer Toten. Im Anschluß daran machte er in launigen und freimütigen Ausführungen einen Spaziergang durch das Ermland. So manche liebe Erinnerung wurde aufgefrischt. Das Ermlandlied wurde mit Begeisterung gesungen. Dann berichtete der Kreisvertreter über die Fortschritte in der Patenschaft, die viel Segen gebracht habe. Auf Einzelheiten soll in einem der nächsten Berichte eingegangen werden. Der offizielle Teil schloß mit dem großangelegten und höchst beifällig aufgenommenen Vortrag von Dr. Matthee über Berlin, die Schicksalsfrage des deutschen Volkes und unserer Nationalhymne. Es wäre zu wünschen, wenn bei der aktuellen Bedeutung der Berlin-Frage für das ganze deutsche Volk dieser Vortrag in weiteren Kreisen der Vertriebenen gehalten werden könnte. Noch lange blieben unsere Landsleute in Geselligkeit zusammen. Dem Vorsitzenden der Gaststätten-Vereinigung, Josef Lange, sei herzlich gedankt für seine mustergültige Vorbereitung des Heimatkreistreffens. Nachzutragen ist noch, daß der Kreisvertreter dringend empfahl, das Ostpreußenblatt zu halten und dafür zu werben. Am Tage vorher trafen sich die Angehörigen der drei höheren Schulen des Kreises. Wider Erwarten war der Besuch so stark, daß der Saal die Teilnehmer nicht fassen konnte und Nebenräume aushelfen mußten. Als Vorsitzende wurden gewählt: für die Oberschule Heilsberg Rechtsanwalt Dr. Groß, 506 Bensberg, Schloßstraße 10; für die Agnes-Miegel-Schule Heilsberg Frau Kunterding, 3 Hannover, Friedastraße 15; für die Aufbauschule Guttstadt Fr. Grünke, 3578 Treysa, Stettiner Straße 11. Diese drei Vorsitzenden werden zusammenkommen, um die Grundlagen für einen engeren Zusammenschluß zu erarbeiten.

Dr. Fischer, Kreisvertreter
Münster (Westf), Schlüterstraße 6

Insterburg Stadt und Land

Heimatgruppe Darmstadt

Auf Initiative der Heimatgruppe Darmstadt soll in Darmstadt-Arheilgen eine Insterburger Siedlung mit 30 Eigenheimen entstehen. Finanziert wird das Projekt von der BADENIA, Geschäftsstelle Darmstadt. Die Planung liegt in Händen des Architekten Freyschmidt, dessen Frau Insterburgerin ist. Die Vorarbeiten sind im wesentlichen abgeschlossen. 22 dieser 30 Bauplätze sind bereits fest vergeben. Über die restlichen Bauplätze wird zur Zeit verhandelt. Sollten sich durch diese Mitteilung noch Insterburger finden, die ernsthaft entschlossen sind, am Stadtrand von Darmstadt (am Tor zum Odenwald und zur Bergstraße) in der Gemeinschaft von Insterburgern zu bauen, werden sie um sofortige Zuschrift an H. Stoepel in 61 Darmstadt, Saalbaustraße 60, gebeten. Es besteht noch die Möglichkeit, daß ihnen ein Bauplatz zugewiesen werden kann. Landsmann Stoepel übersendet (gegen eine geringe Unkostengebühr) dann sofort die notwendigen Unterlagen. Es wollen sich aber nur wirklich ernsthafte Interessenten melden. Vorhandene Bausparverträge können verwendet werden. Bei den Unterlagen befinden sich die Zeichnungen für Grundriß, Etage und Erdgeschoß und der Finanzierungsplan. Auch für Einliegerwohnungen können sich Insterburger melden.

Johannisburg

Unser Kreistreffen im Rahmen des Regierungsbezirks Allenstein am 14. Oktober in Karlsruhe findet in der Stadthalle (10 Minuten Fußweg ab Hbf., Eingang vom Stadtgarten aus) statt. Da es das erste Mal ist, daß in Karlsruhe und Umgebung ein gemeinsames Treffen stattfindet, hoffe ich recht viele Landsleute unserer Kreisgemeinschaft begrüßen zu können. Damit haben die Treffen unseres Kreises in diesem Jahre ihren Abschluß gefunden. Alle Treffen waren sehr gut besucht, in Düsseldorf, Dortmund und Hannover noch zahlreicher als in den Vorjahren. Das ist ein Beweis des guten Zusammenhalts unserer Kreisgemeinschaft. Allen Teilnehmern Dank für ihr Erscheinen, den Nichtteilnehmern, soweit sie dazu in der Lage gewesen wären, für das nächste Jahr 1963 ein „Insichgehen".

Fr.-W. Kautz, Kreisvertreter
3001 Altwarmbüchen, Tel. Hannover 64 04 84

Königsberg-Stadt

Werner Barth
ein bewährtes Mitglied des Stadtausschusses

Seit dem Tage der Gründung der Kreisgemeinschaft Königsberg Pr.-Stadt, dem 17. Mai 1949, hat Werner Barth als Mitglied des Stadtausschusses durch manchen klugen Rat und durch seine stete Mitarbeit der gemeinsamen Sache gedient. Am 7. Oktober wird er das sechzigste Lebensjahr vollenden. Geboren wurde er als Sohn des Kaufmanns Rudolf Barth, Inhaber der angesehenen Königsberger Firma Bernhard Wiehler, die der Urgroßvater mütterlicherseits gegründet hatte. Nach dem Besuch des Wilhelm-Gymnasiums, der kaufmännischen Lehre und umschauender Tätigkeit in anderen Betrieben sowie einem Aufenthalt in England trat Werner Barth 1925 in die Familienfirma ein, die er nach dem Tode seines Vaters zusammen mit Konsul Dr. Willy Ostermeyer als Teilhaber leitete. Wie stark der Zusammenhalt der ehemaligen Angehörigen der Firma Bernhard Wiehler auch heute noch ist, bewies die rege Teilnahme an einem Sondertreffen innerhalb des großen Königsberger Treffens. Duisburg am 14. und 15. September; gekommen waren rund vierzig Personen!

Neben seiner beruflichen Tätigkeit widmete sich Werner Barth in Königsberg allgemeinnützigen Aufgaben; 1930 bestellte ihn die Industrie- und Handelskammer zum Handelsrichter, auch war er zweiter Vorstand des Ausschusses für Kaufmannsgehilfenprüfungen. Nach der Vertreibung gelang es Werner Barth, sich wieder eine solide Existenz zu schaffen. Er übernahm noch zu der alten Familienfirma Bernh. Wichler die 1892 in Königsberg gegründete Firma August Peters und ist heute Inhaber von vier gutgehenden Einzelgeschäften in Hamburg und Umgebung. Seine Anschrift lautet: Hamburg 22, Heitmannstraße 4. Der Stadtausschuß und die Stadtvertretung von Königsberg gratulieren unserem Mitbürger Werner Barth herzlich und danken ihm für seine treue Hilfe.

Königsberg-Land

Betrieb zu verkaufen

Ein Landsmann aus unserem Heimatkreis will seinen landwirtschaftlichen Betrieb in Größe von 8 ha, davon 1 ha Wald, abgeben, weil er ihn aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr bewirtschaften kann. Der Betrieb liegt etwa 30 km von Nürnberg entfernt und wird durch eine Geflügelfarm und anerkannte Brüterei (12 000 Fassungsvermögen) intensiv genutzt. Heimatvertriebene Bewerber können die Finanzierung des Ankaufs im Rahmen des Flüchtlingssiedlungsgesetzes durchführen. Der Kaufpreis: 53 000 DM. Anzahlung nach Vereinbarung. Landsleute aus dem Heimatkreis Königsberg will der Verkäufer bevorzugen. Interessenten wollen sich zunächst mit mir in Verbindung setzen.

Fritz Teichert, Kreisvertreter
Helmstedt, Triftweg 13

Lötzen

Liebe Landsleute!

Dr. Meyhöfer in Göttingen arbeitet mit Hochdruck an der Fertigstellung eines zweiten Buches über den Kreis Lötzen, das insbesondere eine Darstellung über die Entwicklung, die wirtschaftlichen Verhältnisse und das Leben in jeder einzelnen Landgemeinde unseres Kreises bringen wird. Das Buch soll auch über die Kriegsverluste jeder einzelnen Gemeinde Auskunft geben. Es sind darüber schon mehrfach von einzelnen Angehörigen der Gemeinden für verschiedene Zwecke Angaben gemacht worden, doch stehen uns diese z. Z. nicht vollständig zur Verfügung. Ich habe mich daher Anfang Oktober mit einem Rundschreiben an sämtliche Vertrauensleute der Gemeinden gewandt und sie gebeten, auf einem Vordruck Angaben über die gefallenen Soldaten und Angehörigen anderer uniformierter Verbände, die bisher noch vermißten Soldaten, die auf der Flucht verstorbenen, gefallenen oder verschleppten Zivilpersonen und die in der Heimat Ermordeten zu machen. Ich bitte alle Vertrauensleute nochmals, den Fragebogen bis zum 31. Oktober an meine untenstehende Anschrift zu senden. Aber auch alle anderen Landsleute, insbesondere die Spätaussiedler, die in der Lage sind, über die Kriegsverluste ihres Heimatdorfes genaue Angaben zu machen, bitte ich, mir diese Angaben bis zum 31. Oktober zu schicken.

Wilhelm Dzieran, Kreisvertreter
2302 Flintbek bei Kiel

Lyck

Hinweise

An das Treffen des Regierungsbezirkes Allenstein in Karlsruhe am 14. Okt. (Gr. Stadthallensaal) wird letztmals erinnert. — Am 27. Okt. findet in Hamburg ein Treffen der örtlichen Gruppe statt, an dem der Kreisvertreter teilnehmen wird. — Am 28. Okt. Bezirkstreffen in Neumünster, Reichshallen, Altonaer Straße, 13 Uhr Treuekundgebung. — Einsendeschluß für den XX. Hagen-Lycker Brief am 1. November. Bitte Geburtstage der Angehörigen rechtzeitig melden. — Der Kreisausschuß erinnert noch einmal an die Sonderspende, deren Dringlichkeit im Bericht über das Jahrestreffen begründet wurde. Postscheckkonto der Kreisgemeinschaft Lyck, Kirchhain, Frankfurt 1828 20.

Otto Skibowski, Kreisvertreter
3570 Kirchhain, Bezirk Kassel

Tote unserer Heimat

Armeeoberpfarrer i. R. Severin Quint

Erbauer der Heldengedächtniskirche Lötzen

Armeeoberpfarrer i. R. Severin Quint ist am 5. September in Klagenfurt/Kärnten an Herzinfarkt verstorben.

In Vorschloß Stuhm, Westpr., geboren, absolvierte er das Städtische Gymnasium in Danzig mit der Abiturreife und zog als Kriegsfreiwilliger, z. T. in türkischen Diensten, in den Ersten Weltkrieg. Er wurde ausgezeichnet mit dem Türkischen Halbmond. Nach Beendigung seiner philos. und theol. Studien an der Universität Münster (Westf) und an der Philos.-Theol. Akademie zu Braunsberg wurde er im Hohen Dom zu Frauenburg zum Priester geweiht. Als Kaplan wirkte er in Crossen, Tolksdorf und in Rastenburg. Schon mit 34 Jahren erhielt er die große und schwierige Diasporastation Friedland mit den Städten Wehlau, Allenburg und Domnau. 1935 übertrug ihm der Bischof von Ermland die Pfarrstelle Lötzen mit dem Auftrag, dort eine Kirche (und ein Pfarrhaus) zu bauen, die 1937 als die einzige Heldengedächtniskirche des deutschen Ostens feierlich eingeweiht wurde. Als nebenamtlicher Militärpfarrer betreute er die dortige Garnison. 1939 als hauptamtlicher Militärpfarrer nach Königsberg berufen, zog er am ersten Tag in den Zweiten Weltkrieg und wirkte als Divisions- und später als Armeeoberpfarrer an den Fronten in Polen, Frankreich und Rußland. Als Spätheimkehrer übernahm Severin Quint im Jahre 1950 trotz Verwundung und Entkräftung als Schiffsseelsorger ehrenamtlich die Betreuung der Auswanderer nach Kanada, Amerika und Australien.

Ein Leben reich an Arbeit hat seinen Lauf beendet.

Mohrungen

Aus gesundheitlichen Gründen (ich muß mich nach einer im Urlaub zugezogenen Grippe nun auch noch einer Operation unterziehen) bin ich gezwungen, meinen Posten als Vertreter des Kreises Mohrungen aufzugeben. Ich bitte, sich in Zukunft an Otto Freiherr v. d. Goltz-Domhardt in Reinbek, Schillerstraße 30, zu wenden. Das Archiv betreut weiterhin Wilhelm Schwesig in Visselhövede, Wehnser Weg 5, die Kreiskartei Frau Helene Steinke in Braunschweig, Korfesstraße 3.

Reinhold Kaufmann, Kreisvertreter

Neidenburg

Wahl der Gemeindevertrauensmänner
für die Zeit von 1963 bis 1966

Die nach § 6 Abs. 2 erforderliche Wahl der Gemeindevertrauensmänner ist durch die Bekanntmachungen im Ostpreußenblatt in den Folgen 24 und 37 eingeleitet worden. Der Aufforderung, Vorschläge zur Wahl bis zum 1. Oktober einzureichen, sind nur wenige Landsleute — ohne Neuvorschläge — nachgekommen, so daß die bisherigen amtierenden Vertrauensmänner pp als zur Neuwahl vorgeschlagen gelten, wenn nicht bis zum 1. November Einsprüche hier eingehen. Werden keine Einwendungen bis zum genannten Termin erhoben, dann gelten die bisher tätigen Gemeindevertrauensmänner bis 1966 als gewählt. Wer zur Zeit im Amt ist, ergibt sich aus der Aufstellung im Heimatbrief Nr. 31 und den Ergänzungen, die im Ostpreußenblatt und auch in den Heimatbriefen bei eingetretenen Änderungen bekanntgegeben wurden. Die Geschäftsstelle gibt aber bei Anfragen Auskunft über die bisherigen amtierenden Gemeindevertrauensmänner von einzelnen Gemeinden. Offen ist die Stelle des Gemeindevertrauensmannes für die Gemeinde Sablau. Geht hier bis zum 1. November kein Vorschlag ein, so wird in Zukunft diese Gemeinde vom Bezirksvertrauensmann mitverwaltet werden. Die gewählten Gemeindevertrauensmänner werden nach ihrer Bestätigung dann die zuständigen Bezirksvertrauensmänner, die zugleich Mitglieder des Kreistages sind, zu wählen haben.

Wagner, Kreisvertreter
8300 Landshut, Postfach 502

Ortelsburg

Treffen in Karlsruhe

An diesem Sonntag, 14. Oktober, findet das gemeinsame Treffen der Heimatkreise des Regierungsbezirks Allenstein im großen Festhallesaal am Festplatz in Karlsruhe statt. Der Festplatz ist vom Hauptbahnhof zu Fuß in zehn Minuten erreichbar, und zwar durch den Stadtgarten, Eingang zum Stadtgarten gegenüber vom Hauptbahnhof. Mit der Straßenbahn (Richtung Stadtmitte) ist es die dritte Haltestelle. Einlaß ab 9 Uhr. Feierstunde 13 Uhr. Alle Ortelsburger im süddeutschen Raum werden zu diesem Treffen herzlich eingeladen. Der Kreisvertreter wird in Karlsruhe anwesend sein.

Max Brenk, Kreisvertreter
Bad Pyrmont, Postfach 120

Sensburg

Treffen in Karlsruhe

Am 14. Oktober findet in Karlsruhe ein Treffen des Regierungsbezirkes Allenstein in der Stadthalle statt, zu dem ich recht viel in Süddeutschland wohnende Landsleute erwarte.

In der letzten Nummer des Ostpreußenblattes ist bei der Suchmeldung ein Fehler unterlaufen. Gesucht wird Erwin Bsdurrek aus Koslau, geb. 13. 9. 1926. Er soll im März 1947 im Hospital in Riga gewesen sein. Nachricht bitte an mich.

Albert Freiherr v. Ketelhodt, Kreisvertreter
Ratzeburg, Kirschenallee 11

Tilsit-Stadt

Realgymnasium und Oberrealschule

Am 25. Juni verschied plötzlich Oberstudiendirektor Dr. Friedrich Krappmann, der Direktor der Hebbelschule in Kiel. Unter seiner Leitung hat die Hebbelschule vor einigen Jahren die Patenschaft für unsere ehemalige Tilsiter Schule übernommen. Wie ich erst vor einigen Tagen erfuhr, verstarb im Juli ebenfalls unser verehrter Oberstudienrat i. R. Kerner in Blankenburg (Harz), der besonders der jüngeren Generation unserer Schule bekannt war und in dessen Händen auch zeitweilig die Leitung der Tilsiter Oberschule lag. Beiden Verstorbenen werden wir in steter Dankbarkeit ein ehrendes Andenken bewahren. — Unser Studienrat i. R. Erich Schulz (Hildesheim) dankt herzlich für die ihm übermittelten Glückwünsche zu seinem 82. Geburtstag. Ebenso danken Oberstudiendirektor i. R. Grunwald (Mannheim) und Studienrat i. R. Dr. Nick (Wilhelmshaven) für die Glückwünsche zu ihrem 77. Geburtstag, sowie Studienrat i. R. Lade (Landau/Pfalz) für die Gratulation zu seinem 75. Geburtstag. — Am 18. August fand in Gießen ein Treffen unserer Ehemaligen statt, die im west- und süddeutschen Raum wohnen. Die Leitung lag in Händen unseres Schulkameraden Otto Stuzky (Wörsdorf/Taunus), der die in Frage kommenden Schulkameraden persönlich eingeladen hatte. Für seine Mühe und Arbeit möchte ich ihm an dieser Stelle nochmals herzlich danken. Weiterhin danke ich den Teilnehmern an diesem Treffen

für die erfolgreiche Sammlung von Spenden für unsere Patenschaftsarbeit. — Das diesjährige Haupttreffen unserer Schulgemeinschaft, das 21. Treffen nach dem Krieg, das leider nicht zusammen mit dem Tilsiter Jahreshaupttreffen in Hannover durchgeführt werden konnte, findet nun in Hamburg am Sonnabend, 10. November, im Restaurant „Feldeck" (Feldstraße, Ecke Karolinenstraße) statt. Das Restaurant „Feldeck" ist zu erreichen mit der Straßenbahn-Linie 11, Haltestelle Sievekingsplatz, mit der S-Bahn bis Dammtor oder mit der U-Bahn bis Feldstraße. Beginn 19 Uhr, 20 Uhr Beginn des offiziellen Teiles mit einstündiger Dauer. Vorgesehen sind Berichterstattung, Bericht der Kassenprüfungskommission, Wahl des Leiters der Schulgemeinschaft und eines Stellvertreters, Verschiedenes. Anschließend geselliges Beisammensein. Zu diesem Haupttreffen sind alle Ehemaligen herzlich eingeladen. Ich bitte um recht zahlreiche Beteiligung. Auf Wiedersehen in Hamburg! Anfragen sind zu richten an: Dr. F. Weber, Marne (Holst), Schillerstraße 6.

Treuburg

900 Treuburger in Hannover

Bedarf es eines besseren Beweises für die Treue und Liebe zur Heimat als die hohe Zahl der Besucher, die wir auf unseren Heimatkreistreffen auch in diesem Jahr wieder verzeichnen konnten? 900 Treuburger waren nach Hannover gekommen! Für viele bedeutet es ein nicht geringes finanzielles Opfer. Von weither waren sie gekommen: aus Süddeutschland, aus den Industriegebieten Nordrhein-Westfalens, sogar aus dem Ausland wie Frankreich und Kanada. Viele sahen sich nach langen Jahren der Trennung wieder. Der Tag des Wiedersehens wurde mit Gottesdiensten in beiden Kirchen begonnen. Die Feierstunde eröffnete Oberstudienrat i. R. Dr. Reinhold Huwe, 1. Vorsitzender der Gruppe Hannover. Sein Willkommensgruß an die Erschienenen und seine Mahnung an die Nichterschienenen fanden großen Beifall. Herzlichen Dank an unsere Paten für ihre Hilfe ideeller und materieller Art, für ihr Einstehen und Verständnis für die gerechte Sache des deutschen Ostens sprach in unser aller Namen Kreisvertreter Theodor Tolsdorff aus. Er dankte auch Dr. Huwe für alle Mühe, der trotz eines schweren Leidens mit Liebe und Hingabe alles für unser Kommen so trefflich vorbereitet hatte, der als Lehrer und Erzieher ein Vorbild war und es noch heute ist. Die Anwesenden hatten sich von ihren Plätzen erhoben, als unser Kreisvertreter der Toten gedachte, die im letzten Jahre in der Heimat, in der Sowjetzone und hier verstorben sind. Unser Treffen soll ein Tag des Besinnens aber auch der Freude sein, schloß er seine Ansprache. Die Hauptansprache hielt der stellvertretende Vorsitzende der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen, Harry Poley. Er überbrachte Grüße der in Duisburg versammelten 15 000 Königsberger. Er forderte das Selbstbestimmungsrecht auch für unser deutsches Volk und die Bestrafung jener, die unsere Rechte preisgeben wollen. Unser Kreisvertreter dankte dem Redner für seinen Vortrag. Das Ziel für unsere politische Arbeit sei gesteckt, betonte er. Für das gemeinsame deutsche Vaterland gelte es, alle Kräfte einzusetzen. Aus der Arbeit der Kreisgemeinschaft sei besonders hinzuweisen auf den von Frau Czygan neu herausgegebenen Bildband über Treuburg mit über 140 Aufnahmen, der allen Freude machen wird. Ferner auf den von Baumeister Paul Mex rekonstruierten Stadtplan von Treuburg, der in handlicher Form (6farbig gedruckt) von allen Interessierten erworben werden kann. Gearbeitet wird an einem Gedenkbuch, als Ehrenmal, in dem die Namen der Gefallenen beider Weltkriege sowie der Vermißten und Verschleppten verzeichnet werden. Alle Treuburger sind aufgerufen, hieran mitzuarbeiten und die Namen solcher Angehöriger unserer Geschäftsstelle (an Frau Czygan in Lübeck, Gustav-Falke-Straße 4) mitzuteilen. Das Ostpreußenlied und das Deutschlandlied umrahmten die Heimatgedenkstunde. Eine besondere Feier schloß sich an, als an Dr. Huwe ein silberner Leuchter als Geschenk seiner Freunde überreicht wurde, zusammen mit einem Gedicht, von einem kleinen Jungen vorgetragen, und Blumensträußen, von zwei kleinen Mädchen überreicht. Schon vor Beginn der Feierstunde hatte ein Kinderchor unter Leitung von Frau Lemke Lieder gesungen und Beifall geerntet. Die Beratung in Lastenausgleichsangelegenheiten mußte leider ausfallen. Nach gemeinsamem Mittagessen kam die Geselligkeit zu ihrem Recht.

Wehlau

Liebe Landsleute!

In Verfolg der in unserem Ostpreußenblatt (Folge Nr. 39 vom 29. 9. 1962, Seite 14) gebrachten warmherzigen Notiz, die unseren Goldenen Hochzeitstag beinhaltete, empfingen wir liebenswürdigerweise recht viele heimatliche Grüße und fromme Wünsche, über die wir uns dankbarst freuten. Sie im einzelnen handschriftlich zu beantworten, überstiege das Maß des redlichen Wollens und Könnens. Höflichst bitte ich hierdurch um gütige Nachsicht, wenn ich's mir erlaube, unserer Dankespflicht auf diesem Wege nachzukommen. Unsere unvergleichlich schöne ostpreußische Heimat, der wir allesamt die Treue halten, lebt in uns und wir in ihr, das spricht aus jedem uns freundlichst gewidmeten Brief, aus jeder Zeile.

Strehlau, Kreisvertreter
Karlsruhe-West, Hertzstraße 2

Auskunft wird erbeten über ...

... Revierförster Auringer aus Hirschberg, Oberförsterei Horstenau, Kreis Insterburg.

... Ernst Borowski, Gärtner (geb. 20. 10. 1918) aus Insterburg, Karl-Hecht-Straße 5. Er war Stabsgefreiter bei der Einheit Feldpostnummer 02 097 A; letzte Nachricht aus Moskau, Rot-Kreuz-Lager.

... Arno Buchhorn (geb. 18. 9. 1910) aus Fichtenfließ, Kreis Tilsit-Ragnit. Er war Gefreiter bei der Einheit Feldpostnummer 45 oder 43 444 und wurde im September 1944 als vermißt gemeldet. Letzter bekannter Aufenthalt: Galizien, Kreis Storiechow Kolpietow.

... Gustav Froese (geb. 10. 4. 1893) und Ehefrau Elise (geb. 11. 3. 1902) aus Angerburg, Samlandstraße 23.

... Elli Schröder, etwa 38 Jahre, aus Insterburg, Alter Markt 11; ferner über Christel Albrecht aus Insterburg, Ziegelstraße 22, sowie über Horst Bartschies (genannt Bubi Paul), etwa 34 Jahre, wohnhaft gewesen bei seinen Großeltern Paul in Insterburg, Ziegelstraße 20.

... Eva Upleger, verw. John, geb. Diekmann, aus Cranz; ferner über Wilhelm Streubel aus Georgenswalde, Kreis Fischhausen.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, 2 Hamburg 13, Parkallee 86.

Kinder aus Ostpreußen, die ihre Angehörigen suchen

1. Aus Heydekrug werden Eltern oder Angehörige gesucht von Erika Müller, geb. 13. 3. 1941 in Heydekrug, Heim zu Heydek. Ihr Vater soll Gerhard oder Gerd Müller heißen und Oberleutnant gewesen sein. Ihre Mutter war eine Gutsbesitzertochter aus der Umgebung von Heydekrug. Erika Müller kam etwa 1942 zu einer Frau Luise Kairies, geb. Meschkat, in Pflege. Als Kind hat sie sich selbst den Namen „Brigitte Knopf" gegeben. Sie hat braune Augen, dunkles Haar und am linken Oberarm ein Muttermal.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, 2 Hamburg 13, Parkallee 86, unter Kindersuchdienst 10/62.

Für Todeserklärung

Eduard Grunenberg, geb. 20. 2. 1898 in Kobeln, Kreis Heilsberg, bis zuletzt auch dort wohnhaft gewesen, ist verschollen. Er wurde im August 1944 zum Volkssturm eingezogen und soll in Schillen, Kreis Ragnit, im Einsatz gewesen sein. Dort hat er beim Abreißen eines Schienenstranges angeblich einen Unfall erlitten und ist dann in ein nahe gelegenes Hilfslazarett eingeliefert worden. Seine letzte Nachricht war am 6. 1. 1945 aus Schillen. Es werden Zeugen gesucht, die entweder seinen Tod bestätigen oder über seinen Verbleib aussagen können.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, 2 Hamburg 13, Parkallee 86.

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee, Berlin SW 61, Stresemannstraße 90—102 (Europahaus). Telefon 18 07 11.

21. Oktober, 15 Uhr, **Heimatkreis Wehlau,** Kreistreffen, Lokal Vereinshaus Heumann (N 65, Nordufer 15); U-Bahn Amrumer Straße, Bus A 16.
16 Uhr, **Heimatkreis Lyck,** Kreistreffen, Lokal Norden-Nordwest-Kasino (N 20, Jülicher Straße Nr. 14, Ecke Böhmstraße); U- und S-Bahn Gesundbrunnen.
16 Uhr, **Heimatkreis Sensburg,** Kreistreffen mit Film-Vorführungen und geselligem Beisammensein im Lokal Rixdorfer Krug (Neukölln, Richardstraße 31); U-Bahn Karl-Marx-Straße, Bus A 4.

28. Oktober, 15 Uhr, **Heimatkreis Allenstein,** Kreistreffen, Lokal Hansa-Restaurant (NW 21, Alt-Moabit 47/48); Straßenbahnen 2, 44.
15 Uhr, **Heimatkreis Goldap,** Kreistreffen, Lokal Vereinshaus Heumann (N 65, Nordufer 15); U-Bahn Amrumer Straße, Bus A 16.
15.30 Uhr, **Heimatkreis Treuburg,** Kreistreffen, Lokal „Zum Eisbeinwirt" (Tempelhofer Ufer 6); U-Bahn Hallesches Tor, Busse 24, 29, 73, 76, Straßenbahnen 2, 3, 95, 96.
15 Uhr, **Heimatkreis Gumbinnen,** Kreistreffen, Lokal zum Elefant (Steglitz, Steglitzer Damm 29); Straßenbahn 88.
15 Uhr, **Heimatkreis Samland/Labiau,** Erntedankfest im Haus der ostdeutschen Heimat (SW 61, Stresemannstraße 96—102); Busse 24, 29, 75, U-Bahn Hallesches Tor oder Möckernstraße.
17 Uhr, **Heimatkreis Braunsberg/Heilsberg,** Erntedankfest und 650jähriges Bestehen der Städte Mehlsack und Wormditt im Lokal Brauhaussäle, Schöneberg (Badensche Straße 52); Busse 4, 25, 74, Straßenbahn 3, S-Bahn Schöneberg.

„Herbstlicher Bärenfang" in Steglitz

Im Rahmen der Patenschaft des Bezirks Steglitz für Ostpreußen findet am 23. Oktober, 20 Uhr, in der Aula der Wirtschaftsschule (Florastraße 13) ein heiterer Abend mit Musik, Gesang, Anekdoten und Schnurren aus Ostpreußen statt. Der Abend heißt: „Herbstlicher Bärenfang." Mitwirkende sind Fritz Rattay vom Landestheater Allenstein, S. V. von Liebermann, Renate Lüke, Dietmar Kulling. Freier Eintritt.

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Otto Tintemann, Hamburg 33, Schwalbenstraße 13. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86. Telefon 45 25 41/42, Postscheckkonto 96 05.

Bezirksgruppen

Harburg-Wilhelmsburg: Sonnabend, 13. Oktober, 20 Uhr, Erntetanz im Logenhaus, Eißendorfer Straße Nr. 27 (Logenhaus).

Eimsbüttel: Sonntag, 14. Oktober, 17 Uhr, erste Zusammenkunft im zweiten Halbjahr in der Gaststätte „Brüning" (Müggenkampstraße 71). Programm: Vorstandswahl, allgemeine Aussprache, Arbeitsplanung für das nächste Halbjahr, geselliges Beisammensein mit Tanz. Gäste herzlich willkommen.

Elbgemeinden: Sonntag, 14. Oktober, 8.30 Uhr, Busausflug nach Glückstadt und Stade. Abfahrt ab „Produktion" (Wittsallee, Nähe S-Bahnhof). Fahrpreis (einschließlich Mittagessen) 10,— DM.

Bergedorf: Freitag, 26. Oktober, 20 Uhr, Filmvorführungen „Wunderland der Vogelinsel Norderney" und „Vogelwelt am Humboldtstrom" im Vereinslokal „Holsteiner Hof" (Hbg.-Lohbrügge, Alte Holstenstraße 50). Beide Bunttonfilme sind noch nicht öffentlich gelaufen. Um regen Zuspruch wird gebeten.

Heimatkreisgruppen

Heiligenbeil: Sonnabend, 13. Oktober, 19 Uhr, Erntedankfest im großen Saal des „Restaurants Feldeck" (Feldstraße 60). Festansprache: Mittelschulkonrektor Emil Johannes Guttzeit, Diepholz. Auf die Anwesenheit weiterer bekannter Vertreter der Kreisgemeinschaft und der Landesgruppe Hamburg weisen wir besonders hin. Zu dieser festlichen Veranstaltung laden wir alle Landsleute nebst ihren Angehörigen sowie Gäste recht herzlich ein. Anschließend geselliges Beisammensein und Tanz mit eigener Kapelle.

Mohrungen: Sonntag, 14. Oktober, Kreistreffen in Hamburg-Nienstedten in der Elbschloßbrauerei.

Gumbinnen: Sonntag, 20. Oktober, 20 Uhr, Treffen im Restaurant „Feldeck" (Feldstraße 60). Zahlreicher Besuch erwünscht.

Lyck: Sonnabend, 27. Oktober, 19 Uhr, Zusammenkunft im Restaurant „Feldeck" am Sievekingplatz. Die Bundesbahn zeigt uns unser schönes Deutschland in einigen Filmen. Zuvor (um 17 Uhr) werden mit dem Kreisvertreter zukünftige größere Treffen für den norddeutschen Raum besprochen. Rege Beteiligung wird erwartet.

Jugendgruppe

Die ostpreußische Jugend trifft sich immer donnerstags um 19 Uhr im Jugendheim, Winterhuder Weg 11 (U-Bahn Mundsburg), zu ihren Gruppenabenden. Eine neu gegründete Jugendgruppe nimmt noch jüngere Mitglieder auf. Anfragen und Meldungen bei Horst Görke in Hamburg-Rahlstedt, Hagenweg Nr. 10.

BREMEN

Vorsitzender der Landesgruppe Bremen: Rechtsanwalt und Notar Dr. Prengel, Bremen, Sögestraße Nr. 46.

Bremen. Volkslieder aus Ostdeutschland und Osteuropa am 14. Oktober, 20 Uhr, im Großen Glokkensaal. Mitwirkende sind der Jugendchor Vegesack (Leitung Ernst Meißner) und das Bremer Bach-Orchester (Leitung Artur Grenz). Karten im Vorverkauf von 2 bis 4 DM bei Praeger & Maier (Böttcherstraße) Fedden (Börsenpassage), Verkehrsverein (Hauptbahnhof) und in der BdV-Geschäftsstelle (Mathildenstraße 17). — Die Jugendgruppe trifft sich jeden Donnerstag gegen 20 Uhr im Kolpinghaus.

Bremen-Nord. Ostpreußenabend am 27. Oktober, 20 Uhr, in der Waldschmiede (Wildhack) in Beckedorf.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Günther Petersdorf, Kiel, Niebuhrstraße 26. Geschäftsstelle: Kiel, Wilhelminenstraße 47/49. Telefon 4 02 11.

Itzehoe. Die Bannerweihe des Gemischten Chors der Ost- und Westpreußen gestaltete sich zu einem schönen Bekenntnis zum deutschen Volkslied. Alle Chöre der Patenstadt von Pr.-Holland und der engeren Umgebung trugen zur Verschönerung der Feier bei. Der 1. Vorsitzende des Chors ist Paul Teichert.

Lübeck. Hausfrauennachmittag mit Erntedankfeier am 15. Oktober, 15 Uhr, im Haus Deutscher Osten.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen: Arnold Woelke, Göttingen, Keplerstraße 26, Telefon in der Dienstzeit Nr. 5 87 71-8; außerhalb der Dienstzeit Nr. 5 63 80. Geschäftsstelle: Hannover, Humboldtstraße 26c, Telefon 1 32 21. Postscheckkonto Hannover 1238 00.

Bersenbrück. Jahresfest und Erntedankfest am 13. Oktober im Lokal „Wiederhall" in Bramsche. — Am 18. November, am Volkstrauertag, Kranzniederlegung durch eine Abordnung am Grabe Generalfeldmarschalls von Hindenburg in Marburg (Lahn).

Bramsche. Am 13. Oktober Jahresfest in der Gaststätte „Wiederhall". Die Landsleute aus Achmer, Hesepe, Vörden und Lappenstuhl nehmen ebenfalls daran teil. Eintritt für Mitglieder: 1,— DM, für Nichtmitglieder 2,50 DM.

Hildesheim. In der Monatsversammlung sprach der 1. Vorsitzende der Landesgruppe, Arnold Woelke, über die gegenwärtige Lage. „Berlin nach dem 13. August 1961" hieß ein anschließender Lichtbildervortrag. — Zu einem Heimatfest gestaltete sich der Erntedank der Landsleute. Die DJO sang und spielte, die Frauengruppe brachte heimatliche Vorträge. Geselligkeit beschloß den Abend.

Rotenburg. Erntedankfest der Frauengruppe am 10. Oktober, 15 Uhr, bei Helberg. Für den Erntedanktisch bitte Früchte und Blumen mitbringen. — Treffen der Gruppe am 14. Oktober, 16 Uhr, bei Helberg. F. K. Witt (Bremen) zeigt neueste Aufnahmen aus der Heimat.

Wilhelmhaven. Treffen der Frauengruppe am 17. Oktober, 15.30 Uhr, bei Dekena zum Packen der Weihnachtspakete für Patenschaftsfamilien. — Nächster Heimatabend am 5. November, 20 Uhr, bei Dekena. — Der 1. Vorsitzende, Konrektor Schlakat, gedachte beim Erntedankfest auch der Landsleute in der Heimat und in der SBZ. Für eine Paketaktion wurde gespendet. Bevor der Tonfilm über die Nordwest-Ölleitung lief, hielt Rechtsanwalt Piassek einen Vortrag über die Rohrleitungen als bestes Transportmittel und über die „Pipelines" in aller Welt.

Dötlingen. 2000 Menschen nahmen an dem „Tag der Heimat" in der Freilichtbühne teil. Es sprach der Präsident des Bundes der Vertriebenen, Hans Krüger. Die Ostpreußin Frau Katharina Lindeke aus Ulm, die zu Besuch weilte, trug unter dem Beifall der vielen Besucher heimatliche Gedichte vor.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, (22a) Düsseldorf 10, Am Schein 14. Telefon 62 25 14.

Aachen. Beim überfüllten Heimatabend der Kreisgruppe zeigte Werner Sawatzky eine Lichtbildserie über die Einweihung des Hauses des Deutschen Ostens im vorigen Jahre sowie Aufnahmen von einer Zonengrenzfahrt der Jugend. Landsmann Wendt (Düren) erfreute mit humoristischen Vorträgen ostpreußischer Schriftsteller. Die Jugend zeigte Volkstänze und ein Laienspiel. — Beim Erntedankfest erschienen viele Frauen und Mädchen in heimatlichen Trachten. Der 1. Vorsitzende, Falz, erinnerte an das Brauchtum in der Heimat. Die Kindergruppe begleitete das Aufziehen der Erntekrone mit Erntesprüchen. Jeder Besucher erhielt eine Ähre. Geselligkeit bei Kaffee und Kuchen schloß sich an.

Bochum. Eröffnungsveranstaltung des Ostdeutschen Seminars am 16. Oktober, 19.30 Uhr, in der Verwaltungsakademie (Wittener Straße 61): Pommern — deutsches Land. — Am 11. November, 20 Uhr, ostpreußische Mundartdichtung in der evangelischen Akademie Ernst-Moritz-Arndt-Haus (Königsallee). — Bei dem Erntedankfest der Gruppe waren auch die Jugend- und die Frauengruppe vertreten. Der Gemischte Chor sang. Der 1. Vorsitzende, Elke, betonte den Heimatgedanken.

Bonn. Jahreshauptversammlung der Kreisgruppe mit Wahlen zum Vorstand am 2. November, 20 Uhr, im Haus Vaterland (Poststraße). Damit verbunden ist ein Königsberger Fleckessen.

Bünde. Zusammenkunft am 20. Oktober, 19.30 Uhr, in den Bavaria-Bierstuben in Ennigloh (Autohaus Becker). Realschullehrer Herrmann hält einen Vortrag.

Detmold. Erntedankfeier der Kreisgruppe am 28. Oktober, 17 Uhr, im Hotel „Stadt Frankfurt". Es spricht der 1. Vorsitzende der Landesgruppe, Erich Grimoni (Düsseldorf).

Dortmund. Versammlung der Frauengruppe am 16. Oktober nicht im Josephshaus (Heroldstraße), sondern Treffen bis 13.20 Uhr in der Endhaltestelle der Linien 1, 11, 21 in der Brücherhofstraße. Gemeinsame Busfahrt nach Hohensyburg.

Düren. Heimatabend mit Film- und Lichtbildervortrag über „Eine ostpreußische Hochzeit im Kreise Düren" am 20. Oktober, 19.30 Uhr, im Lokal „Zur Altstadt" (Steinweg 8).

Düsseldorf. Ermländer Vesper am 14. Oktober, 16 Uhr, in der Pfarrkirche St. Rochus (mit Straßenbahnlinie 7/18 und 11 bis Haltestelle Jägerhof). Um 17 Uhr großes Herbstfest im 100jährigen Dieterich-Bierkeller mit Volkstanz, Geschicklichkeitsspielen und Geselligkeit.

Plettenberg. Heimatabend am 20. Oktober, 20 Uhr, im Café Gunkel (Wilhelmstraße 28) mit Lichtbildervortrag (Farbdias) von Schmidt-Kreimendahl über „Liebe kleine Elchschaufel".

Wattenscheid. Am 13. Oktober, 19.30 Uhr, Erntedankfest bei Floren-Futter (Voedestraße 84).

Burghorst. Am 13. Oktober, 20 Uhr, Bunter Abend bei Birse-Wermalt mit humoristischen Darbietungen, Verlosung und Tanz.

Witten. Erntedankfest der Kreisgruppe am 13. Oktober, 20 Uhr, im Josefsaal. Der Ostlandchor wirkt mit. Eintritt für Mitglieder 1 DM, für Gäste 1,50 DM.

RHEINLAND-PFALZ

Stellvertretender Vorsitzender der Landesgruppe Rheinland-Pfalz: Kurt Kenzler, Frankenthal, Ganghoferstraße 15. Geschäftsführung und Kassenleitung: Walter Rose, Neuhäusl (Westerwald), Hauptstraße 3. Postscheckkonto 15 75, Frankfurt am Main.

Frankenthal. Heimatfilmabend am 3. November im großen Saal der Wirtschaft „Zum Sonnebad" (Fontanesistraße).

Koblenz. Versammlung der Kreisgruppe am 14. Oktober, 16 Uhr, im Heim (Moselring 6). Es spricht der 1. Vorsitzende der Landesgruppe, Oberst a. D. Henne. — Öffentlicher Heimatabend mit dem Rosenau-Trio am 4. November, 20 Uhr, im großen Rathaussaal.

Ludwigshafen. Fleckessen und Geselligkeit am 27. Oktober, 20 Uhr, im Saal des Kurt-Schumacher-Hauses (Maxstraße 65).

Weiden. Bei dem Erntedankfest im mit Früchten, Sensen und Rechen geschmückten Saal sprach der Kulturreferent über den Sinn des Erntedankes. Ein „Tischgespräch" führten Frau Poweleit, Frau Große mit Sohn und Landsmann Radigk. An dem gut besuchten Abend nahmen auch Graf von Keyserling und Landsmann Behrens vom Vorstand der Bezirksgruppe teil. Alle Gäste wurden von dem ersten Vorsitzenden der Gruppe, Turner, begrüßt.

BADEN-WÜRTTEMBERG

Erster Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Max Voss, Mannheim, Zeppelinstraße Nr. 42.

Ellwangen. Die Frauengruppe gedachte des Tages der Heimat mit eindrucksvollen Berichten und Beiträgen zur deutschen Situation besonders in Berlin. Heimatliche Lieder und Gedichte umrahmten die Gedenkstunde.

Gaggenau. Heimatabend am 13. Oktober, 20 Uhr, im Gasthaus „Zum Kreuz" mit Besprechung des Jahresausflugs zur Besichtigung des „Südwestfunks" nach Baden-Baden. Anmeldungen werden noch entgegengenommen. — Am „Tag der Heimat" nahmen auch der 1. Vorsitzende der Landesgruppe, Max Voss (Mannheim), sowie die Landsleute aus Rastatt mit ihrem 1. Vorsitzenden, Oberst a. D. Kiep, teil. Landsmann Voss sprach über die heimatpolitische Lage. Vorträge des Kinderchores, des Mundharmonika-Orchesters, viele Mundart-Gedichte, Sketche und Heimatlieder folgten. Die dankenden Schlußworte des 1. Vorsitzenden, Hannowski" beendeten den Abend.

Heidelberg. Über Freiheit und Selbstbestimmung sprach beim Tag der Heimat Staatssekretär Dr. Nahm. Jeder sollte sich für den Heimatgedanken einsetzen, sagte der Festredner, er betonte: „Früher hat die Heimat in reichem Maße geschenkt, heute fordert sie vor allem Treue, Rechenschaft und Liebe!"

Karlsruhe. Treffen der Landsleute aus den Kreisen des Regierungsbezirkes Allenstein am 14. Oktober, ab 9 Uhr, im Großen Stadthallesaal. Die Heimatgedenkstunde beginnt um 14 Uhr

Ludwigsburg. In der Altenfeier der Kreisgruppe sprach der 1. Vorsitzende, Bruno Alexander, dankbar von den hochbetagten Landsleuten, deren Erfahrung und Abgeklärtheit die Jugend wachrufen sollte. In dem festlich geschmückten Saal wurden bei der Kaffeetafel Gedichte und Lieder vorgetragen und Lichtbilder aus Ostpreußen gezeigt. Im Namen der geladenen Altchen dankte Dr. Heydeck für die Ehrung. Mit Blumen und Früchten versorgt, wurden die Gäste am Abend wohlbehütet nach Hause geleitet.

Reutlingen. Beim Erntedankfest sprach sich der 1. Vorsitzende gegen Verzichtstendenzen aus. Er forderte das Recht auf Selbstbestimmung. Die Jugendgruppe übergab die Erntekrone, zeigte Volkstänze und ein Bühnenspiel. Der 1. Vorsitzende der Landesgruppe, Max Voss, der der Frauengruppe und der Jugend für ihre Arbeit dankte, sprach über das gemeinsame Ziel der friedlichen Wiedergewinnung der Heimat.

Sindelfingen. Erntedankfest am 13. Oktober, 19.30 Uhr, in der Rotbühlstube. Kinder von Landsleuten wirken mit.

Tübingen. Beim Heimatabend forderte der 1. Vorsitzende, Landsmann Margenfeld, die Landsleute auf, das Recht auf Heimat und Selbstbestimmung niemals aufzugeben. Der Kulturwart, E. Stegmann, sprach über Heimat und Vaterland. Für ihre Treue zur Landsmannschaft wurden die Landsleute Stegmann und Klein geehrt.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen: Konrad Opitz, Gießen, An der Liebigshöhe 20. Tel. 37 63

Gießen. Heimatabend am 20. Oktober, 19 Uhr, im „Kühlen Grund" (Schulstraße) mit „Schlachte-Essen", Vorträgen, Musik, Heimat-Quiz auch für Landsleute aus dem Landkreis. — In der Monatsversammlung hielt Landsmann Kurt Thiel einen Lichtbildervortrag über „Hohe Zeit im ostpreußischen Wald", wobei der Elch und der kapitale Rominter Hirsch besonders herausgestellt wurden. Sechs einheimische Jagdhornbläser des Jagdvereins „Hubertus" bliesen die Jagdsignale. Unter der Leitung von Konrad Opitz, dem 1. Vorsitzenden der Landesgruppe, wurden Jagdkanon-Lieder gesungen.

SAARLAND

1. Vorsitzender der Landesgruppe: Willy Ziebuhr, Saarbrücken 2, Neunkircher Straße 63. Geschäftsstelle: Völklingen (Saar), Moltkestraße 61, Telefon 34 71 (Hohlwein).

Saarbrücken. Großer Heimat- und Kulturabend der Landesgruppe am 3. November, 20 Uhr, im Festsaal des Rathauses. Das Rosenau-Trio (Baden-Baden) bringt die Hörfolge „Vom Weichselufer und Ostseestrand". Die Schirmherrschaft des Abends haben Oberbürgermeister Fritz Schuster und Bürgermeister Karl-Heinz Schneider. Eintritt ist frei.

Völklingen. Erntedankfest der Ostpreußen am 13. Oktober, 20 Uhr, im Gasthaus Schuler in Geislautern. Anschließend Tanz unter dem Erntekranz.

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe Bayern: Walter Baasner, München 23, Cherubinistraße 1 (Telefon-Nr. 33 67 11). Geschäftsstelle: München 13, Georgenstraße 102/1 links, Telefon: 37 33 34. Postscheckkonto: München 213 96.

München. Treffen der Ermländer am 13. Oktober, 19 Uhr, in der Kaulbachstraße 20 (Haltestelle Universität) mit Filmvorführungen über die Heimat heute. Unkostenbeitrag 0,75 DM. Sachspenden für die Bruderhilfe bis 20. Oktober Landsmann Persoldt (Georgenstraße 116) mitteilen. — Adventsfeier der Landsleute aus dem Ermland am 9. Dezember, 16 Uhr, ebenfalls in der Kaulbachstraße 20.

Rosenheim. An dem Herbstfest nahmen auch Landsleute aus Traunstein sowie der 1. Vorsitzende der Bezirksgruppe Karl Volkers das Vorstandsmitglied der Landesgruppe, Ullrich von Saint Paul, und der örtliche Ehrenvorsitzende, Rogalski, teil. Sie wurden herzlich vom 1. Vorsitzenden, Schmelter, begrüßt. Fred Normann und Willi Gennis warteten mit einem Programm ostpreußisch-bayerischen Humors auf.

Nach siebzehn Jahren . .

Ihre längst verschollen geglaubte Tochter Erna konnten die Eheleute Nitsch nach siebzehnjähriger Trennung in Wipperfürth in die Arme schließen.

Erna Nitsch war 1945 zehn Jahre alt, als sie zusammen mit ihrer Zwillingsschwester Ella bei der Flucht aus Ostpreußen von den Eltern getrennt wurde. Die ostpreußischen Zwillingsschwestern kamen nach Litauen. Hier wuchsen sie auf. Jetzt, im Alter von 27 Jahren, erhielt Erna endlich die Genehmigung zur Ausreise in die Bundesrepublik. Ella jedoch erhielt noch keine Ausreisegenehmigung.

Kontakte zweier Städte

Immer enger gestalten sich die Beziehungen zwischen der Stadt Quakenbrück und der Volkswagenstadt Wolfsburg im Lande Niedersachsen. Wolfsburgs Bürgermeister, der Ostpreuße Raddatz, der beim „Ostpreußentag" im Mai Gast der Kreisgruppe und des Rates der Stadt Quakenbrück war, hatte jetzt die damaligen Gastgeber zu sich eingeladen. Der 1. Vorsitzende der Kreisgruppe Bersenbrück, Fredi Jost, überbrachte die Grüße der Landsleute. In einer mehrstündigen Fahrt entlang der Zonengrenze wurde den Gästen im Auftrage des Kuratoriums „Unteilbares Deutschland" Deutschlands blutende Grenze vor Augen geführt.







Das Goldene Buch der Stadt Allenstein

wurde als wertvolles Dokument aus der Heimat gerettet. Heute wird es in der „Treudankstube" in Allensteins Patenstadt Gelsenkirchen wohlverwahrt. Bei festlichen Anlässen und Ehrungen tragen sich in dieses zeitgeschichtliche Dokument einer ostpreußischen Stadt um die Stadt- und Heimatarbeit verdiente Ostpreußen und Paten ein.

Bei dem neunten Treffen der Stadtgemeinschaft Allenstein in Gelsenkirchen wurden im festlichen Rahmen erneut Eintragungen vorgenommen (das Ostpreußenblatt berichtete in der Folge Nr. 40 auf der Seite 11 darüber).

Die heutige Bildnachlese zeigt im Foto oben: Studienrat a. D. Otto Maeder (links), der ebenso wie Allensteins letzter Superintendent Rzadtki (rechts) und Allensteins letzter freigewählter Oberbürgermeister, Dr. Gilka, mit der Würde eines Stadtältesten ausgezeichnet wurde, trägt sich in das Goldene Buch ein. In der Mitte des Bildes: Stadthauptvertreter Dr. Zülch. Links oben: Gelsenkirchens Oberbürgermeister Geritzmann bei der Eintragung. Darunter: das Geschäftsführende Vorstandsmitglied der Landsmannschaft Ostpreußen, Egbert Otto.

Aufnahmen: Piechowski

„Ännchen von Tharau"

Zum Steuben-Tag in New York

Bei der traditionellen Steuben-Parade der deutschstämmigen Amerikaner auf New Yorks „Deutschen Broadway" wurde auf Festwagen dreimal das Brandenburger Tor gezeigt Unter den dargestellten deutschen Größen war auch der Ostpreuße und Raketenspezialist Wernher von Braun zu sehen Die Spitze der Riesenparade an der über fünfzig Musikkapellen teilnahmen, führten Berlins Bürgermeister Willy Brandt, der Bremer Senatspräsident Kaisen zusammen mit New Yorks Bürgermeister Wagner und Gouverneur Rockefeller an Der Steubentag wurde mit einem großen Volksfest abgeschlossen. Viele deutsche Volkslieder waren zu hören, darunter auch immer wieder das „Ännchen von Tharau".

Ostpreußische Städtenamen in Münster

Der Rat der westfälischen Stadt Münster, der Patenstadt von Braunsberg, wird eine Reihe von neuen Straßen mit Namen aus der Heimat bedenken.

Diese neuen Straßen sind: Königsberger Straße (vom Schnittpunkt Holtmannsweg/Coerheide bis zur Brücke über den Dortmund-Ems-Kanal); Marienburgstraße (von der erst teilweise angelegten Straße Dachsleite in westliche Richtung abgehend); Elbinger Straße (zwischen der Königsberger Straße und der Schneidemühler Straße); Frauenburgstraße (parallel zum Pleistermühlenweg). Eine weitere Straße erhält den Namen des 1846 in Königsberg verstorbenen größten Astronomen der Neuzeit, Friedrich Wilhelm Bessel: Besselweg.

In der Stadt Münster gibt es bereits die Braunsbergstraße und den Kopernikusweg.

Treffen der Waldauer Seminaristen

In diesem Jahre trafen sich die Seminaristen des Jahrgangs 1910/13 in Bremen beim Klassenbruder und Landsmann R. Neumann. Der Tod von Kurt Gloth hatte in dem bereits kleinen Kreise eine fühlbare Lücke hinterlassen. Auch der ehemalige Seminarlehrer, Schillack, konnte nicht erscheinen. Doch war der Älteste der Vorklasse, Dr. Brell, gekommen. Familie Neumann hatte für die drei Tage ein Programm bis ins kleinste vorbereitet. So besuchte man die historischen Sehenswürdigkeiten der alten Hansestadt: Den Rathausplatz, den Dom, die Böttcherstraße, die Altstadt mit ihren schmalen winkligen Gassen, den Hafen; man saß im historischen Ratskeller, in einem großen neuzeitlichen Café und spazierte abends durch den Bürgerpark, der mit seinen Anlagen und dem Parkhotel an die Schönheiten des Königsberger Schloßteiches erinnert. Die Abende verbrachten die Waldauer im heimatlichen Gespräch bei dem Gastgeber oder in der Unterkunft, wobei man Erinnerungen an die Studienzeit austauschte und manch altes Lied sang, der gastgebenden Familien dankend ein von einem Kameraden gemaltes Bild der Samlandküste zur Erinnerung überreichte und beschloß, das nächste Jahrestreffen wiederum mit Frauen in Bebra in alter enger Verbundenheit durchzuführen.

Ostpreußische Sportmeldungen

Der Danziger Hermann Salomon, deutscher Rekordmann im internationalen Fünfkampf und Deutscher Meister 1962 im Speerwerfen, in Belgrad als einziger der Ostdeutschen ohne Erfolg, warf jetzt in Bremen 79,62 m für den USC Mainz, wofür er als beste Leistung des Tages den Ehrenpreis der Stadt Bremen erhielt. Ein Wurf über 80 m konnte nicht gewertet werden, da das Kampfgericht unaufmerksam war und der Wurf nicht bezeichnet worden war.

*

Lutz Vorbach aus Königsberg (Jahrgang 1944), Unterprimaner in Lüneburg gehört zu dem hoffnungsvollen Nachwuchs der ostpreußischen Leichtathleten. Leider ist er erst jetzt zu der Traditionsgemeinschaft der Leichtathleten aus den deutschen Ostgebieten gestoßen. In erster Linie ist er Kugelstoßer und Diskuswerfer und hätte bei den ostdeutschen Wettkämpfen Ende Juli in Hamburg mit seiner Bestleistung im Kugelstoßen von 14,22 m diese Konkurrenz der Jugend A für Ostpreußen gewinnen können. Im Diskuswerfen schaffte er bereits 42,35 m und im Weitsprung 6,41 m. Mit seinen bisherigen Erfolgen beim Gymnasium in Lüneburg, bei Schulmeisterschaften in Berlin, bei den Bezirksmeisterschaften mit mehreren Titeln für seinen Verein und bei den Deutschen Jugendmeisterschaften in Weinheim mit einem 9. Rang im Diskuswerfen erfolgreich, wird er auch in der Männerklasse seinen Mann stehen und für die ostpreußischen Leichtathleten 1963 in Augsburg eine beachtliche Verstärkung sein.

*

Nur noch „gesamtdeutsch" in der Leichtathletik und im Rudern wird Deutschland in Zukunft bei den großen internationalen Meisterschaften antreten. „Gesamtdeutsch" der Ruderer in Luzern (die SBZ war nur im Einer vertreten) und der Leichtathleten in Belgrad hat sich, was den Kreis der Aktiven betrifft, bewährt. Es ist erfreulich (man kann über gesamtdeutsche Sportmannschaften denken wie man will), daß wenigstens diese Sportler Deutschlands mit gutem Beispiel vorangehen. In Belgrad wohnten zwar die beiden deutschen Verbände durch die Russen voneinander getrennt, doch auf den Trainingsplätzen und im Stadion gab es keinerlei Unterschiede und eine gute Kameradschaft. Auch die anderen Nationen sowie die jugoslawische Presse kannten nur eine deutsche, und zwar die gesamtdeutsche Mannschaft. 1964 in Tokio bei den Olympischen Spielen wird es ebenfalls nur eine gesamtdeutsche Vertretung geben.

Rätsel-Ecke

Dorf-Vers um 1900

„De Götz (Kopmann), da huckt oppe scharpe Eck,
de Jedamski (Scholmeister) haut möt de Näs' önne Dreck,
de Taudien, dä fährt möt däm Bullenwäge (Mälkwäge),
de Eckert hätt de Su geschläge,
de Prätzas nehm de Pluz
un haud däm Plonus vore Schnuz."

Welches Dorf ist gemeint?

Rätsel-Lösung aus Folge 40

Silbenrätsel

1. Theke, 2. Inflation, 3. Lausbub, 4. Sense, 5. Inspektor, 6. Talg, 7. Tiger, 8. Abbau, 9. Niederwald, 10. Neubau.

Tilsit — Tannenberg — Rudau

Die Stimme der Freiheit

Ein mutiger Mann wird gejagt

Seit Februar 1962 gibt es im sowjetdeutschen KZ-Staat eine hörbare Stimme des Widerstandes. Hunderttausende von mitteldeutschen Bürgern konnten im Kurzwellenbereich ihres Rundfunkempfängers einen illegalen Sender feststellen, der sich etwa in der Zeit von 22.30 bis 23 Uhr an die mitteldeutsche Bevölkerung wendet.

„Achtung! Achtung! Bürger Leipzigs, hier spricht der antikommunistische Freiheitssender der nationalen Einheitsfront gegen das SED-Regime..." So meldet sich in unregelmäßigen Zeitabständen eine mutige Stimme aus dem Äther. Der Mann, der diesen Sender betreibt, wechselt lediglich bei seiner Ansage die geographische Bezeichnung. Er sendet aus Sicherheitsgründen jeweils nur zwei Minuten, um dann wieder zu verstummen. Soweit man feststellen konnte, schweigt er nach jeder ausgestrahlten Sendung oft länger als vierzehn Tage, bis er sich plötzlich zur gewohnten Stunde wieder meldet. Sein Standort ist dann Hunderte von Kilometern von seinem letzten Sendeort entfernt. Wie man aus der ruhigen Stimme des Ansagers heraushört, muß es sich um einen selbstsicheren Mann handeln, der dieses Wagnis vollbringt. Er muß gut informiert sein, denn neben Aufrufen an die mitteldeutsche Bevölkerung hat er auch schon Warnmeldungen gesendet.

Suche ohne Erfolg

Dem SED-Regime ist dieser antikommunistische Geheimsender natürlich ein Dorn im Auge. Da der Sender unmittelbar im Machtbereich Ulbrichts arbeitet, setzen die SED-Bonzen alle Hebel in Bewegung, um den Mann, der diesen illegalen Sender offenbar auf eigene Faust betreibt, zu stellen. Der sowjetdeutsche Staatssicherheitsdienst hat in Zusammenarbeit mit dem zivilen und militärischen Funkpeilwesen eine organisierte Aktion gestartet, um den jeweiligen Standort des Geheimsenders zu ermitteln. Etwa vierzig schnelle Funkmeßwagen und acht Hubschrauber wurden zu diesem Zweck in Alarmbereitschaft versetzt. Doch alle bisherigen Bemühungen des Ulbricht-Regimes, den Geheimsender ausfindig zu machen, blieben ohne Erfolg. Da der Sender nach jeder Ausstrahlung seinen Standort verläßt und nur sehr kurz sendet, ist es schwer möglich ihn anzupeilen. Ungeachtet dessen setzt der gejagte Mann unerschrocken in gewohnter Weise seine Sendetätigkeit fort.

Warnung für Hausfrauen

So wurde erst vor kurzer Zeit von Bürgern im Raum Schönebeck/Elbe folgende Durchsage empfangen:

„Hausfrauen, die Ihr stundenlang vor den Geschäften nach Butter und Fleischwaren ansteht! Seid in Euren öffentlichen Gesprächen vorsichtig und zurückhaltend Auf Veranlassung des SSD mischen sich unter Euch Spitzel, die Eure Meinung abhören Laßt Euch nicht zu kritischen Gesprächen verleiten Seid vorsichtig und gefährdet Euch nicht. Denkt an die Zukunft, die uns allen die Freiheit bringen wird!"

In der Saalestadt Halle nahmen viele Kurzwellenhörer Kenntnis von folgendem Aufruf: „Morgen sind englische Unterhausabgeordnete in der Stadt. Hausfrauen, bildet daher auch morgen Schlangen vor den Geschäften, die ausverkauft sind!"

Die Wirkung dieses Aufrufes war verblüffend. Endlose Käuferschlangen bildeten sich am nächsten Tag vor den staatlichen Geschäften der Innenstadt. War dies Zufall? Wohl kaum Es beweist die Tatsache, daß der antikommunistische Geheimsender bereits unzählige Hörer gefunden hat, die den Unbekannten am Mikrophon ihre größte Aufmerksamkeit schenken.

Immer dort, wo der antikommunistische Geheimsender seine Sendung ausstrahlt, starten die SED-Machthaber große Polizeiaktionen. Straßenkontrollen werden durchgeführt und alle Hotels nach auswärtigen Besuchern abgegrast. Doch man findet den Mann am Mikrophon nicht. Er nimmt anscheinend von dieser Verfolgungsjagd keine Notiz Unbeirrt und zum Ärgernis der kommunistischen Machthaber sendet der Unbekannte weiter

„Der böse Agent"

Da es den SED-Machthabern bisher nicht gelungen ist, den Mann am Mikrophon zum Schweigen zu bringen, erfanden sie — nicht zuletzt um die mitteldeutsche Bevölkerung zur Mithahndung zu bewegen — das Märchen vom bösen westlichen Agenten In Leipzig wandten sich SED-Funktionäre „aufklärend" an die Bevölkerung Im üblichen SED-Jargon verbreiteten sie: „Die Bonner Kriegstreiber haben über das Gebiet unseres friedlichen Arbeiter- und Bauernstaates einen mit Sendegerät ausgerüsteten Agenten abgesetzt, der in dem demokratischen Teil Deutschlands Unruhe stiften, und den Aufbau des Sozialismus stören soll." Mit solcher verlogenen Hetzpropaganda versucht Pankow der Wahrheit zu entgehen.

Georg Bensch

Angemerkt

Ärzte

Was ist Ostdeutschland? Wir wissen es: Ostdeutschland umfaßt unsere ostdeutschen Provinzen. Und ein Teil von Ostdeutschland ist unsere Heimat Ostpreußen.

Wer also von „Ostdeutschland" spricht oder schreibt, der meint nicht die sowjetisch besetzte Zone, die, geographisch gesehen, Mitteldeutschland darstellt.

Diese vorausgeschickte klare Unterscheidung gibt dem Satz, den wir zitieren wollen, Gewicht und Bedeutung. In den „Ärztlichen Mitteilungen" (Ausgabe 47/59, 1619, 1962) wurde nämlich geschrieben:

„Wäre es möglich, den nächsten Deutschen Ärztetag, diese alljährlich bedeutende Tagung, in einer Stadt Mittel- oder Ostdeutschlands einzuberufen — wie es der Präsident des Ärztetages sagte — man hätte sich gewiß einmütig dafür entschieden ..."

Das ist nicht nur eine sachliche Information in den „Ärztlichen Mitteilungen". Das ist zugleich das Bekenntnis eines ganzen Berufsstandes, der unentwegt im stillen wirkt, verpflichtet den Kranken und den Leidenden. Ärzte sind gewissenhafte Menschen. Sie sagen eher ein Wort zu wenig als zu viel. Das bringt die Verantwortung in diesem schweren Beruf mit sich. Gerade deswegen hat dieser Hinweis auf eine Stadt in „Mittel- oder Ostdeutschland" solch eine besondere Aussagekraft.

Und schwer wiegt auch die Tatsache, daß wir von einem Arzt aus Mannheim-Freudenheim auf diesen Satz aufmerksam gemacht worden sind. Wir sind gewiß, daß er uns stellvertretend für viele andere Ärzte geschrieben hat, für die unsere deutschen und besetzten Provinzen nach wie vor „Ostdeutschland" und damit ein Teil Gesamtdeutschlands sind. Wie anders hätte sonst der Präsident des Deutschen Ärztetages davon überzeugt sein können, daß man sich „gewiß einmütig dafür entschieden" hätte?

Ungezählte Ärzte geben Tag für Tag ungezählten Menschen neue Hoffnungen — in den Krankenhäusern, in der Sprechstunde und im Gesundheitswesen. Fernab jeglicher politischen Ambition haben sie aus dem Verständnis für unser geteiltes Deutschland nun auch ein Bekenntnis abgelegt für unsere Ostprovinzen. Die Ärzte haben somit das getan, was andere, die dazu berufen sind, oft geflissentlich vermeiden: Sie haben ihre Gesinnung als Deutsche bekundet, meint Ihr

Jop

Wir gratulieren...

zum 92. Geburtstag

am 9. Oktober Frau Johanna Broszeit, geb. Grappe, aus Hutmühle, Kreis Insterburg, jetzt Recklinghausen, Flutstraße 82.

am 9. Oktober Frau Ingeborg Hager aus Königsberg, Lawsker Allee 64, jetzt bei ihrer Tochter Kriemhilde Güssow in Borghausen (Westf) über Grevenbrück.

am 10. Oktober Regierungsoberamtmann i. R. Hans John, jetzt bei guter Gesundheit und geistiger Frische bei seiner Nichte, Frau Margarete Schirrmacher, in Marxen, Kreis Haburg. Der Jubilar würde sich über Lebenszeichen von Bekannten freuen. Der Heimatkreis Königsberg in Bissendorf gratuliert herzlich

zum 91. Geburtstag

Landsmann Ferdinand Kukat aus Schloßberg, jetzt bei seinem Sohn Willy. Er ist über Frau Minna Galwelat, 896 Kempten (Allgäu), Haubensteigweg 33, zu erreichen.

am 5. Oktober Landsmann Friedrich Eggert aus Strauben, Kreis Heiligenbeil, jetzt bei seiner Tochter Erna Neumann in Wentorf, Post Reinbek, Höppner-Allee 7. Der Jubilar hat nach seiner Militärdienstzeit von 1896 bis zur Vertreibung als Hofmann in Strauben bei der Familie Georg Thiel gelebt, mit der er heute noch in enger Verbindung steht.

am 10. Oktober Landsmann Gustav Pilzecker aus Kusmen, Kreis Pillkallen, jetzt bei seinem Sohn Erich in Villip bei Bad Godesberg.

am 18. Oktober Landsmann Eduard Arndt, Bahnbeamter i. R., aus Tilsit, jetzt bei seiner Tochter und seinem Schwiegersohn, Familie Kanschat, in Landshut (Bayern), Klötzelmüllerstraße 160.

zum 90. Geburtstag

am 14. Oktober Schneidermeister Hermann Faeskorn aus Wiesental, Kreis Angerburg, später Rastenburg, jetzt in Bega über Lemgo (Lippe). Seine Ehefrau starb auf der Flucht; fünf von seinen sechs Kindern sind noch am Leben. Der rüstige Jubilar ist in dem kleinen Dorf Bega wegen seines Humors bekannt. Er nimmt regen Anteil am Zeitgeschehen und macht sich auf seinen Waldspaziergängen durch Holzlesen nützlich.

am 14. Oktober Frau Minna Thiel, geb. Neumann, aus Starkenberg, Kreis Wehlau, zuletzt Königsberg, Beethovenstraße 40. Heutige Anschrift: 7717 Immendingen (Donau), Zeppelinstraße 12, zusammen mit dem Ehepaar Arndt. Die Wohngemeinschaft besteht schon dreißig Jahre.

zum 88. Geburtstag

am 4. Oktober Frau Emma Kühnel, geb. Sender, aus Muschaken, Kreis Neidenburg, jetzt bei ihren Töchtern in Wesseling, Landkreis Köln, Kleiststr. 4.

am 18. Oktober Landsmann Hermann Pelz. Er wurde in Garlinden, Kreis Osterode, geboren und lebte bis 1945 in Amalienruh, Kreis Osterode. Jetzt wohnt er mit seiner Tochter Ida Brosowski in 2111 Drestedt über Buchholz.

am 20. Oktober Frau Clara Wettengel aus Rummau, Kreis Ortelsburg, jetzt in 87 Würzburg, Silcher Straße 48.

zum 87. Geburtstag

am 13. Oktober Frau Lina Neumann aus Goldbach, Kreis Wehlau, jetzt bei ihren Töchtern Gertrud und Meta in Stoetze, Kreis Uelzen.

am 14. Oktober Frau Anna Ecklo.., geb. Ewert, aus Schönfeld, Kreis Heiligenbeil, jetzt bei ihrer Tochter Lydia Herrmann in 2879 Brettorf über Wildeshausen (Oldb).

am 15. Oktober Frau Anna Dyck aus Kissehlen, Kreis Gumbinnen, jetzt in Lübeck, Weberkoppel 8.

zum 86. Geburtstag

am 6. Oktober Landsmann Franz Jäckel aus Labiau, Bismarckstraße 2, jetzt in Wipperfürth (Rheinland), Bernhardstraße.

am 17. Oktober Frau Ida Malien, geb. Lammert, aus Allenstein, Hindenburgstraße 21, jetzt im Altersheim Schirnau über Rendsburg.

am 17. Oktober Frau Else Stannull, geb. Müller, seit 1952 bei ihrer ältesten Tochter, Witwe Auguste Holländer, in 726 Calw (Schwarzwald), Altburger Straße 15.

zum 85. Geburtstag

am 10. Oktober Frau Henriette Gorzalka aus Lyck, jetzt in Hamburg-Billstedt, Schiffbeker Höhe 34.

am 12. Oktober Frau Karoline Puzicha aus Klein-Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt in 469 Herne (Westf), Neue Straße 56.

am 12. Oktober Frau Magdalena Brodowski aus Rößel, jetzt in Alken (Mosel), Hintergasse 129.

am 19. Oktober Frau Luise Riemke, geb. Doebel, aus Fürstenau, Kreis Pr.-Holland, jetzt bei ihrer Tochter Frieda Klein in Minden (Westf), Hainweg 9 (Kuhlenkamp).

zum 84. Geburtstag

am 4. Oktober Bauer Franz Rieß aus Abschwangen, Kreis Pr.-Eylau, jetzt bei Tochter und Schwiegersohn Karl Erdmann in Wiesbaden-Kloppenheim, Rambacher Weg 14. Zu seinem Ehrentag besuchte ihn sein einziger nach Amerika ausgewanderter Sohn. Die Ehefrau des Jubilars ist Anfang dieses Jahres gestorben.

am 10. Oktober Landsmann Heinrich Führer aus Grünhaus, Kreis Gumbinnen, jetzt Lübeck, Geniner Straße 54.

am 11. Oktober Frau Luise Rautenberg, geb. Erbe, aus Königsberg, jetzt bei ihrer Tochter Margarete Polleit in Mülheim-Dümpten, Mariannenweg 12. Die Jubilarin erfreut sich guter Rüstigkeit und geistiger Frische.

am 12. Oktober Frau Auguste Plenio aus Regeln, Kreis Lyck, jetzt in München, Kederbacher Straße 44, bei Wurm.

am 14. Oktober Stellmachermeister Otto Wolff aus Wangnicken, Kreis Samland, jetzt bei seiner Tochter Lisbeth Wichmann, 5901 Plittershagen (Westf), Kreis Siegen, Alte Heide 1.

zum 83. Geburtstag

am 7. Oktober Landwirt und Viehhändler Emil Henkel aus Wildwiese, Kreis Elchniederung, jetzt bei seiner Tochter Ella Kujehl in Bakum, Kreis Melle.

am 12. Oktober Frau Minna Czuja aus Dippelsee, Kreis Lyck, jetzt 4802 Halle (Westf), Lange Straße 66.

zum 82. Geburtstag

am 4. Oktober Frau Margarete Geschwandtner, geb. Raschdorff, aus Ribben, Kreis Sensburg, jetzt in 7853 Steinen (Baden), Gartenstraße 20.

am 12. Oktober Kaufmann Peter Kunigk aus Seeburg, jetzt in 4179 Weeze (Niederrhein), Franz-Hitze-Straße 3.

am 12. Oktober Frau Wilhelmine Czuja aus Dippelsee, Kreis Lyck, jetzt in 4802 Halle (Westf), Lange Straße 66.

am 15 Oktober Frau Anna Usko aus Lyck, jetzt in Flensburg, Nicolaiallee 2.

am 17. Oktober Krankenkassenleiter Kurt Gersmann aus Königsberg, Dohnastraße 19, jetzt Bad Sachsa, Talstraße 7.

am 19. Oktober Landsmann Karl Bruckert aus Tilsit, jetzt Bad Homburg v. d. H., Goldgrubenstraße 46. 45 Jahre arbeitete er in der Stadtverwaltung Königsberg.

zum 81. Geburtstag

am 13. Oktober Stadtobersekretär i. R. Walter Brökelschen aus Königsberg, tätig gewesen bei der Stadtverwaltung, jetzt mit seiner Ehefrau Lotte, geb. Kiehl, in Kiel-Wellingdorf, Am Seefischmarkt 1-5. Die Ortsvereinigung Einfeld gratuliert ihrem langjährigen Vorstandsmitglied und jetzigem Ehrenmitglied, Inhaber der Ehrennadel des Bundes der vertriebenen Deutschen, herzlich.

am 15. Oktober Frau Mathilde Ziebuhr, geb. Lawrenz, aus Friedland, jetzt mit ihrem Ehemann in Brillit-Rüberhorst, Post Gnarrenburg, Bezirk Bremen. Die Landesgruppe Saar gratuliert der üstigen Jubilarin herzlich.

zum 80. Geburtstag

am 3. Oktober Frau Gertrud Rogetzky, geb. Rathke, Witwe von Landsmann Alfred Rogetzky aus Königsberg, jetzt bei ihrer Tochter Ilse Ewe, Bad Oeynhausen, Albert-Rusch-Straße 34.

am 10. Oktober Landwirt David Glaubitz aus Alt-Seckenburg/Elchniederung, jetzt in 3101 Wathlingen über Celle, In der Aue 16.

am 11. Oktober Frau Minna Wendeline Carlson, geb. Broszeit, aus Königsberg-Amalienau, Scherresstraße 5, jetzt in Stuttgart-Degerloch, Hainbuchenweg 26, bei ihrer Tochter Hanna Schneider.

am 11. Oktober Frau Anna Sakrzewski aus Gerlau, Kreis Lyck, jetzt in 6799 Mühlbach a. Glan, bei Prang.

am 11. Oktober Landsmann Adam Royla, Ortsvertreter von Kielen, Kreis Lyck, jetzt in 3251 Klein-Berkel über Hameln. Der Jubilar hat sich an den Arbeiten für die Feststellung der landwirtschaftlichen Vermögen lebhaft beteiligt. Er fehlt auch niemals bei den Jahrestreffen.

am 13. Oktober Frau Maria Staff, geb. Trutenat, aus Ribben, Kreis Ebenrode, jetzt bei ihrer Tochter Emma Stege in Preetz (Holst), Kührener Straße 185.

am 15. Oktober Frau Anna Bock aus Petersdorf, Kreis Heilsberg, jetzt Gelsenkirchen-Buer-Resse, Ewaldstraße 40.

am 15. Oktober Landsmann Anton Strauß aus Pülz, Kreis Rastenburg, jetzt in Kupfermühle über Flensburg. Dort führt ihm seine Schwester, „Tante Rosa", nach dem Tode seiner Ehefrau die Wirtschaft. Der Jubilar erfreut sich guter Gesundheit.

am 16. Oktober Frau Martha Kuhn aus Guttstadt, jetzt in geistiger und körperlicher Frische bei ihrer Tochter und Enkeltochter in Rastatt (Baden), Goethestraße 2a.

am 16. Oktober Witwe Gertrud Gehlhaar, geb. Wegner, aus Königsberg-Juditten, Juditter Allee 18 bis 22, Mitinhaberin der Firma Gebr. Gehlhaar, Baumschulen. Sie wohnt bei ihrer verheirateten Tochter Christine Gehlhaar in Monheim (Rheinland), Gartzenweg 52.

am 16. Oktober Landsmann Gustav Gladau aus Schönbruch, Kreis Bartenstein, jetzt mit seiner Frau in Düsseldorf-Unterrath, Fehmarnstraße 42.

am 16. Oktober Frau Auguste Engling, geb. Naujokat, aus Königsberg, Altroßgärter Predigerstraße Nr. 40, Witwe des 1958 verstorbenen August Engling. Anschrift: Dolberg über Ahlen (Westf).

am 16. Oktober Hermann Schwaak (städt. Kutscher) aus Königsberg, jetzt Düsseldorf, Ellerstraße 87. Seine Ehefrau Berta Schwaak, geb. Teschmit, wird am 31. Oktober 77 Jahre alt.

am 17. Oktober Frau Berta Schergaut, geb. Dombrowsky, Witwe des 1948 verstorbenen Landwirts Hermann Schergaut aus Schenken, Kreis Wehlau, jetzt bei ihrem verheirateten Sohn in Hannover, An der Bismarckschule 8 B.

am 17. Oktober Frau Anna Arnoldt, Witwe des Land- und Amtsgerichtsrats Erich Arnoldt aus Königsberg, Albrechtstraße 3. Im Sommer hielten sich die Eheleute ständig in Rauschen-Kirtigehnen auf. Die Jubilarin ist gegenwärtig bei ihrer jüngsten Tochter in Portugal. Über Lebenszeichen von Bekannten würde sie sich freuen. Briefe erreichen sie durch ihre Schwiegertochter Freia Arnoldt-Mannesmann, 505 Porz-Urbach, Stralsunder Straße 38.

am 18. Oktober Landsmann Friedrich Gräf, jetzt in St. Georgen (Schweiz), Sommerrain 39. Die landsmannschaftliche Orts- und Kreisgruppe gratuliert dem rüstigen Jubilar, der regen Anteil am landsmannschaftlichen Geschehen nimmt, herzlich.

am 19. Oktober Frau Martha Ebert, geb. Schulz, aus Königsberg, Schillerstraße 14, jetzt Hamburg 33, Pfeiffersweg 13.

am 21. Oktober Bundesbahnsekretär Gustav Schwidetzky. Er wurde in Schmauch, Kreis Pr.-Holland, geboren, erlernte den Zimmermannsberuf bei der Firma Ernst Hildebrandt in Maldeuten und diente beim Art.-Regt. Nr. 36. Der Jubilar denkt oft an die schöne Soldatenzeit in Danzig. Er wohnt in Osnabrück, Arndtstraße 19.

zum 75. Geburtstag

am 29. September Vieh- und Pferdekaufmann Adolf Müller aus Insterburg, langjähriger Obermeister der Fleischerinnung Insterburg, jetzt Dahme, Ostseebad.

am 9 Oktober Frau Luise Eggert aus Danzig, jetzt Schleswig, Thyraweg 18.

Hotelbesitzer Walter Schulz aus Bischofsburg, Bahnhofshotel, jetzt bei bester Gesundheit mit seiner Ehefrau in Bergisch-Gladbach, Röntgenstraße 6, in der Nähe seiner Kinder.

Restaurateur Franz Wieczorek, heute im südlichen Ostpreußen, wird 75 Jahre alt. Seine Ehefrau ist im Alter von 70 Jahren, kurz nach der Goldenen Hochzeit, gestorben.

am 10. Oktober Frau Ma-tha Adamy aus Lyck, jetzt in Essen-Borbeck, Altendo..r Straße 589.

am 11. Oktober Landsmann Franz Pascherat aus Tuppen, Kreis Schloßberg. Der Jubilar genoß als Bürgermeister seiner Heimatgemeinde und als Ortsbauernführer hohes Ansehen. Er lebt heute in Borgfeld bei Bremen, Falkenweg.

am 12. Oktober Frau Ottilie Roschkowski, geb. Orzech, aus Ortelsburg, Abbau, Nord 21, später Groß-Rogallen, Kreis Johannisburg, jetzt in Hamburg 36, Poolstraße 34, bei Krüger.

am 12. Oktober Frau Gertrud Hempel, geboren in Königsberg, Witwe des im Herbst 1945 in russischer Gefangenschaft verstorbenen Bürgermeisters Richard Hempel aus Legden bei Königsberg. Dort leitete er auch die Filiale der Raiffeisenbank. Die Jubilarin mußte drei Jahre in russischer Gefangenschaft verbringen und lebt seit 1949 im Evangelischen Altersheim in 84 Regensburg, Emmeramsplatz 10. Sie ist völlig vereinsamt und würde sich über Lebenszeichen von Bekannten freuen.

am 14. Oktober Landsmann Gustav Bluhm aus Königsberg, jetzt in Flensburg, Resselweg 17.

am 15. Oktober Landsmann Friedrich Lengies aus Insterburg, jetzt in Lübeck, Koberg 9, Heiligengeist-Hospital.

am 15. Oktober Frau Maria Mattulat aus Tilsit, Magazinstraße 13, jetzt bei ihrer Tochter Lisbeth Walka in 7470 Ebingen (Württ), Degerwandstraße Nr. 107. Die landsmannschaftliche Gruppe gratuliert herzlich.

am 16. Oktober Frau Amalie Herrmann, geb. Kischkel, aus Kalkhof, Kreis Treuburg, jetzt mit ihrem Ehemann Ludwig in Bremen 11, Muhlersstraße 53-54.

am 18. Oktober Bauunternehmer Otto Jordan aus Schmauch, Kreis Pr.-Holland, jetzt Budberg, Kreis Moers, Am Keltenfeld 6.

am 20. Oktober Bürgermeister a. D. Franz Kasischke aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt mit seiner Frau in 4975 Eidinghausen über Bad Oeynhausen, Schäferweg 4. Landsmann Kasischke trat nach seiner Entlassung aus dem Heeresdienst im Oktober 1919 in den Dienst der Stadtverwaltung von Fischhausen. Von 1925 bis 1940 war er Bürgermeister der Stadt Rhein. Die Stadt erfuhr während seiner Amtszeit dank seiner Initiative auf allen Gebieten einer Aufwärtsentwicklung. Besonders zu erwähnen sind die Elektrifizierung, der Bau einer Wasserleitung und der Badeanstalt am Olloffsee.

am 21. Oktober Frau Emma Lessat aus Alt-Iwenberg, Kreis Elchniederung, jetzt in 3211 Thüste über Elze (Han), Kreis Hameln.

Diamantene Hochzeit

Die Eheleute Franz Hett (86) und Frau Elise, geb. Hildebrandt (83) aus Königsberg, Gebauhrstraße 52, begingen am 8. Oktober das Fest der Diamantenen Hochzeit. Sie wohnen in Waldkirch (Breisgau), St.-Nikolai-Stift, und haben vier Enkel und zwei Urenkel. Der Sohn lebt als Architekt in Freiburg; die einzige Tochter starb 1941 in Königsberg.

Goldene Hochzeiten

Lehrer i. R. Wilhelm Piel aus Milken und Frau Hulda, geb. Pilchowski, im Hause ihres Sohnes, Dr. Walter Piel, Hamburg-Bramfeld, Olewischtwiete 44a, bei dem die Goldene Hochzeit im Beisein der vier Söhne gefeiert wird.

Landwirt Emil Wohlgemuth und Frau Johanne, geb. Pietsch, aus Pleine, jetzt in 3001 Wienhausen, Kreis Celle, Hauptstraße 20.

Stellmachermeister Friedrich Lebert und Frau Anna, geb. Friese, aus Rauschken, Kreis Osterode, jetzt in 3091 Kirchlintel über Verden (Aller), am 13. Oktober.

Altbauer Max Unruh und Frau Johanna, geb. Pultke, aus Kahlholz, Kreis Heiligenbeil, jetzt in 2334 Goetheby-Holm, Kreis Eckernförde, am 14. Oktober.

Landsmann Johann Milian und Frau Karoline, geb. Karpinski, aus Ortelsburg, jetzt in Bielefeld, Adalbert-Stifter-Straße 10, im Kreise ihrer Kinder, Enkel und Urenkel am 17. Oktober. Die Kreisgruppe Bielefeld gratuliert dem Jubelpaar, das seit 1951 Mitglied ist und rege an den Versammlungen teilnimmt, herzlich.

Landsmann Otto Schablowski und Frau Marta, geb. Freutel, aus Schillfelde, Kreis Schloßberg, jetzt in 6411 Bronnzell bei Fulda, am 18. Oktober.

Landsmann Gustav Cziesla und Frau Marie, geb. Bunk, aus Königsberg, Farenheidstraße 5, jetzt in Rendsburg, Feldstraße 22, am 20. Oktober.

Jubiläum

Hauptlehrer Arthur Steiner beging am 1. Oktober in Friedrichshofen bei Ingolstadt (Oberbay) sein vierzigjähriges Berufsjubiläum. Der Jubilar, der jetzt die Volksschule Friedrichshofen leitet, war Lehrer und Schulleiter in Althof I bei Insterburg. Er ist als Bewahrer und Förderer des ostdeutschen Kulturgutes weit über die Grenzen seiner schulischen Wirkungsstätte hinaus bekannt. Neben anderen Ehrenämtern bekleidet Landsmann Steiner seit Jahren das Amt des 1. Vorsitzenden der Gemeinschaft heimatvertriebener Erzieher, Kreisverband Ingolstadt. Die Schulbehörde, die Elternschaft, Landsmannschaften und Berufsverbände gratulierten dem Jubilar, der am 12. November 61 Jahre alt wird. Auch die Lokalpresse würdigte den beliebten ostpreußischen Erzieher.

Beförderung

Bundesbahn-Oberrat Dipl.-Ing. Werner Hein aus Angerburg ist zum Bundesbahn-Direktor bei der Bundesbahndirektion Hamburg ernannt worden. Landsmann Hein hat seinerzeit das große Staatsexamen mit Auszeichnung bestanden und wurde ferner mit dem Staatspreis ausgezeichnet.

Detlef Grunwald, Sohn des Pfarrers Ludwig Grunwald und seiner Ehefrau Liselotte, geb. Pauli, aus Königsberg, Haberberger St.-Trinitatis-Kirche, jetzt in Stuttgart-Wangen, Biberacher Straße 76, ist mit Wirkung vom 1. Oktober zum Leutnant (Luftwaffe) befördert worden.

Bestandene Prüfungen

Fritz Lindemann, Sohn des Heizers Albert Lindemann und seiner Ehefrau Anna, geb. Seher, aus Königsberg, Unterhaberberg 72, jetzt in 213 Rotenburg (Han), Verdener Straße 59, bestand die Prüfung zum A 6 Kapitän auf großer Fahrt.

Anneliese Mühle, Mutter: Gertrud Mühle, geb. Freder, aus Pronitten, Kreis Labiau, jetzt in Uelzen bei Hannover, Gr. Lidernerstraße 33c, hat an der Fachschule für Technisches Zeichen in Hamburg ihre Prüfung mit „gut" bestanden.

Rundfunk und Fernsehen

In der Woche vom 14. bis zum 20. Oktober

NDR-WDR-Mittelwelle. Sonntag, 15.30: Schön war die Zeit. Beliebte Melodien für die ältere Jugend. — Dienstag, 10.05: Rinderzucht in Argentinien. — Donnerstag, 9.30: Der Große Kurfürst und die Stände. — 10.20: Wir lesen aus dem Buch „Der Treck der Pferde". — Sonnabend, 15.00: Alte und neue Heimat. — 19.10: Unteilbares Deutschland.

Westdeutscher Rundfunk-UKW. Dienstag, 14.30: Hermann Goetz, Konzert für Klavier und Orchester. — Mittwoch, 9.30: Politik im Buch. Theo Sommer, Deutschland und Japan zwischen den Mächten 1935—1940. — Donnerstag, 16.40: Aus deutschen Opern. Nicolai, Lortzing, Egk.

Hessischer Rundfunk. Montag bis Freitag, 15.20: Deutsche Fragen. — Donnerstag, Neue Bücher. Marion Gräfin Dönhoff, Namen, die keiner mehr kennt. Horst Mönnich, Der vierte Platz. Chronik einer westpreußischen Familie.

Süddeutscher Rundfunk. Mittwoch, 11.30: Ost- und mitteldeutsche Bücherschau.

Bayerischer Rundfunk. Mittwoch, 19.20: Zwischen Elbe und Oder.

Sender Freies Berlin. Montag, 2. Programm, 23.15: Zu Unrecht vergessen. E. T. A. Hoffmann: Symphonie Es-dur. — Dienstag, 2. Programm, 19.00: Alte und neue Heimat. — Sonnabend, 19.30: Unteilbares Deutschland.

Deutsches Fernsehen

Sonntag, 12.00: Der internationale Frühschoppen. — 21.50: Berliner Bilderbogen von Friedrich Luft. — Montag, 21.25: Diesseits und jenseits der Zonengrenze. — Donnerstag, 20.20: Gerhart Hauptmann, Fuhrmann Henschel.

Im **Programm des Süddeutschen Rundfunks** sind ab 1. Oktober die Sendezeiten des Sachgebietes „Ost- und Mitteldeutsche Heimatsendungen" (Leitung Albrecht Baehr) geändert. Jeden Mittwoch von 11.30 bis 11.55 Uhr bringt das Mittelwellenprogramm Hörfolgen volkskundlichen oder literarischen Inhalts, Landschaftsbilder, Dichterporträts oder Berichte über die heutige Situation in Mittel- und Ostdeutschland, jeden zweiten Samstag im Monat von 11.30 bis 11.55 Uhr im Mittelwellenprogramm „Kalenderblättchen aus der alten Heimat" Zusammenstellung Dr. Josef Mühlberger), jeden vierten Samstag im Monat von 11.30 bis 11.55 Uhr im Mittelwellenprogramm Landschaftsbilder oder Reiseberichte aus Mittel- und Ostdeutschland. Am 17. Oktober von 11.30 bis 11.55 Uhr wird die vierteljährliche ost- und mitteldeutsche Bücherschau gesendet.

Briefe an das Ostpreußenblatt

Musikpädagoge Savery

In den Folgen 25 und 30 berichtete das Ostpreußenblatt über eine Forschungsarbeit über die Internierungszeit der Ostpreußen in Dänemark und über das Erlebnis einer Ostpreußin während der Internierung im nördlichen Nachbarland der Bundesrepublik. Dazu schreibt Dr. Wilhelm Block aus Lichtenfels und Liska-Schaaken (heute in Hannover, Jakobistraße 24) unter anderem:

„Sehr erfreut war ich, im Ostpreußenblatt wieder einmal etwas über die Zeit unserer Internierung in Dänemark zu hören. Und da gedenke ich des Mannes, der sich ganz besonders der vielen Flüchtlinge angenommen hat, des Musikpädagogen C. M. Savery. Eines Abends wurde in die Kirkebjerg-Schule ein Flügel hineingewuchtet. Da er erfreulicherweise nicht verschlossen war, konnte die Jugend sich im Tanze drehn, wozu sie lange Zeit weder Gelegenheit noch Lust gehabt hatte. Und als die Hilfspolizei dunkel machte, wurde noch lange im Dunkeln weitergetanzt. Am nächsten Tage kam Herr Savery selbst, erzählte von den vielen Radfahrten, die er durch das schöne Deutschland unternommen habe, und meinte, die Musik müsse alle friedliebenden Menschen wieder zusammenbringen. Mit Begeisterung sangen dann alle ‚Wem Gott will rechte Gunst erweisen'. Und später, in Klövermarken, stellte er einen Elitechor auf mit 80 Damen und Herren. Am Mittwoch war Gesangsprobe, sonntags Konzert. Der Saal war immer übervoll. Hernach setzte sich Herr Savery an seinen Flügel und spielte Mozart, Schubert, Beethoven, Chopin. Eines Abends um 11 Uhr sagte er: ‚Seien Sie mir nicht böse, daß ich mich schon verabschiede, ich habe meiner Frau versprochen, heute vor 12 Uhr (nachts!) zum Mittagessen zu Haus zu sein.' Auch ein Streichorchester wurde von Herrn Savery gebildet, wozu er die Instrumente besorgte. Eine seiner Töchter beteiligte sich am Spiel. Bei allen seinen Bekannten ging er nach Kleidungsstücken betteln, kam dann mit drei Koffern an und verteilte die so dringend benötigten Sachen. Vor allem nahm er sich der Kinder an, ließ sie Gedichte machen und sogar vertonen und studierte die besten Machwerke mit ihnen durch. Wißt Ihr nun schon groß gewordenen Kinder noch, wie auf dem Flügel die Turmuhr 8 schlug und der Fischmarkt eröffnet wurde? Die Kinder waren von ihrem Lehrmeister begeistert; ich habe nie im Leben eine Kinderschar gesehen, die so mäuschenstill und diszipliniert seinen Anordnungen folgte. So war Herr Savery unermüdlich tätig. Er hat vielen Tausenden vertriebenen Deutschen, die nach körperlichen und seelischen Qualen während der Flucht an den Rand der Verzweiflung gebracht waren, wieder Lebensmut und Vertrauen zu den Mitmenschen gegeben. Der ‚Göttinger Arbeitskreis' als Herausgeber der ‚Dokumente der Menschlichkeit' hat Herrn Savery seine Anerkennung für sein menschenfreundliches Handeln ausgesprochen. Aber wenn ein Mensch das Deutsche Bundesverdienstkreuz verdient hat, dann Herr Savery! Vielleicht können die zuständigen Stellen diese Anregung einmal aufgreifen."

Hindenburgstraße auch in Afrika

Frau Kläre Ehlert, die jetzt auf einer Farm in Südwestafrika lebt, schreibt uns:

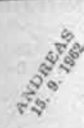
Auch hier, im früheren Deutsch-Südwest-Afrika, gibt es eine Erinnerung an Hindenburg, dem Befreier Ostpreußens. In Otjiwarongo, einem größeren Ort, gibt es seit einigen Jahren, als Straßennamen eingeführt wurden, eine Hindenburgstraße. Wer der Urheber für diese Bezeichnung gewesen ist, konnte ich nicht feststellen. Es sind im Stadtrat auch Deutsche vertreten; es könnte aber auch genau so gut sein, daß der Name von einem Buren vorgeschlagen worden ist, die sehr für Tradition sind. Ferner möchte ich Ihnen noch mitteilen, daß ich mich sehr über den Artikel „Unsere Mau, eine ostpreußische Lehrerin", gefreut habe. Zuerst dachte ich, ich wäre selbst beschrieben worden, als die Prüfung der völlig unmusikalischen Schülerin beschrieben wurde; aber dann, bei der Jahreszahl, wußte ich, daß es nicht so war, mir war es ein paar Jahre früher, 1925/1926 so ergangen, als ich das letzte Schuljahr dort machte. — Das Ostpreußenblatt wird von uns immer mit großem Interesse gelesen!

Jorkowen — das herrlichste Dorf!

In der Schilderung „Düstere Berichte aus dem Kreis Angerburg" auf Seite 2 in Folge 29 vom 21. Juli wird auch das Dorf Jorken (Jorkowen) bei Neu-Freudenthal erwähnt. Frau H. Nohr (heute in Högersdorf über Bad Segeberg) schreibt dazu unter anderem:

„... da steht vor allem geschrieben, daß Jorkowen so schön gelegen ist und die tiefen Wälder gleich an die letzten Häuser anschließen. Ja — Jorkowen ist und bleibt bis zu meinem Tode das beste, das schönste, das teuerste und das herrlichste Dorf auf dieser Erde! Es ist das Dorf, das durch meine Träume wandert! Dem Ostpreußenblatt herzlichen Dank für diese bereitete Freude."

FAMILIEN-ANZEIGEN



Wir freuen uns über die Geburt eines Sohnes

JUTTA SCHMIDT
geb. Rohde
GUSTAV SCHMIDT

Treysa-Hephata, Auf der Leith 13
früher Königsberg Pr., Augustastraße 18

Als Vermählte grüßen

Hans-Georg Schindelmeiser
Edeltraut Schindelmeiser
geb. Lumma

Nüchel, Kreis Eutin
fr. Herbstfelde, Kr. Schloßberg

Ratzeburg, Schweriner Straße 24
fr. Schöndamerau, Kr. Ortelsburg

Am 20. Oktober 1962 schließen wir den Bund fürs Leben

Günter Mitzkatis
Helga Mitzkatis
geb. Bührig

Gräfenhausen — Schöppenstedt

Gleichzeitig feiern unsere lieben Eltern

Ewald Mitzkatis
Lydia Mitzkatis

ihren 40. Hochzeitstag.

Es grüßen herzlichst
ihre dankbaren Kinder und Enkel

Gräfenhausen bei Darmstadt
früher Kuckerneese, Kreis Elchniederung



Am 14. Oktober 1962 feiern unsere lieben Eltern

Altbauer
Max Unruh
und Frau Johanna
geb. Pultke

früher Kahlholz, Kreis Heiligenbeil, Ostpreußen
jetzt 2334 Goetheby-Holm, Kr. Eckernförde (Holst)

das Fest der Goldenen Hochzeit.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin Gottes Segen

ihre dankbaren Kinder
Willy Unruh und Familie
Heinz Unruh und Familie
Fritz Unruh, gef. 1944

Am 8. Oktober 1962 feierten unsere lieben Eltern

Hermann Graap und Frau Minna
geb. Gablowski
in Grabow 46 über Burg, Bezirk Magdeburg

ihren 40. Hochzeitstag.

Es gratuliert im Namen aller Kinder
Tochter Gerda

Bayreuth, Parsifalstraße 15
früher Condehnen, Kreis Samland



Am 20. Oktober 1962 feiern unsere lieben Eltern

Emil Wohlgemuth
und Frau Johanne
geb. Pietsch

das Fest der Goldenen Hochzeit.

Es freuen sich mit ihnen und wünschen weiterhin Gottes Segen

ihre Kinder
und Enkelkinder

3101 Wienhausen, Kreis Celle
Hauptstraße 20
früher Pleine/Memelland



Gottes Güte ließ uns im September 1962 den Tag der Silberhochzeit erleben. Wir grüßen Verwandte, Freunde und Bekannte mit dem Wort in Psalm 36, 6: Herr, deine Güte reicht, soweit der Himmel ist und deine Wahrheit soweit die Wolken gehen.

Gustav Pahlke
und Frau Ursula
geb. Nieswandt
nebst Kindern

Köln-Longerich, Postfach 10
früher Lötzen, Allenstein
Pr.-Eylau



Am 13. Oktober 1962 feiern unsere lieben Eltern, Großeltern und Urgroßeltern

Stellmachermeister
Friedrich Lebert
und Frau Anna
geb. Friese

das Fest der Goldenen Hochzeit.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin Gottes Segen

die dankbaren Kinder
Helmuth Lebert und Frau Gertrude, geb. Lewald
Max Lebert und Frau Emmi geb. Pöerschke
Bernhard Renken und Frau Hildegard, geb. Lebert
Willi Lebert und Frau Martha, geb. Hinz
Otto Maier und Frau Christel geb. Lebert
Walter Günther und Frau Edeltraut, geb. Lebert
12 Enkelkinder und 1 Urenkel

Ferner gedenken wir besonders an diesem Tage unseres gefallenen Sohnes und Bruders Horst.

3091 Kirchlinteln
über Verden (Aller)
früher Rauschken
Kreis Osterode, Ostpr.

Wir feiern am 15. Oktober 1962 das Fest der Goldenen Hochzeit und grüßen unsere Kinder, alle Bekannten und Heimatfreunde.

Michael Kosberg
und Frau Katarina
geb. Lipka

23 Kiel, Waitzstraße 97
früher Ortelsburg
Memeler Straße 42

Am 7. Oktober 1962 feierten unsere lieben Eltern

Willy Bessel
und Frau Frieda
geb. Mohr

ihren 40. Hochzeitstag.

Es gratulieren herzlichst
Kinder
und Enkelkinder

Lübeck, Vorbeckstraße 9a
früher Königsberg Pr.
Kiebitzweg 74



Am 16. Oktober 1962 feiert Frau

Minna Dombrowitzki
geb. Sekzinski
fr. Puppen, Kreis Ortelsburg
j. Hamburg 22, Weidestraße 137a
bei Otto Skrodzki

ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich
ihre Kinder
und Enkelkinder

80

Recht herzlich gratulieren wir unserer lieben Mutter, Schwiegermutter und Oma

Berta Krause
geb. Reimann
aus Heilsberg, Ostpreußen
jetzt Klinkum, Kreis Erkelenz
Dorfstraße 156

zu ihrem 80. Geburtstage am 17. Oktober 1962.

Es wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen

die dankbaren
Kinder
und Enkelkinder

Fern ihrer unvergessenen Heimat feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau

Emma Beckert
geb. Turner
fr. Seubersdorf ü. Osterode
Ostpreußen
jetzt Lahr (Schwarzwald)
Bürklinstraße 1

ihren 85. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen alles Gute

ihre dankbaren Kinder
Familie Walter Beckert
Elbenrod über Alsfeld (Oberhessen)
Familie Fritz Pulver
Wattenwil 144, Kanton Bern (Schweiz)
Frau Kätel Fleischer
Frankfurt/Main-Süd
Mörfelder Landstraße 120
Familie Hellmut Mix
Worms am Rhein
Beethovenstraße 5
Familie Klaus Radon
Lahr (Schwarzwald)
Bürklinstraße 1
Familie Heinz Beckert
Wohlmirstedt über Nebra
Bezirk Halle



Am 11. Oktober 1962 feiert meine liebe Mutter, unsere gute Omi und Schwiegermutter,

Frau Emma Laschinsky
geb. Podszuweit

bei uns ihren 80. Geburtstag.

Wir gratulieren ihr zu diesem Ehrentag und wünschen von ganzem Herzen, daß es ihr noch lange vergönnt sein möge, gesund in unserer Mitte zu weilen.

Ihre dankbare Tochter
Schwiegersohn
und Enkelkinder

Ranstadt/Obh.
Pfortgartenstraße 5



Am 18. Oktober 1962 feiert unsere liebe, verehrte Tante, Frau

Auguste Bartsch
geb. Blank
früher Königsberg Pr.
Schönfließer Allee 23

ihren 75. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen Gottes Segen

Familie Franz Reddig
früher Neuhausen
Familie Karl Reddig
früher Neuhausen
Hans und Frieda Reddig
Hanna und Dieter Tollkühn
Familie W. Pfeiffer
Familie S. Mikolajczak
Familie Ella Schulz
Gertrud Klein
Salzgitter-Lebenstedt
Marienbruchstraße 30
fr. Königsberg Pr.-Quednau

Sie lebt bei ihren Kindern in Stralsund, Rudolf-Breitscheid-Straße 43.

Am 14. Oktober 1962 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma, Frau

Emma Krieg
verw. Herbstreit
früher Roddau
Kreis Wehlau, Ostpr.
jetzt Haueneberstein
Kreis Rastatt, Hafnerstraße 1

ihren 71. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst
ihre Kinder
und 4 Enkelkinder

75

Am 22. Oktober 1962 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma

Anna Unterspann
geb. Kreft
aus Königsberg Pr., Büttelplatz 5/6

ihren 75. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen beste Gesundheit und Gottes Segen

ihre Kinder
Kurt, Erich und Else

Mülheim (Ruhr), Falkstraße 18



Am 22. Oktober 1962 feiert unsere liebe Oma und Mutter,

Frau Luise Treskow
Reutlingen, Lohmühlestraße 4
fr. Wehlau, Kirchenstraße 39

ihren 75. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich
ihre Kinder
und Enkelkinder



Unsere liebe, gute Mutter und Oma

Minna Waschke
geb. Bahr

feiert am 18. Oktober 1962 den 75. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich
ihre dankbaren Kinder
und Enkel

Allen Verwandten und lieben Bekannten vermitteln wir hiermit ihrem Wunsche folgend freundliche Grüße.

345 Holzminden, Corveyblick 27
früher Pr.-Eylau
Obere Schloßstraße 27



Am 12. Oktober 1962 feiert unsere liebe Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter

Ottilie Roschkowski
geb Orzech
früher Ortelsburg
Abb., Nord 21
später Groß-Rogallen
Kreis Johannisburg, Ostpr.
jetzt Hamburg 36
Poolstraße 34, bei Krüger

ihren 75. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin gute Gesundheit

ihre dankbaren Kinder
Enkel und Urenkel



Am 13. Oktober 1962 feiert mein lieber Mann, unser guter Vater und Opa

Adolf Weidner
früher Gerswalde, Ostpreußen

seinen 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen alles Gute

seine Frau
Tochter
Schwiegersohn
und Enkelkinder

Antweiler 94 über Euskirchen

Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Minna Küssner
geb. Struwe

wird am 13. Oktober 1962 70 Jahre alt.

Es wünschen ihr zu diesem Alter alles Gute

Tochter Erna
Söhne Willi und Erwin
Schwägerin, Schwager
und Enkelkinder

71

So Gott will, feiert unsere liebe Mutter, Schwester, Schwiegermutter und Großmutter

Emma Luther
geb. Schaak

am 13. Oktober 1962 ihren 71. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich

Familie Wiegand nebst Sabine
Familie Schwarz
mit Manfred und Helmut
Max und Kurt Schaak
als Brüder

Gleichzeitig gedenken wir unserer Lieben

Paul Luther
geb. 1885 verm. 1945
Werner Luther
geb. 1924 verm. 1944
Jassy in Rumänien
Gerhard Luther
geb. 1926 verst. 1950
Waltraud Luther
geb. 1928 verst. 1945
Mutter Marie Schaak
verst. 1956

2371 Fockbek, Hohnerstraße 11
den 1. Oktober 1962
früher Tilsit, Ostpr.
Fleischerstraße 9

Zum 71. Geburtstag unserer lieben Mutti, Frau

Marie Paehr

recht herzliche Glückwünsche.

Ihre Kinder

Für die anläßlich unseres Goldenen Ehejubiläums übersandten Glückwünsche und Aufmerksamkeiten sagen wir unseren herzlichsten Dank.

Clara
und Georg Goldbeck

Essen-Heidhausen
Am Vogelherd 29

Für die vielen Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Goldenen Hochzeit danken wir recht herzlich.

Alfred Makuschewitz
und Frau

Bremen-Schönebeck
Schafgegend 1a
im September 1962
früher Wehlau, Ostpreußen

Suchanzeigen

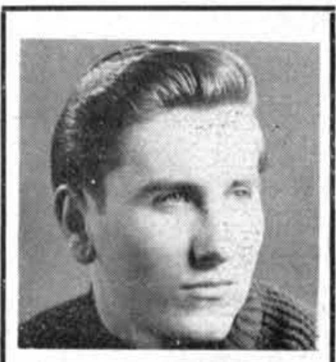
Achtung! Liebe Königsberger! Da meine Tochter **Christel Kirschner,** geb. 18. 8. 1921, letzte Anschrift b. März 1945 Königsberg Pr., Luisenallee 46, bei Fr. Gerda Dimde, beim Königsberger Treffen am 15./16. Sept. 1962 in Duisburg, Lotharplatz, gesehen worden ist, bitte ich die Landsleute, die sie gesehen haben, um nähere Auskunft. Es kann die Möglichkeit bestehen, daß meine Tochter verheiratet ist und jetzt einen anderen Namen trägt. Um Nachr. bittet Frau Maria Kirschner, geb. Podschun, Duisburg, Heerstr. 290, fr. Königsberg Pr., Bittrichstr. 28, bei Holzhändler Marzinans.

Wegen Rentenangelegenheit werden Kameraden gesucht, die bestätigen können, daß am 7. 9. 1939 in Polen vor der Festung Roczan Gas verschossen worden ist. Auch Angehörige von Kameraden, die durch Gasschäden verstorb. sind, mögen sich melden. Gustav Conrad, 43 Essen-West, Sursstraße 24.

Willi aus Dreimühlen, der am 5. 8. 1962 aus Heidelberg zum Lycker Treffen nach Hagen kam, möchte sich bitte melden u. Nr. 26 553 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.



Wer kann Auskunft geben über das Schicksal meines Mannes **Bruno Hofer,** geb. 6. 1. 1898 in Stagutschen, Kreis Insterburg? Er wurde nach Entlassung nach dem Polenfeldzug erneut am 10. 1. 1945 nach Osterode, Ostpreußen (Kraftfahrer-Ers.-Abteilung Nr. 1), einberufen. Letzte Nachricht v. dort 18. 1. 1945. Für jeden Hinweis wäre ich sehr dankbar. Luise Hofer, zu erreichen über Marta Goerke, 75 Karlsruhe-West, Schänzstr. 5.



Name: unbekannt
Vorname: unbekannt
geb.: etwa 1943
Augen: graugrün
Haar: dunkelbraun

Dieser Jugendliche stammt vermutlich aus Ostpreußen. Er kam im März 1945 mit einem Transport von Kindern aus Angerburg oder Frauenburg, Ostpreußen. Nachr. erb. unter Nr. 26 677 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Wer weiß etwas über das Schicksal des ehemaligen Soldaten **Horst Margies** aus Gumbinnen, Ulanenstraße 1b? Geb. am 13. 7. 1926, die letzte Nachr. vom 19. 8. 1944 aus Frankreich, Feldpost-Nr. L 52 348 Lg.-P.-A. Meldg. der Truppe am 30. 8. 1944 Paris bei St. Dizier. Vermutlich an der Marne vermißt. Nachr. erb. Fr. Broßukat, 4806 Werther (Westf) üb. Bielefeld 2, Breslauer Straße 42.

Wer kennt mich?

Für Soz.-Vers.-Nachweis benötige ich Zeugen, daß ich als Omnibusfahrer bei Omnibus-Untern. Kairis in Königsberg Pr. beschäftigt war. Hauptstrecke: Binnenverkehr vom Nordbahnhof/Königsberg über Heydekrug — Wittenberg — Zimmerbude. Bitte frdl. Zuschr. Emil Hermann, geb. 26. 10. 1905, damals Königsbg., Sackheim 78, heute 7071 Leinzell (Württ), Kirchhalde.

Suche f. Rentenantr. **Anton Schulz,** Wohnort Allenstein, Liebstädter Straße, der zus. m. Paul Freitag in einer Einheit war. Nachr. erb. Martha Freitag, 239 Flensburg-Mürwik, Heinz-Krey-Lager.



Name: unbekannt
Vorname: Hannelore (?)
geb.: etwa 1943
Augen: blaugrau
Haare: blond

Die Pflegemutter Edith Seroka, früher wohnh. Königsberg Pr., Altstädt. Langgasse 7, erhielt das Kind aus der Städt. Kinderklinik Königsberg, Ausweichstelle Rauschen-Düne/Samland, in Pflege. Nachr. erb. u. Nr. 26 678 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Bestätigung

Wer hat in den Jahren 1904 bis 1913 mit dem Molkereifachmann **Walter Damerau** in ostpr. Molkereien u. d. Molkereigenossenschaft in Marienburg gearbeitet und kann dieses bestätigen? Nachr. erbittet Frau M. Damerau, 465 Gelsenkirchen, Wilhelminenstraße 3.

Was Gott tut, das ist wohlgetan.

Nach kurzer Krankheit ist unser lieber Bruder und Onkel

Ernst Bucksch

am 25. September 1962 um 10.30 Uhr im 62. Lebensjahre für immer von uns gegangen.

In tiefer Trauer

seine Schwester Berta Bucksch
Gifhorn, Moorweg 13
Anna Gernhöfer, geb. Bucksch **und Familie**
und alle Anverwandten und Freunde

Herringen bei Hamm
Am Westerkamp 11
früher Jakobsdorf
Gut Kuglacken, Ostpreußen

Nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden erlöste Gott unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Luise Krolzyk

geb. Ludorf

im 83. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Otto Krolzyk und Frau Grete Krolzyk, Witwe
und alle Angehörigen

Darmstadt, im September 1962

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen

Wilhelm Brandt

sagen wir allen lieben Heimatfreunden unseren herzlichsten Dank.

Elma Brandt, geb. Olschewski
und Angehörige

Romsthal 1962

Statt Karten

Unerwartet durfte nach kurzer Krankheit unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante,

Frau Margarete Schulz

geb. Langhans

am 3. Oktober 1962 in die Ewigkeit heimgehen.

In stiller Trauer

Franz Langhans und Verwandte

Wannweil, den 4. Oktober 1962
Eugen-Bolz-Straße 1
früher Friedland, Ostpreußen

Am 4. September 1962 entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit meine liebe Schwester

Marie Möhrke

geb. Possienke

früher Fischhausen, Ostpr.

Dieses zeigt an

August Possienke
Würtingen, Lammstraße 20

Am 15. September 1962 entschlief in Hannover unerwartet unsere herzensgute, treusorgende Mutter und Großmutter, unsere liebe, gute Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Marie Wrobel

geb. Wiertelewski

fr. Ortelsburg, Tannenbergstr. 5

im 72. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
und Dankbarkeit

Magdalene Wrobel
Dr. med. Reinhold Wrobel
Elsbeth Becker, geb. Wrobel
Dr. Dietrich Becker
Ursula und Dietrich Becker
als Enkelkinder

Im Namen der Geschwister
Emilie Lipka
geb. Wiertelewski
Hedwig Thimm
geb. Marchlowitz

Dormagen (Ndrh.), Mühlenstr. 6
Hannover, Brühlstraße 19
Dormagen (Niederrhein)
Jussenhovener Straße 25
Glentorf bei Braunschweig
Sarstedt bei Hannover
Wellweg 15b

Die Beisetzung hat am Mittwoch, dem 19. September 1962, auf dem evangelischen Friedhof in Sarstedt stattgefunden.

Am 22. September 1962 entschlief sanft, fern seiner geliebten Heimat, unser lieber Vater, Schwiegervater, Groß- und Urgroßvater, Schwager und Onkel

Hermann Harnack

früher Roddau
Kreis Wehlau, Ostpr.

im 83. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Ewald Felske und Frau Lina
geb. Harnack
Wulfstorf, Kreis Lüneburg
Otto Pufahl und Frau Meta
geb. Harnack
Deutsch-Evern
Kreis Lüneburg
Lina Harnack, geb. Fallet
Bremerhaven, Boschstr. 22b
8 Enkel und 3 Urenkel

Wulfstorf über Bevensen
Kreis Lüneburg
den 30. September 1962

Nach einem gesegneten, reicherfüllten Leben starb am 1. September 1962 unsere liebe Mutter, Groß-, Urgroßmutter, Schwiegermutter und Tante, Frau

Ida Kiszio

geb. Gröhn
aus Lötzen

Namens der trauernden Hinterbliebenen

Frau Martha Klar
geb. Kiszio

Friedrichshafen
Breslauer Straße 15

Wir haben sie hier in Friedrichshafen zur letzten Ruhe gebettet. Ihr Ehemann, unser lieber Vater, ist in der Heimat zurückgehalten worden und ruht auf dem Lötzener Friedhof in der Heimaterde.

Am 25. September 1962 verstarb unser lieber Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager, Onkel und Heimatfreund

Viehkaufmann

Paul Kröhnert

fr. Neukirch u. Königsberg Pr.
jetzt Achtrup

im 76. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Willi Werner und Frau Marianne, geb. Kröhnert
Wiesbaden
Sonnenberger Straße 33
Sybille Kröhnert, Biberich
Familie Richard Kröhnert
Lutau/Lbg.
Emmy Kuhn
Achtrup (Schleswig)

Fern seiner geliebten Heimat starb am 27. September 1962 mein lieber, guter Mann und Vater, der

Töpfermeister

Franz Hungerecker

früher Seckenburg, Ostpr.

im 78. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Mariea Hungerecker
geb. Pellinat
Belzig (Mark)
Ev. Altersheim
Paul Hungerecker
z. Z. Pfeifengrund ü. Uslar
Waldsanatorium
fr. Heinrichswalde, Ostpr.

im September 1962

Wer so gewirkt wie Du im Leben,
wer so erfüllte seine Pflicht,
und stets sein Bestes hergegeben,
der stirbt auch selbst im Tode nicht!

Fern ihrer geliebten Heimat entschlief am 20. September 1962 nach kurzer, schwerer Krankheit unsere über alles geliebte, treusorgende Mutter und Schwiegermutter, unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante und Kusine

Witwe

Frau Anna Piel

geb. Purwin

im 66. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen

Ingeruth Rathje, geb. Piel
Hamburg 34, Grüningweg 25
Helga Hermel, geb. Piel
Ernst Hermel
Oststeinbek, Lägerfeld 1

früher Rodental, Kreis Lötzen, Ostpreußen

Nach kurzer, schwerer Krankheit ist am 28. September 1962 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Tante und Schwägerin

Bertha Gullasch

geb. Franz

im 85. Lebensjahre sanft entschlafen.

In stiller Trauer

Margarete Gullasch
Fritz Gullasch und Frau Elsbeth, geb. Mollmann
Frieda Krispien, geb. Gullasch
Willi Gullasch und Frau Klara, geb. Thimm
und Enkelkinder

216 Stade, Timm-Kröger-Straße 46
früher Döbern und Pr.-Holland

Fern ihrer geliebten Heimat rief Gott der Herr nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden unsere liebe Schwester

Hulda Radtke

Lichtenfeld, Kreis Heiligenbeil, Ostpreußen

im 68. Lebensjahre zu sich.

In tiefer Trauer

Geschwister Radtke

Dottingen über Freiburg, im September 1962

Wir haben sie am 16. September 1962 auf dem Friedhof in Sulzburg zur letzten Ruhe gebettet.

In der Erfüllung seines Lebens entschlief sanft nach schwerer Krankheit mein innigstgeliebter Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Rudolf Schwarz

Oberstlt. a. D.
geb. 31. 10. 1890 in Hansfelde
Kreis Friedland, Ostpr.

In tiefer Trauer

Käthe Schwarz, geb. Wendt
Helga Schwarz
Doris Schneider
geb. Schwarz
Curt Schneider
Brigitte Schwarz

Albersdorf (Holst)
Buhmannswurth
den 25. September 1962
früher Allenstein, Ostpr.

Zum Herrn heimgegangen ist am 26. September 1962, früh um 3.15 Uhr, nach langem, schwerem Leiden mein lieber, unvergessener Mann und treuer Lebenskamerad, guter Vater und Bruder

Paul Rex

im Alter von 84 Jahren.

In tiefer Trauer

Elfriede Rex, geb. Schmoll
Heinz Rex und Familie

Herborn, im September 1962

Die Beisetzung fand am 29. September 1962 um 10.30 Uhr von der Friedhofskapelle in Herborn aus statt.

Fern von ihrer geliebten, nie vergessenen Heimat, deren Verlust sie nie verschmerzen konnte, entschlief sanft nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden meine treue Lebengefährtin, unsere treusorsorgende Mutti, Omi, Schwester, Schwägerin und Tante

Anna Haller

geb. Kauker

geb. 24. 12. 1887 gest. 22. 9. 1962

In stiller Trauer

Willi Haller
Fritz Fricke und Frau Liesbeth, geb. Haller
Herbert Haller und Frau Mira, geb. Pawlack
Werner Vogelsang und Frau Waltraud, geb. Haller

Calberlah
den 26. September 1962
früher Werben bei Hensken
Kreis Schloßberg

Nach langem, mit Geduld ertragenem Leiden entschlief am 28. September 1962 meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter und Oma, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Helene Kuschmierz

geb. Schmidt

im Alter von 57 Jahren.

In tiefer Trauer

Gottlieb Kuschmierz
Alfred Kuschmierz und Frau Annegreth, geb. Vollstedt
und Manfred
Hanes Zürn und Frau Adelheid, geb. Kuschmierz
und Sabinchen
und Familie

Flensburg, Stephanshof 3
im Oktober 1962
früher Kurwien
Kreis Johannisburg, Ostpr.

Nach längerer Krankheit entschlief heute nach einem arbeitsreichen Leben mein lieber Mann, unser guter Vater und liebevoller Opa, unser Schwager und Onkel, der

Gastwirt

Walter Struwe

früher Königsberg Pr.-Ponarth, Brandenburger Straße 88

im Alter von 69 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Käthe Struwe, geb. Schwedland
Fritz Struwe und Frau Lotti, geb. Sbrzesny
Rolf Maschke und Frau Eva, geb Struwe
Burkhardt, Renate und Susi

Ahrensburg, Hermann-Löns-Straße 28, den 23. September 1962

Beerdigung war Donnerstag, den 27. September 1962, um 15 Uhr auf dem Ahrensburger Friedhof.

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief unser lieber Vater, Schwiegervater und guter Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Gärtnereibesitzer

Albert Riemann

geb. 26. 9. 1888 gest. 29. 9. 1962

früher Ludwigsort, Ostpr.

In stiller Trauer

Karlheinz Riemann und Familie
Hannover, Auf dem Hollen 23
Hans-Albert Riemann und Familie
Bettelhofen/Allgäu

Plötzlich und unerwartet verschied am 4. September 1962 mein lieber, guter, unvergessener Mann, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

Franz Objartel

früher Gumbinnen

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen

Charlotte Objartel
geb. Skopnik

Elmshorn, den 24. September 1962
Gustav-Frenssen-Straße 6

Fern seiner geliebten Heimat nahm Gott der Herr meinen lieben Mann, unseren treusorgenden Vater und Großvater, guten Schwager und Onkel, den

Landwirt i. R.

Erich Hein

am 17. September 1962 im 73. Lebensjahre zu sich in seinen Frieden.

In stiller Trauer

Erika Hein, geb. Schirmacher
Kinder, Enkelkinder und Anverwandte

2919 Velde (Ostfriesland)
früher Augam, Kreis Pr.-Eylau

Meine geliebte, gütige Mutter, unsere gute Schwiegermutter, unsere treusorgende, herzensgute Omi, Frau

Berta Kastell

geb. Frank

ist am 25. September 1962 von uns gegangen.

Im Namen der Leidtragenden
Hans Wehrhagen und Frau Lucie
geb. Kastell

29 Oldenburg, Helene-Lange-Straße 14, 30. September 1962
früher Gumbinnen

Die Beerdigung fand am 29. September 1962 um 10 Uhr auf dem ev. Friedhof in Oldenburg-Eversten statt.

Am 12. September 1962 entschlief im St.-Anna-Heim in Heidelberg nach schwerer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma

Helene Reith

geb. Brombach
Lehrerwitwe

im Alter von 84 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Helene Herold, geb. Reith
Heidelberg-Wieblingen, Kappesgärten 7
früher Königsberg Pr., Charlottenstraße 7

Irmgard Gromulat, geb. Reith
Hohenmölsen (Sachsen-Anhalt), Brunnenplatz 3
früher Neusiedel, Kreis Ragnit

Mein lieber Mann, unser guter Vater und Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Stadtinspektor

Franz Domnick

ist heute kurz vor Vollendung seines 59. Lebensjahres plötzlich und völlig unerwartet von uns gegangen.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Helene Domnick, geb. Sommer
Dipl.-Ing. Klaus Domnick
Jutta Domnick, geb. Kruse
und Yvonne

Hannover, Bonifatiusplatz 1, den 24. September 1962
früher Königsberg Pr., Rennparkallee 98

Am 4. Oktober 1962 entschlief der

Oberlokomotivführer a. D.

Walter Caßée

früher Königsberg Pr.

Im Namen aller Angehörigen
Frieda Wischnewski

1 Berlin 30, Eislebener Straße 15

Völlig unerwartet entschlief sanft am 29. September 1962 mein geliebter, treusorgender Mann, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Adolf Brandt

im Alter von 67 Jahren.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen

Käte Brandt, geb. Ringies

325 Afferde über Hameln, Am Vogelsang 10
früher Schwenten, Kreis Angerburg

Ruhe in Frieden unser liebes Herz.

Am 6. September 1962 verstarb nach langem, schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden mein lieber Mann, unser herzensguter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Maurermeister

Gerhard Dikty

im Alter von 27 Jahren.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen

Sigrid, Karl und Martha Dikty

Hohenwart bei Pforzheim, Baumstraße 4
früher Seedanzig, Kreis Ortelsburg, Ostpreußen

Unsere geliebte, gütige Mutter, Schwiegermutter, Omi, Schwester und Schwägerin, Frau

Emmi Jacobi

geb. Brassel

* 6. April 1881 in Königsberg Pr.

hat für immer von uns Abschied genommen. Sie liebte das Leben, und sie liebte die Menschen.

Erwin Jacobi und Frau Hildegard
Eva Dumont du Voitel, geb. Jacobi
Siegfried Jacobi und Frau Rita
Margot Krieger, geb. Jacobi
Ruth Witting, geb. Jacobi
und Kurt Witting
Peter Jacobi und Frau Ursula
Kurt Rohrmoser
Oskar Brassel und Frau Margarete
sowie 16 Enkel und 13 Urenkel

Berlin-Friedenau, Traegerstraße 4, den 30. September 1962
Detmold, Bad Kohlgrub
Schönebeck (Elbe) und Ismaning bei München

Es ist so schwer, wenn sich der Mutter Augen schließen,
die Hände ruh'n, die stets so treu geschafft,
und unsere Tränen still und heimlich fließen,
bleibt uns der Trost: Gott hat es wohlgemacht.

Plötzlich und unerwartet für uns alle entschlief sanft unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Ida Ulrich

geb. Ponelis

früher Ragnit, Tilsiter Straße 6

im Alter von 85 Jahren in Lübeck am 5. Oktober 1962.

Im Namen aller Hinterbliebenen
Waltraut Hollstein, geb. Ulrich

Hannover-Herrenhausen, Buddeweg 3

Die Beerdigung fand am 10. Oktober 1962 in Lübeck statt.

Nach schwerer Krankheit entschlief am 5. September 1962 meine liebe Frau, unsere gute Mutter, meine liebe Schwiegermutter, Großmutter und Schwiegertochter

Frieda Debler

geb. Windt

im 52. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Max Debler
Kurt Debler
Horst Debler
Georg Debler und Frau Ingrid
geb. Eckhardt
Hans Peter Debler
Hermann Debler

Frankfurt/Main-Eschersheim, Am Lindenbaum 51
früher Königsberg Pr.-Tannenwalde, Farmring 23

Ihr Leben war Liebe, Mühe und Arbeit!

Fern von ihrer geliebten Heimat verstarb plötzlich und unerwartet meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Johanne Spitz

geb. Gedenk

geb. 26. 6. 1894 gest. 9. 9. 1962

In tiefer Trauer

Emil Spitz
Hans Wiese und Frau Gertrud, geb. Spitz
Erich Spitz und Frau Grete, geb. Förster

Mönkeberg bei Kiel, Quedensweg 16
früher Gr.-Dirschkeim, Kreis Samland, Ostpreußen

Müh' und Arbeit war Dein Leben,
Du dachtest nie an Dich,
stets für die Deinen streben,
war Deine höchste Pflicht.

Am 11. September 1962 verstarb an den Folgen eines Verkehrsunfalles unser über alles geliebtes Muttchen, Omi, Schwester und Schwägerin, Frau

Hildegard Schiller

geb. Krukert

Sie folgte ihrem am 26. August 1941 gefallenen Sohn

Kurt Schiller

in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
die Hinterbliebenen

Kirn (Nahe), Nieukerk, Bösinghoven, 3. Oktober 1962
früher Norgehnen, Samland, Ostpreußen

Am 12. September 1962 starb in Berlin unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Johanne Wittke

geb. Hahn

im Alter von 87 Jahren.

In stiller Trauer

Käthe Fisher, geb. Wittke
Hermann Fisher
Helmuth Wittke und Frau Erna, geb. Römke
Karl Wittke und Frau Hildegard, geb. Suhr
Doris, Elvira und Axel als Enkelkinder

Berlin-Lichtenrade und Hamburg 33, Habichtsplatz 3
früher Tapiau, Ostpreußen, Altstraße



Tod, wo ist dein Stachel,
Hölle, wo ist dein Sieg.

Von ihrem qualvollen, mit großer Geduld ertragenem Leiden erlöste Gott der Herr am 11. September 1962 meine liebe Frau, Mutter, Schwiegermutter, Schwägerin, Nichte und Tante

Edeltraut Kaszimekat

verw. Scherwinski, geb. Seifert

früher Königsberg Pr., Moltkestraße

im 54. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Fritz Kaszimekat
Anneliese Seifert, geb. Freyberg
Pfarrhaus Saalau, Kreis Insterburg

Dortmund, Stolzestraße 8

Am 24. Juli 1962 entschlief im 79. Lebensjahre nach kurzer Krankheit meine geliebte Mutter

Amanda Wachhausen

geb. Frisch

früher Bladiau, Kreis Heiligenbeil, Ostpreußen

Im Namen der Familie
Dr. med. Dorothea Wachhausen

Kalkar (Niederrhein), September 1962

Statt Karten

Ich lebe und ihr sollt auch leben. Joh. 14, 19.

Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, nahm heute nach schwerem Leiden meinen lieben, unvergessenen Mann, unseren guten Papi, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Neffen und Onkel

Pfarrer

Ulrich Stotzka

im Alter von 53 Jahren zu sich in sein ewiges Reich.

Er folgte seiner Mutter nach zehn Monaten.

Marie Stotzka, geb. Tellermann
Ulrike, Hans-Joachim und Beate
und alle Angehörigen

Dieses als letzten Gruß allen, die er liebte, und als Dank denen, die ihm Liebe erwiesen.

41 Duisburg-Ruhrort, Fabrikstraße 3, den 20. September 1962

früher Neuschleuse und Darkehmen, Ostpreußen

Fern seiner geliebten Heimat entschlief nach längerer, schwerer Krankheit am 26. September 1962 unser lieber Vater, Schwiegervater und Opa, der

Landwirt

Johann Gollub

im fast vollendeten 89. Lebensjahre.

Er folgte nach 10 Monaten seiner lieben Gattin in die Ewigkeit.

In stiller Trauer

Emil Gollub
Berta Gollub, geb. Willuweit
Helene Komowski
geb. Gollub
Aug. Komowski
Gertrud Amling, geb. Gollub
Emil Amling
Hildegard Gabka, geb. Gollub
und 7 Enkelkinder

Amshausen 422
Post Steinhagen (Westf)
früher Erlental
Kreis Treuburg, Ostpr.

Jesus Christus hat dem Tode die Macht genommen
und das Leben und ein unvergängliches Wesen ans Licht gebracht.

Nach langem, mit viel Geduld ertragenem schwerem Leiden ist am 1. Oktober 1962 mein lieber Mann, unser treusorgender Vater und Opa

Maximilian Guddas

Lehrer und Kantor i. R.

im Alter von 77 Jahren für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer

Erna Guddas, geb. Hoffmann
Margarete Westphal, geb. Guddas
Waltraud Maeder, geb. Guddas
Enkel Bernd und
Jürgen Westphal und Braut

Frankfurt/Main, Rhönstraße 40, den 1. Oktober 1962
Oberursel (Taunus), Bommersheimer Straße 29
früher Angerapp, Wilhelmstraße

Die Trauerfeier fand am 5. Oktober 1962, um 10.30 Uhr auf dem Frankfurter Hauptfriedhof statt.

Statt Karten

Auf der Rückkehr von einer Forschungsreise nach Südamerika starb unerwartet in Lima (Peru) mein lieber, guter Mann, unser Vater, mein hoffnungsvoller Sohn, unser Bruder

Dr. Wolfgang Braemer

im Alter von 35 Jahren.

Dr. Helga Braemer, geb. Hinsberg
Max-Planck-Institut
für Verhaltensphysiologie
Seewiesen über Starnberg (Oberbay)
Silke, Annette, Dorothea, seine Kinder
Gudrun Braemer, geb. Behrenz
Baden-Baden, Maximilianstraße 67
Renate Nürnberg, geb. Braemer
und Familie, Ektorp, Schweden
Ursula Jacobi, geb. Braemer
und Familie, Hamburg
Klaus Braemer, Hamburg
Helmut Braemer, Freiburg (Breisgau)

Seewiesen, den 26. September 1962
früher Rittergut Doristhal, Kreis Schloßberg

Fern seiner geliebten Heimat und nach einem erfüllten Leben voll Liebe und Sorge für die Seinen ging heute mein lieber Mann, unser guter Vater und Bruder

Arthur Behrendt-Roßweiden

Major d. R. a. D.

Ritter des Hausordens von Hohenzollern mit Schwertern
Träger des E. K. I von 1914

im Alter von 72 Jahren von uns.

In stiller Trauer

Magdalene Behrendt, geb. Brandt
Hartmut Behrendt
Karla Gille, geb. Behrendt
Bernd Behrendt
Christian Gille

Tönisheide, Am Birkenfeld 14, den 3. Oktober 1962
früher Roßweiden (Adl. Grabowen), Kreis Insterburg

Am 4. September 1962 starb durch Herzschlag beim Baden am Strand von Vallbona de Garraf bei Sitges, südlich von Barcelona, unser lieber Sohn und einziges Kind, der

Gerichtsreferendar

Heinz Tibolt

aus Waxweiler (Eifel), geboren am 23. 5. 1934 in Allenstein.

In stiller Trauer

Hans Tibolt, Notar, **und Traute**, geb. Sprang
Waxweiler

Die Beisetzung fand am 5. September 1962 in Sitges statt.

Wir hoffen auf seine Überführung nach Waxweiler im Oktober dieses Jahres.

Heute verstarb nach kurzer Krankheit, für mich doch unerwartet, mein lieber Mann, der

Landwirt

Alfred Danielczyk

früher Danielshof, Kreis Johannisburg

im 78. Lebensjahre.

Schmerzlich vermißt von

Hedwig Danielczyk, geb. Schulz

Enge, den 21. September 1962

Der Entschlafene wurde auf dem Friedhof in Enge beigesetzt.

Durch einen tragischen Unfall nahm Gott der Allmächtige am 6. September 1962 plötzlich, für uns unfaßbar, meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, den früheren

Landwirt

Oskar Wohlgemuth

im Alter von 58 Jahren für immer von uns.

Er folgte seinen beiden Brüdern H e i n z und M a r t i n, die ihr junges Leben in Rußland lassen mußten. Seinem lieben V a t e r, der 1945 in Ostpreußen umkam, sowie seiner lieben M u t t e r und Schwester E l l a, die 1955 in Ostfriesland verstorben sind.

In stiller Trauer

Maria Wohlgemuth, geb. Kröhnert
Max Schwetlick und Frau Ursula
geb. Wohlgemuth
mit Dietmar und Siegrid
Werner Wohlgemuth und Frau Christa
geb. Folger, **mit Bernd**
Horst Wohlgemuth
Emil Rosenwald und Frau Hannelore
geb. Wohlgemuth
mit Norbert und Eckard
Eugen Nötzel und Frau Gisela
geb. Wohlgemuth
Rosemarie Wohlgemuth
und Roland Kübler als Verlobter
Oskar-Heinz Wohlgemuth

Oberhausen-Sterkrade, Wittestraße 31a

früher Preußenhof, Kreis Tilsit-Ragnit, Ostpreußen

Nach schwerem Herzleiden, das er sich in russischer Kriegsgefangenschaft zugezogen hatte, entschlief plötzlich am 23. September 1962 nach dreißigjähriger glücklicher Ehe mein lieber, guter Mann, unser lieber Papa und Schwiegervater, der liebste Opa seiner sieben Enkelkinder

Bauingenieur

Bruno Ritter

Provinzialbauinspektor i. R

im Alter von 70 Jahren.

In tiefster Trauer

Hertha Ritter, geb. Engelhardt
und alle Angehörigen

München 9, Naupliastraße 65
früher Neukuhren und Königsberg Pr.

Am Sonntag, dem 16. September 1962, starb infolge eines Unglücksfalles unser lieber Bruder, Schwager, unser guter Onkel und treuer Nachbar

Walter Kirschstein

Er folgte unserer lieben Mutter nach 17 Jahren, die in Küstrin blieb, in die Ewigkeit.

In stiller Trauer

Lina Woelke, geb. Kirschstein
Gustav Kirschstein und Frau Emma
Lena Kortjohann, geb. Woelke
Ernst-August Kortjohann
Marina und Rolf, seine Lieblinge
Familie Neumann

Hambergen, Kreis Osterholz

früher Königsdorf, Kreis Mohrungen, Ostpreußen

Plötzlich und unfaßbar für uns alle entschlief heute mein guter und treusorgender Lebensgefährte, unser lieber, verehrter Vater, Großvater, Urgroßvater, Schwager und Onkel

Steuerinspektor i. R.

John Gehrmann

früher Königsberg Pr. und Pr.-Eylau

im 90. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Anna Gehrmann, geb. Jetzlaff
Helmut Gehrmann und Frau Clara
geb. Korn, Haidholzen/Rosenheim
Ulrich Gehrmann und Frau Charlotte
geb. Pawlitzki, Lübeck
Enkel und Urenkel

Bad Schwartau, Blücherstraße 9, den 28. September 1962

Am 28. September 1962 rief Gott der Herr meinen lieben Mann, unseren herzensguten Vater, Schwiegervater, geliebten Opa, Schwager und Onkel

Otto Plitt

im 69. Lebensjahre zu sich.

In stiller Trauer

Emma Plitt, geb. Schultz
Waltraut Jöns, geb. Plitt
Georg Jöns und Hellmuth
Lieselotte Schirrmacher, geb. Plitt
Kurt Schirrmacher, Jutta und Peter

Kiel-Holtenau, Kanalhalbinsel
früher Neu-Krönau, Kreis Pr.-Holland

Die Trauerfeier fand am 1. Oktober 1962 in der Dankeskirche zu Kiel-Holtenau statt.

Heute entschlief nach längerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater

Otto Dzudzek

im 62. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Hedwig Dzudzek
und Kinder

Dörverden, den 28. September 1962

Die Beerdigung fand am Montag, dem 1. Oktober 1962, um 14 Uhr auf dem Friedhof in Stedorf statt.

Fern seines geliebten, heimatlichen Hofes verstarb nach einem arbeitsreichen Leben, für uns alle plötzlich und unerwartet, der

Landwirt

Christoph Chilla

geb. am 29. 7. 1894 in Lindenort, Kreis Ortelsburg
gest. am 30. 8. 1962 in Börnicke, Kreis Nauen

Nur zwei Jahre lang durfte er sich etwas Ruhe gönnen in seinem neu erbauten Heim unter den Eichen und Kiefern des Brandenburger Landes.

Im Namen aller Hinterbliebenen

Anny Chilla, geb. Minde
Börnicke, Kreis Nauen
Christoph Chilla
Neuhaus bei Wolfsburg

Am 24. September 1962 ist mein geliebter Mann, unser treuer Vater, liebster Opa, Onkel und Schwager

Karl Scheumann

im 72. Lebensjahre unerwartet von uns gegangen.

In stiller Trauer

Ella Scheumann, geb. Breyer
Friedrich Scheumann und Frau Linda
und Peter
Else Wenzel, geb. Scheumann
Hermann Wenzel
Jutta und Reinhard

Wendisch-Evern 67 bei Lüneburg, Telefon 54 14

Am 19. September 1962 entschlief sanft nach langem, schwerem, mit großer Geduld getragenem Leiden mein lieber Mann, unser lieber Vater und Großvater

Hauptlehrer i. R.

Hugo Quester

im 74. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen

Marie Quester, geb. Zeisig

Eschwege, Pontanistraße 27
früher Dreimühlen, Kreis Lyck